

Calwer Zeitung

HEIMATBLATT FÜR

STADT UND LAND

SAMSTAG, 12. JANUAR 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 6

Starke Mehrheit ratifiziert Schumanplan

Adenauer: Verbesserung der Position / Auch für die deutsche Wiedervereinigung / Im Frühjahr Reise nach Washington
Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Der Bundestag hat am Freitagnachmittag das Gesetz über die Ratifizierung des Schumanplans mit den Stimmen der CDU/CSU, der FDP/DVP, der Deutschen Partei, der Föderalistischen Union, Bayernpartei, Zentrum und der Gruppe des BHE angenommen. Gegen die Ratifizierung haben die SPD, KPD und einige Abgeordnete der extremen Rechten gestimmt. Die namentliche Abstimmung über den Artikel 1 des Ratifizierungsgesetzes ergab in der dritten Lesung nach insgesamt 31stündiger Debatte 232 Ja-Stimmen, 143 Nein-Stimmen und drei Enthaltungen.

Damit hat sich, wie erwartet, der Standpunkt der Regierungsparteien durchgesetzt, die im Schumanplan den ersten praktischen Schritt zu einer europäischen Einigung sehen, um derentwillen auch einzelne Bedenken wirtschaftlicher Natur zurückgestellt werden müßten. „Durch den Schumanplan wird ein Kristallisationspunkt für Europa geschaffen, den Straßburg nicht bilden konnte.“ Mit diesen Worten faßte Bundeskanzler Adenauer Sinn und Ziel des Plans zusammen. Das Gesetz über die Ratifizierung muß nun noch den Bundesrat passieren, wo es möglicherweise noch einmal zu Auseinandersetzungen kommen wird, da das Gesetz, das die Beteiligung der westdeutschen Länder bei der Durchführung des Schumanplans sicherstellen sollte, in der zweiten Lesung mit 188:184 Stimmen im Bundestag abgelehnt worden war.

Zusammen mit dem Ratifizierungsgesetz beschloß der Bundestag, die Bundesregierung zu ersuchen, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um der Bevölkerung des Saargebietes „endlich die politischen Freiheiten zu sichern“. Ein weiterer angenommener Antrag der Regierungsparteien, für den auch die SPD stimmte, beauftragt die Bundesregierung, sich für eine Beschleunigung der Durchführung des Gesetzes Nr. 27 über die Entflechtung für eine annehmbare Lösung des deutschen Kohleverkaufs und für Anerkennung des Nachholbedarfs der deutschen Wirtschaft in der Höhe der Behörde des Schumanplans einzusetzen.

Die Anträge der Sozialdemokraten auf Änderung des Ratifizierungsgesetzes und auf Aussetzung der Beratungen bis zur Vorlage der deutsch-alliierten Vertragsentwürfe wurden abgelehnt.

In der Generalaussprache des Freitag, die

wieder vor überfülltem Hause stattfand, standen die Reden Bundeskanzler Adenauer und des stellv. SPD-Vorsitzenden Ollenhauer im Mittelpunkt. Adenauer, der zweimal das Wort ergriff, betonte, daß der Schumanplan die westdeutsche Position für die bevorstehenden deutsch-alliierten Verhandlungen verbessere. Zur Widerlegung der Vorwürfe der Opposition, daß die Regierung die deutsche Einheit nicht energisch genug vertrete, zitierte der Bundeskanzler erstmals zwei Artikel des Entwurfs des deutsch-alliierten Generalvertrags. In der Präambel des Vertragsentwurfs stellen die drei Westmächte und die Bundesrepublik fest, daß die Wiederherstellung der deutschen Einheit ihr gemeinsames Ziel ist. In Artikel 7 des gleichen Vertrags, der zusammen mit den deutsch-alliierten Zusatzverträgen und dem Vertrag über die europäische Verteidigungsgemeinschaft dem Parlament zugehen wird, ist festgestellt, daß auch der Abschluß eines Friedensvertrags mit ganz Deutschland als ein Ziel ihrer gemeinsamen Politik gesehen wird.

Der Bundeskanzler, der ankündigte, daß er im Frühjahr nach Washington fahren wird, sagte weiter: „Der Partner Deutschland wird künftig nicht mehr Objekt innerhalb der weltpolitischen Auseinandersetzung sein, sondern ein Glied der westlichen Gemeinschaft. Wir gewinnen durch die Zustimmung zum Schumanplan an politischem Gewicht. Das ist ein wesentliches Element auch für die deutsche Wiedervereinigung.“

Zur Opposition gewandt, der Adenauer anfangs vorgeworfen hatte, eine mit der einstigen Haltung Hugenberg's vergleichbare Argumentation zu treiben, erklärte der Bundeskanzler, daß es in der Politik nur möglich sei,

Schritt für Schritt und mit zäher Geduld voranzukommen. Es sei in unserer Position nicht möglich, wie es die SPD gefordert hatte, von den anderen Mächten Beweise ihrer Aufrichtigkeit jetzt zu verlangen. Es seien deutsche Nationalsozialisten gewesen, die den Krieg entfesselten und das ganze Unglück heraufbeschworen.

Für die SPD betonte Ollenhauer, daß seine Partei für eine europäische Zusammenarbeit sei, aber unter der Voraussetzung der Gleichheit, die mit dem Schumanplan nicht gegeben sei. Er sagte: „Wir lehnen den Schumanplan als ein ungeeignetes Mittel zur Erreichung des Ziels der europäischen Einigung ab, weil er im Widerspruch zu elementaren deutschen Interessen steht, weil er den Bewegungsraum der deutschen Wirtschaft einengt.“

Fortsetzung auf Seite 2

Abrüstungskommission

Ein Beschluß der UN-Vollversammlung

PARIS. Die UN-Vollversammlung stimmte am Freitag dem Plan der Westmächte für eine schrittweise Abrüstung und die Bildung einer 12köpfigen Abrüstungskommission innerhalb von 30 Tagen mit 42:5 Stimmen bei 7 Enthaltungen zu. Den Höhepunkt soll ein späteres Verbot der Atomwaffen bilden.

Dieser wichtigste Beschluß der sechsten UN-Vollversammlung geht auf einen Vorschlag der drei Westmächte zurück. Die Resolution war drei Wochen vom politischen Ausschuß der Vollversammlung, eine Woche in Geheimbesprechungen von den Außenministern der vier Großmächte erörtert und am 19. Dezember vom Politischen Ausschuß trotz heftigen Protestes der Ostblockstaaten angenommen worden. Der sowjetische Gegenvorschlag, der das sofortige Verbot der Atomwaffen in eine anschließende Ausarbeitung der Überwachungsmaßnahmen vorsah, verfiel der Ablehnung.

Steht das Grundgesetz im Wege?

Von Dr. Helmut Kieseza

„Nach Sektion I Ziff. 2 der Kontrollratsproklamation Nr. 2 vom 20. 9. 1945 sind alle Arten militärischer Propaganda und militärischer Betätigung jeglicher Natur... dem deutschen Volke verboten.“ Begreiflicherweise enthält daher der Text des Bonner Grundgesetzes keinerlei Bestimmungen über eine deutsche Wehrmacht. Allerdings verbietet das Grundgesetz auch nicht die Schaffung einer solchen.“ Diese Ausgangssätze einer Abhandlung von Prof. Walter Jellinek (Heidelberg) über das Thema Grundgesetz und Wehrmacht („Die öffentliche Verwaltung“, 4. Jahrgang 20. Oktober 1951) führen uns auf kürzestem Wege an die verfassungsrechtliche Problematik eines Wehrdienstes heran. Als Hauptschwierigkeit für die Bundesrepublik stellt er deren bundesstaatlichen Aufbau heraus, mithin die Zuständigkeitsfrage für die Wehrgesetzgebung. Es könne kein Zweifel bestehen, daß die Entscheidung für den Bund ausgefallen wäre, und zwar deshalb, weil sowohl die Weimarer Verfassung, als auch die Bismarcksche Verfassung als auch der Verfassungsentwurf der Paulskirche die Wehrgesetzgebung dem Reiche vorbehalten hätten. Zur Frage: Freiwilliger Wehrdienst oder unfreiwillige Wehrpflicht schreibt Jellinek u. a.: „Daß aber die Einführung einer unfreiwilligen Wehrpflicht nicht grundsätzlich verboten ist, ergibt sich klar aus Grundgesetz Art. 4 Abs. 3 Satz 1: Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.“

Wir können zwar nicht auf jede Erwägung Jellineks eingehen, wollen aber nur noch hinzufügen, daß er eine ganze Reihe von Artikeln des Grundgesetzes in dieser Frage ins Feld führt, vor allem natürlich auch Artikel 24, Absatz 2: „Der Bund kann sich zur Wahrung des Friedens einem System gegenseitiger kollektiver Sicherheit einordnen; er wird hierbei in die Beschränkungen seiner Hoheitsrechte einwilligen, die eine friedliche und dauerhafte Ordnung in Europa und zwischen den Völkern der Welt herbeiführen und sichern.“ Und das Fazit Jellineks, seinen für uns wichtigsten Punkten nach? „Die Wehrgesetzgebung steht dem Bunde zu. Ein Bundesgesetz kann die unfreiwillige Wehrpflicht einführen. Der Bund kann das Wehrwesen in bundeselgene Verwaltung nehmen... Die Erfüllung der Erfordernisse einfacher Gesetzgebung genügt, wenn sich der Bund nach Grundgesetz Artikel 24 Abs. 2 durch Staatsvertrag und zugehörigem Ausführungsgesetz einem System gegenseitiger kollektiver

Sicherheit einordnet. Der Oberbefehl über die Wehrmacht könnte dem Bundeskanzler, das Offiziersernennungsrecht müßte dem Bundespräsidenten anvertraut werden. Zur Vermeidung verfassungsrechtlicher Bedenken sollte ein künftiges Wehrgesetz keine Bestimmung über den Einsatz der Wehrmacht gegen die Bevölkerung enthalten.“

Diese ausführliche Zitterung erscheint deshalb sinnvoll, weil auch alle Ansatzpunkte für diejenigen gegeben sind, die eine allgemeine Wehrpflicht nicht ohne Zusätze zum Grundgesetz für möglich halten. So wenig das Grundgesetz eine allgemeine Wehrpflicht ausschließt, so wenig darf diese als selbstverständlich inbegriffen genommen werden. Allein schon die Tatsache, daß nicht ausdrücklich dokumentiert ist, die Wehrgesetzgebung falle dem Bund zu, ist nicht für jedermann mit Begriffen wie „Überlieferte Hoheitsrechte“ oder gar „Gewohnheitsrecht“ zu widerlegen.

Der oben zitierte Absatz des Artikels 24 kann unseres Erachtens nicht einfach für unfreiwilligen Wehrdienst ohne Grundgesetzänderung herangezogen werden. Es besteht allerdings die Gefahr, daß im Plevenplan man sich, wie bereits gemeldet, für eine gleichmäßige Rekrutierung in allen Teilnehmerländern entscheidet und dann auf kaltem Wege die Wehrpflicht serviert wird. Doch davon kann man nur abraten, da sich in diesem Falle nicht nur die Bundestagsabgeordneten überspielt vorkommen müßten.

Die Frage, Grundgesetzänderung oder nicht, ist bereits auf die Ebene der Parteipolitik abgerutscht. Das ist zu bedauern um der Wichtigkeit dieser Frage willen. Die Regierungsparteien verfechten in der Hauptsache die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ohne Grundgesetzänderung, die SPD als entscheidende Oppositionspartei hält eine solche Änderung für notwendig, ohne deshalb etwa gegen eine allgemeine Wehrpflicht zu sein. Sie drängt auf Bundestagsneuwahlen und will jeden Anlaß wahrnehmen, sie herbeizuführen. Die verfassungsändernde Zweidrittelmehrheit für die Grundgesetzänderung ist ohne sie aber nicht zu erreichen. So sind also gar keine echten Gegensätze vorhanden. Diese existieren höchstens zwischen Parteien und Volk in dieser Frage. Insoweit wäre eine Bundestagsneuwahl zu begrüßen, daß die Parteien hier dann klare Position beziehen müßten, wobei gleichzeitig das Volk das Gefühl hätte, in einer so eminent wichtigen Frage nicht einfach übergangen worden zu sein.

Da die Realisierung der Euroona-Armee noch eine Weile anstehen wird bleibt Zeit genug, über die juristischen Argumentationen hinaus Untersuchungen anzustellen. Auch wenn die Bereitschaft, im Lager des Westens an einer Verteidigungsgemeinschaft mitzuwirken, als gegeben vorausgesetzt wird, versteht sich nicht jede daraus gezogene Konsequenz als selbstverständlich. So kommen wir denn zu dem vorläufigen Ergebnis, daß, unbeschadet aller mehr oder minder überzeugenden Formulierungen, der heutige Bundestag, falls Neuwahlen nicht zustande kommen sollten, sich für eine Grundgesetzergänzung entscheiden sollte.

Damit ist die Frage „Freiwilliger oder unfreiwilliger Wehrdienst“ noch gar nicht angeschnitten. Wir werden uns damit noch zu befassen haben. Mit Ressentiments nach der einen oder anderen Seite ist auch diese Frage nicht zu beantworten. Wir meinen nur, daß die Bevölkerung der Bundesrepublik in ihrer Mehrheit zu der schließlich gewählten Form des Verteidigungsbeitrags müßte Ja sagen können. Diese Forderung müssen Bundesregierung wie Bundestag anerkennen, gerade weil zum Zeitpunkt ihrer Konstituierung das Wehrproblem noch nicht existierte.

Carlsen wieder auf festem Boden

Großartiger Empfang in Falmouth / Ehrungen für den tapferen Kapitän

FALMOUTH. Nachdem Carlsen und der Maat Dancy die Nacht vom Freitag im Hafen von Falmouth auf dem Schlepper „Turmol“ in einem tödlichen Schlaf verbracht hatten, sind sie Freitagvormittag 11 Uhr an Land gegangen. Als die beiden tapferen Seemänner die Hafensstadt betraten, wurden sie von einem vielstimmigen Chor von Schiffstreuen, Autohupen und Rufen Tausender von Menschen begrüßt.

Carlsen, der mit seinem Begleiter Dancy nur mit Mühe durch die fahngeschmückten Straßen zum Rathaus geleitet werden und seine greisen Eltern begrüßen konnte, schien bestürzt zu sein, als er sich von 400 Pressevertretern, Wochenschau-Männern und Fotoreportern und einer dichten Menschenmauer umgeben sah. In einer kurzen Ansprache dankte er mit bewegter Stimme dem Kapitän des Hochseeschleppers „Turmol“, Dan Parker, und dessen Mannschaft für ihren aufopfernden Rettungseinsatz.

Inzwischen sind zahllose Briefe und Telegramme für Carlsen in Falmouth eingegangen, in denen dem tapferen Kapitän Anerkennung gezollt wird. Einer der exklusivsten Klubs Dänemarks, der auf 15 Mitglieder beschränkte „Rouletary“, änderte seine Satzung und nahm Carlsen als 16. Mitglied auf. Die Reederei Isbrandtsen, der die gesunkene „Flying Enterprise“ gehörte, versprach Carlsen ein Schiff gleichen Namens. Von der britischen Versicherungsgesellschaft Lloyds erhielt Carlsen „in Anerkennung seiner vorbildlichen Tapferkeit und Pflichterfüllung getreu der seemännischen Tradition“ die silberne Verdienstmedaille. (Das Schiff, das einen Wert von 4 bis 5 Millionen DM repräsentierte, war u. a. bei Lloyds versichert.)

Wie weiter gemeldet wird, ist beim See-gericht der amerikanischen Küstenwache, das den Untergang der „Flying Enterprise“

untersuchen wird, eine Liste der Schiffsladung eingegangen. Der Frachter hatte danach u. a. 1271 Tonnen Barren Eisen, 890 Tonnen Kaffee, mehrere Tonnen Perserteppiche, Zwiebeln, Saatgut, Chemikalien, Möbel und Vogelkäfige, sowie 15 deutsche Volkswagen an Bord. Acht kostbare alte Geigen im Wert von nahezu 100 000 DM, darunter eine echte Guarneri, die ein amerikanischer Instrumentenhändler in Europa eingekauft hatte, gingen gleichfalls verloren. Bis jetzt konnten von der Ladung erst fünf Säcke Post amerikanischer Besatzungssoldaten aus der See geborgen werden.

„Carlsen-Bier“ gefällig?

KOPENHAGEN. Eine dänische Brauerei in Aarhus hat ihr Exportbier auf den Namen „Carlsen-Bier“ umbenannt. Eine Probe ist dem Kapitän der „Flying Enterprise“ am Freitag in Falmouth überreicht worden. Ein Angehöriger der amerikanischen Kriegsmarine, Roy Eriandson, der die Meldung von der Rettung Kapitän Carlens auf seiner Behelfsfunkstation in Plymouth auffing, hat seinem neugeborenen Sohn den Vornamen des Kapitäns, Curt, gegeben. Auf den Namen „Flying Enterprise“ will der bekannte britische Rennstallbesitzer Lord Roseberry ein Fohlen seines Rennstalls taufen.

Alliierte für 13-Milliarden-DM-Anteil

Globale Verteidigungskosten für 1952 auf 400 Milliarden DM geschätzt

BONN. Die globalen Kosten für die Verteidigungsanstrengungen des Westens werden für das Jahr 1952 auf 400 Milliarden DM geschätzt. Wie von unterrichteter alliierter Seite in Bonn bekannt wird, soll die Hälfte der Gesamtsumme für Verteidigungszwecke in Europa und davon wieder die Hälfte für die Verstärkung der Verteidigung in Deutschland verwendet werden. Das würde bedeuten, daß 100 Milliarden DM allein im kommenden Jahr für die Verstärkung der alliierten Truppen in der Bundesrepublik und für den Aufbau deutscher Streitkräfte vorgesehen sind. Nach Angaben von amerikanischer Seite wird die Bundesregierung voraussichtlich aufgefördert werden, hiervon 13 Milliarden DM zu tragen.

Diese Schätzungen seien vom Koordinierungsausschuß der Natomächte errechnet worden. Der als „Rat der Weisen“ bekannt gewordene, von Averell Harriman geleitete Ausschuß hat u. a. die Aufgabe, die Lasten der

Rüstung entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit auf die Natomächte zu verteilen. Einzelheiten über die finanzielle Seite des Plans zur Verstärkung der Verteidigungskraft des Westens im Jahre 1952 waren in einem ersten Bericht vor Weihnachten nicht bekanntgegeben worden.

Angesichts der Tatsache, daß 100 Milliarden DM allein in Deutschland verwendet werden sollen, wodurch Deutschland naturgemäß an äußerer Sicherheit gewinne, wird in alliierten Kreisen eine deutsche Beteiligung von 13 Milliarden DM an dieser Summe als nicht zu hoch bezeichnet. Durch die Zahl von 100 Milliarden werde zudem auch rein zahlenmäßig dokumentiert, welcher wichtigen Platz die Bundesrepublik im Verteidigungsprogramm der Westmächte einnehme. Überdies könne man danach den Westmächten kaum mehr vorwerfen, daß sie Deutschland im Ernstfall „abschreiben“ wollten.

Zwei Dörfer durchsucht

KAIRO. In einer überraschenden Aktion sind britische Fallschirmjäger in der Nähe des RAF-Stützpunktes Abu Sueir in der Kanalzone in Sturmbooten über den Suezkanal gesetzt und haben zwei ägyptische Dörfer untersucht. Alle männlichen Einwohner wurden zusammengesammelt und unter Bewachung gestellt. Mit Hilfe von Minensuchgeräten wurden große Lager von Sprengstoffen, Zündschäufen, Minen und Maschinenpistolenmunition entdeckt. Erst vor zwei Tagen waren in diesem Dorf zwei britische Soldaten umgekommen.

Schuldenkonferenz im Februar?

Teilnahme von 20 Gläubigerländern

BONN. Die Bundesregierung wird dieser Tage die Anfrage des alliierten Dreimächte-Ausschusses wegen Festsetzung des Beginns der Schuldenkonferenz zur Regelung der deutschen Vor- und Nachkriegsschulden beantwortet. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, wird die Bundesregierung als Konferenzanfang die am 25. Februar beginnende Woche vorschlagen. An der Schuldenkonferenz, der bereits zwei Vorkonferenzen im Juli und Dezember 1951 vorangegangen sind, werden 150 bis 170 Delegierte aus über 20 Gläubigerländern teilnehmen.

Den Vorsitz wird der Dreimächte-Ausschuß, dem die Hauptgläubigerländer der Bundesrepublik, die USA, Frankreich und Großbritannien angehören, führen. Gegenstand der Konferenz werden die Beratungen über Höhe der Rückzahlungen und Festlegung der Zahlungstermine der deutschen Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegsschulden durch Aufstellung eines Zahlungsplans bilden, was zu allererst eine Begriffsklärung voraussetzt.

Auch Bidau't kapituliert

Verschiebung der Plevenplan-Konferenz?

PARIS. Der Radikalsozialist Yvon Delbois, Außenminister Frankreichs vor dem Kriege, hat am Freitag die Annahme des Auftrags zur Neubildung der Regierung abgelehnt. Er ist der fünfte Politiker, den Staatspräsident Auriol beauftragen wollte. Sein Vorgänger, der frühere Ministerpräsident Bidault, teilte Auriol am Donnerstagabend mit, er könne den Auftrag zur Regierungsbildung nicht annehmen.

Politische Beobachter rechnen damit, daß Auriol als nächsten Kandidaten den amtierenden Justizminister Edgar Faure oder den bisherigen Minister ohne Geschäftsbereich Henri Queuille beauftragen wird, die beide den gemäßigt konservativen Radikalsozialisten angehören.

Ein amtlicher Sprecher des französischen Außenministeriums erklärte am Donnerstagabend, falls die Regierungskrise in Frankreich mehrere Wochen dauere, werde die Außenministerkonferenz der sechs Europa-Armeestaaten bis zur Bildung und Einarbeitung einer neuen Regierung verschoben. Der vorläufige Termin für die Konferenz ist der 26. Januar.

45 Seeleute ertrunken?

„Pennsylvania“ gesunken

SEATTLE. Das Verschwinden des im nördlichen Pazifik am Mittwoch leckgeschlagenen amerikanischen Frachters „Pennsylvania“ (7800 BRT) und seiner 45köpfigen Besatzung konnte bis gestern noch nicht geklärt werden. Das kanadische Wetzerschiff „Stonetown“ hatte sich am Donnerstagabend gegen die schwere See bis an den Standort durchgekämpft, an dem am Mittwoch die 45 Seeleute des schwerhavarierten Schiffes in die Rettungsboote gegangen waren. Auch die Suche mit Flugzeugen, die während der letzten beiden Tage anhielt, blieb erfolglos. Es ist zu befürchten, daß die Rettungsboote nach dem Untergang der „Pennsylvania“ in den haushohen Wellen und dem mit 80 Stundenkilometer nach Westen rasenden Sturm gekentert sind und die schiffbrüchige Besatzung ertrunken ist.

23 Tote

Flugzeugabsturz über Wales

CAERNARVON (Wales). Eine zweimotorige Verkehrsmaschine der irischen Fluggesellschaft „Aer Lingus“ ist am Donnerstagabend in einem schweren Unwetter über dem bergigen Gelände von Wales abgestürzt und völlig ausgebrannt. Die 23 Insassen des Flugzeuges kamen ums Leben. Drei Leichen konnten bisher in einiger Entfernung von der Absturzstelle gefunden werden.

Die Maschine vom Typ DC 3, die auf dem Fluge von London nach Dublin war, muß in dem Sturm gegen einen rund 800 Meter hohen Gipfel in der Nähe des Mount Snowdon gerast sein.

... Mehrheit ratifiziert Schumanplan

Fortsetzung von Seite 1

weil er der Bundesrepublik eine einseitige Belastung aufbürdet und den demokratischen Aufbau einer europäischen Föderation gefährdet.“ Die im Schumanplan bestehende Verflechtung von Besatzungspolitik und Partnerschaft könne nicht akzeptiert werden. Der Wille der Regierungsparteien, die Ratifizierung des Schumanplans zu erzwingen, bevor die übrigen deutsch-alliierten Verträge bekannt seien, zeige der Sozialdemokratie, daß die Regierung die bisherige verhängnisvolle Außenpolitik fortsetzen wolle. Scharf wies Ollenhauer Adenauers Vergleich zwischen Hugenberg und der SPD zurück und stellte fest, daß seine Partei den politischen Kampf auf der Ebene solcher Vergleiche annehmen würde, wenn es die Regierung unbedingt haben wolle. Zu einem Appell Adenauers für eine stärkere Gemeinsamkeit zwischen Regierung und Opposition antwortete Ollenhauer, die Voraussetzung dafür sei, daß eine grundlegende und rechtzeitige Informierung der Opposition durch den Bundeskanzler selbstverständlich sei.

Im Verlauf der weiteren Debatte, die nicht immer frei von gegenseitigen Diffamierungen war, begründeten die Abg. v. Brentano (CDU), Euler (FDP) und v. Merkatz (DP) die Zustimmung ihrer Fraktionen. Euler betonte vor allem, daß der Schumanplan ein Teil der Bemühungen sei, um der sowjetischen Gefahr entgegenzutreten. Für die kleine Gruppe des BHE im Bundestag gab der Abg. Tichy bekannt, daß seine Gruppe in der dritten Lesung für den Schumanplan stimmen werde, nachdem die Freitagrede des Kanzlers sie überzeugt hätte, daß den Inter-

essen der deutschen Wiedervereinigung Rechnung getragen worden sei.

Die zweite Lesung des Schumanplans war am Freitag um 4.45 Uhr abgeschlossen worden, nachdem es in der 19stündigen Sitzung zu einer ausführlichen Erörterung der Auswirkungen des Schumanplanes auf die Stellung Berlins, auf die deutsche Wiedervereinigung und auf die Saarfrage gekommen war. Den Argumenten der Sozialdemokraten setzten die Regierungsparteien, wie bereits in der wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung über den Schumanplan, die Überzeugung entgegen, daß mit Inkrafttreten des Vertrags eine neue Ausgangsposition für die Lösung auch der politischen Probleme gegeben sei.

Für gesamtdeutsche Wahlen

BONN. Der Gesetzentwurf der ostzonalen Volkskammer für allgemeine deutsche Wahlen sowie ein Schreiben des Präsidenten der Volkskammer, Johannes Dieckmann, sind am Donnerstagmorgen dem Präsidenten des Bundestages, Dr. Ehlers, überreicht worden.

In dem Begleitschreiben weist Dieckmann darauf hin, daß der Entwurf von der Volkskammer einstimmig angenommen worden ist. Er bittet den Bundestagspräsidenten, fünf Vertreter des westdeutschen Parlaments zu benennen, die gemeinsam mit fünf Delegierten der Volkskammer den übersandten Entwurf sowie den auf Grund der 14 Punkte des Bundeskanzlers Dr. Adenauer vom Bundestag beschlossenen Entwurf beraten sollen.

Kleine Weltchronik

Ministerpräsident Dr. Maier eröffnet den Wahlkampf. Waiblingen. — Heute wird der Ministerpräsident von Württemberg-Baden, Dr. Reinhold Maier, in Enderbach, Kreis Waiblingen, den Wahlkampf der DVP für die Wahl der verfassunggebenden Landesversammlung eröffnen.

CDU: Kein Ausschluß Heinemanns. Bonn. — Von zuständiger Seite der CDU wurde in Bonn festgestellt, daß ein Ausschluß des ehemaligen Bundesinnenministers Dr. Heinemann, der in letzter Zeit besonders als Verfechter einer Neutralisierung Deutschlands hervorgetreten ist, aus der Partei weder beantragt wurde, noch auf der Tagesordnung einer Sitzung des CDU-Vorstandes stehe.

Postkontrolle nur in Sonderfällen. Bonn. — Die alliierte Hohe Kommission beantwortete eine Anfrage der Bundesregierung dahingehend, daß sich die Alliierten über Wachstumsmaßnahmen im Post- und Fernmeldewesen der Bundesrepublik nur „auf die Beobachtung von Handlungen beschränken, die sowohl die Sicherheit der deutschen Bundesrepublik als auch der alliierten Streitkräfte bedrohen.“

1951 4011 Helmkehrer. Bonn. — In den Entlassungslagern der Bundesrepublik wurden im Vorjahr 4011 Helmkehrer registriert. Es handelte sich dabei um Kriegsgefangene, Zivilinternierte, Zivilarbeiter und Fremdenlegionäre.

CDU-Bundesparteiausschuß berät südbadische Novelle. Freiburg. — Der Bundesparteiausschuß der CDU wird sich heute in Bonn mit der von südbadischen Bundestagsabgeordneten eingebrachten Novelle zum Neugliederungsgesetz befassen. Aus dem Landessekretariat der südbadischen CDU in Freiburg verlautet weiter, es würden auch die Parteipolitik der CDU im Zusammenhang mit der Südwestaatfrage und die Frage der Wahlen für die verfassunggebende Landesversammlung des neuen Bundeslandes erörtert.

Fünf Jahre Zuchthaus für Denunzianten. Berlin. — Das Schwurgericht des Landgerichts Berlin-Moabit (Westberlin) verurteilte den 56jährige Ernst Eisert wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Eisert hatte 1945 zwei Betriebsangehörige wegen „defätistischer Äußerungen“ denunziert, von denen der eine deswegen zum Tode verurteilt wurde.

Voge-Flüchtlinge mit „Vergangenheit“. Berlin. — Drei Volkskammeristen, die sich Mitte dieser Woche Westberliner Behörden stellten und um

politisches Asyl baten, haben sich jetzt wegen krimineller Handlungen zu verantworten. Es ergab sich, daß sie bei ihrer Einheit eine Kasse um 450 Ostmark erleichterten und einen erschwindelten Blankoscheck in Höhe von 84.000 Ostmark bei einer Ostberliner Bank abgehoben haben. Eine Auslieferung an die ostzonalen Behörden ist nicht vorgesehen.

Weitere zwölf Landsberghäftlinge entlassen. Heidelberg. — Im Rahmen des im Dezember von amerikanischen Oberbefehlshaber in Europa, General Handy, verfügten Gnadenaktes sind am Freitag weitere zwölf in Landsberg inhaftierte Deutsche und Österreicher entlassen worden. Die restlichen elf, die noch entlassen werden sollen, sind am 18. Januar an der Reihe.

Wirth verlängert seinen Aufenthalt in Sowjetzone. Berlin. — Der ehemalige Reichskanzler Joseph Wirth hat seinen Aufenthalt in Ostberlin erneut verlängert. Er wird erst in der dritten Januarwoche in die Bundesrepublik zurückkehren.

De Lattre de Tassigny gestorben. Paris. — Der Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte in Indochina, General Jean de Lattre de Tassigny, der sich vor kurzem zwei Operationen unterziehen mußte, ist am Freitagnachmittag in einer Pariser Klinik gestorben.

Churchill in Kanada. Ottawa. — Premierminister Winston Churchill ist am Freitagnachmittag zu seinem fünftägigen Besuch in Kanada eingetroffen.

Herzmuskel-Operation Stalins. Amsterdam. — Der Berliner Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ will erfahren haben, daß der sowjetische Botschafter in Berlin eine Meldung vorliege, Generalissimus Stalin habe sich am 9. Dezember einer Herzmuskel-Operation unterzogen. Zu Beginn dieses Jahres sei eine Verschlechterung eingetreten. Eine Reihe von Mitgliedern des Politbüros und des Kabinetts hätte sich nach Georgien begeben, da Anlaß zu Besorgnis bestehe. Stalin sei in der Gegend seines Geburtsortes Bovi in einem Sanatorium.

Amerikanischer Flottenbesuch in Spanien. Barcelona. — Zu einem einwöchigen Freundschaftsbesuch haben Mitte dieser Woche 33 Schiffe der 8. amerikanischen Flotte statt spanische Häfen angelaufen.

Hilfsaktion für Israel. Frankfurt. — Der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Walter Kolb hat für die von Unwetterkatastrophen schwer heimgegangenen jüdischen Einwanderer in Israel zu einer Hilfsaktion aufgerufen.

Martin Niemöller

Ein Wort zu seinem 60. Geburtstag

om Vielleicht fällt es manchen Überfeinerten bei, heimlich zu denken, Niemöller habe seine Moskareise in die Nähe seines 60. Geburtstages gelegt (14. Januar), damit er den Ängstlichen so recht als Skandalon und den Freunden im Lichte kühner Pülgerechtigkeit erscheine.

In der Tat, alles, was der Jubilar seit der Kampfansage an Hitler durch Gründung des Pfarrernotbundes 1934 tat und tut, ist und war, wie die theologischen Amtbrüder sagen, „ungeschütztes“ Handeln, eine Art Protest und weit von allem vernünftigen, sanften, landeskirchlich gesteuerten Opportunismus entfernt. Solche provozierenden Gestalten hat die Christenheit beider Konfessionen je und je gestattet und hervorgebracht, weil es im Wesen des christlichen Glaubens liegt, daß bei einigen der Eifer über den Verstand siegt, daß die „Freiheit eines Christenmenschen“ stärker wuchert als die Dienstbarkeit, daß das Privat-Ich dem Amts-Ich ins Gewissen redet. Wer weiß, wer dürfte sich unterstehen zu wissen, wie Gott und Christus, in deren Namen Niemöller handelt, über ihren Knecht urteilen? Was politisch als Dummblei erscheint, kann vom Glauben her als Recht verstanden werden. Es tut uns evangelischen Christen nur gut, wenn Niemöller uns aufruft, Ärgernis an ihm zu nehmen. Das ist meine Meinung.

Niemöller, vergessen wir nicht, hat damals sieben Jahre danielisch Gott in der Löwengrube des KZs gelobt, warum sollte er sich vor dem großen Atheisten Stalin fürchten? Oft genug hat er's gesagt, daß ein Christ nie ein Kommunist sein kann, aber zugleich hat er gerufen, daß Christus auch in der ostzonalen Ohnmacht der Herr ist. War er doch auch ohnmächtig, als ihm der Väter befehl, in die Niedrigkeit und Schwachheit des Erdenwandels sich herabzulassen. Müßte ich einen Augenblick daran zweifeln, daß Niemöller als evangelischer Christ gehandelt hat, dann müßte ich ihn als eifigen Chariatan verdammten. Aber ich kann das nicht. Ich müßte den Stein der Anschuldigung zuerst auf mich selbst werfen.

Mag das Tun Niemöllers dem Kirchenvater von Basel auch als allzu preußisch und den Orthodoxen unter uns als allzu liberal erscheinen, mögen wir, wie Professor Thielecke z. B. aus echter Sorge um die Kirche als Ganzes, meinen, die Reihe des Kirchenpräsidenten sei zu diesem Zeitpunkt wenigstens ein allzu großes Risiko und könne der Kirche und der Bundesrepublik nur schaden — aber schließlich hatte es Niemöller nicht in der Hand, den Zeitpunkt zu wählen, den ihm die Russen vielmehr vorschrieben. Niemand z. B. in England regte sich auf, wenn einer der angelsächsischen Bischöfe nach Moskau zog, doch bei uns Deutschen gerät alles selbständige Handeln — vielleicht weil wir noch zu sehr Untertanen sind — in den politischen Verdacht. „Grenzgänger Gottes“ nannte jemand einmal Niemöller. Nehmen wir den Ehrentitel ernst, so anerkennen wir zugleich, daß die Herrschaft Gottes die heute gezogenen politischen Grenzen nicht kennt.

Peking: „Legte Bemühung“

Verhandlungen mehr denn je festgefahren

MUNSAN. Die koreanischen Waffenstillstandsverhandlungen sind mehr denn je festgefahren. Strittiger Punkt ist zurzeit der Auf- und Ausbau von Flugplätzen. In einer Radiosendung für Nordkorea warf das alliierte Oberkommando den Kommunisten vor, die Verhandlungen absichtlich zu verzögern, weil ihnen an Flugplätzen mehr gelegen sei als an einem Waffenstillstand. Im gegenteiligen Sinne hatte sich Radio Peking am Vortage geäußert: Ein Ausbau militärischer Flugplätze müsse unwiderruflich erlaubt werden. Der kommunistische Vorschlag zur Überwachung des Waffenstillstandes, der von den Alliierten schon abgelehnt worden ist, wird von Radio Peking als „große und letzte Bemühung, den toten Punkt zu überwinden“, bezeichnet.

An den Landfronten ließen eisige Schneestürme keine Kämpfe aufkommen.

Aufzüge in New Orleans

ROMAN VON PETER HILTEN

Copyright 1951 by Wilhelm Goldmann Verlag

„Keinen Cent den holländischen Wucherern!“ schrie Dekker und fuhr mit Ballast nach Kingston auf Jamaika. Das strohtrockene Segelzeug riß, Taug streckten sich ein wenig, verfasselten und rissen. Die Reise durchs Karibische Meer wurde am Rande fast ständiger Seenot zurückgelegt. Wäre es die Zeit der Tornado gewesen, Dekker hätte Kingston nie erreicht.

Vor dem Verlassen Paramaribo hatte Dekker von einem Angestellten der holländischen Handels-Maatschappij von der „Espiritu Santo“ gehört. Als er Surinam verließ, wußte er, daß er die „Espiritu Santo“ in New Orleans treffen würde. Es blieb ihm noch Zeit, die „Dei Gracias“ überholen zu lassen. Es kostete ihn fast den Rest seines Geldes, das er in einem Jahrzehnt rücksichtslosster Segelreisen verdient hatte.

Dekker überlegte scharf. Im Hafen von New Orleans konnte er gegen die „Espiritu Santo“ nichts ausrichten. Er mußte sie auf See stellen. Mitten im Atlantik. Das konnte er nur, wenn sein Schiff überholt und instand gesetzt war. Er mußte mit seiner Zweimastbrigg schneller segeln können als ten Brink mit seiner Dreimastbark.

Nun würde ihm die „Espiritu Santo“ nicht mehr entkommen.

Wer von den Kapitänen der im Hafen von New Orleans liegenden Schiffe Mannschaften brauchte — sie brauchten fast alle dringend Mannschaften —, mußte sich mit Con Conway gut stellen. Con Conway beherrschte das

Heuergeschäft und kommandierte das verwegene Pack übler Schanghaier.

Als die „Espiritu Santo“ zufällig an der gleichen Liegestelle, von welcher sie vor fast elf Jahren ausgefahren war, festmachte, musterten von vierzehn Mann Besatzung alle bis auf die alte Stammbesatzung ab. Ten Brink behielt außer Huey, dem Koch, seinen ersten Steuermann Smulders, den Zimmermann Karel Perleer, Johan Geel, den Segelmacher, den zweiten Steuermann Jacob Vos und den Bohn Pieter Zoeteboom an Bord. Sie ließen sich von Con Conways Lumpen nicht fangen. Die abgemusterten Männer aber wurden nach San Franzisko geschickt. Sie hatten Schundverträge in den Taschen. Sie waren unerwartet wertvolle Kräfte geworden und zu Teilhabern einer fabelhaften Goldmine aufgestiegen. Ihre Arbeitskraft galt als Geschäftseinlage.

Sie kamen alle zwei Jahre später an Bord eines Walfängers, an dessen Bord sie so gut wie gefangen waren, in einem Wintersturm in der Beringsee um. Sie hatten kein Gold gesehen.

Con Conway betrieb neben seiner Bar „Treasure Island“ (Zur Schatzinsel) einen geheimen Nachtclub, zu dem nur Diebe und Dirnen Zutritt hatten. Dort wurde zwischen gemeinen Tänzern und dem Chorgebüll der Mitglieder unter dem Vorsitz Con Conways oder seiner Freundin Toni das Blut der Opfer aufgewischt.

Tonis blondes Haar und ihre sinnlichen Rundungen und Winkel, die sie rechtzeitig wieder verbarg, hatten schon einen Reeder, einen Richter, einen hervorragenden Politiker und einen General vernichtet. Toni erlaubte Con Conway, neben sich zu leben, quälte und marterte ihn Nacht für Nacht durch Verachtung seiner Männlichkeit. Toni straffte sich, trank — und lachte, lachte, lachte...

Con Conway war dem wie das willenwondernde Florioondo der Barbadosindianer wirkenden Gift, das Toni ausströmte, voral-

len. Über Con stand Toni. Toni trug Banknoten in beiden Strümpfen. Auf Tonis Wink flogen Messer...

Die „Dei Gracias“ war in New Orleans eingetroffen.

Die Mannschaften liefen davon. Dekker lachte. Er freute sich. Con Conway, seinen alten Freund, wiederzutreffen — und Toni. Hölle — und Toni, bloody Christ...

Dekker reckte sich wie ein schwarzer Panther.

Pete Bell, der Eigner von Roxys Mexico Bar, mixte.

Die Bar war voll durstiger Männer. Da sah er einen langen Menschen mit einem bösen Gesicht eintreten. Pete erkannte ihn sofort.

Kapitän Hendrik Dekker! Der Mann, der Donoga suchte.

Und ten Brink, Jan ten Brink — auch den. Häfische besitzen eine gute Witterung. Wegen Baumwollefrucht war Dekker nicht nach New Orleans gekommen. Da war etwas anderes: er hatte ten Brink mit seiner Dreimastbark „Espiritu Santo“ aufgespürt. Die Wahrscheinlichkeitszahlen, daß sich zwei Segler auf 40.000 Kilometer Erdumfang in über zehn Jahren einmal treffen mußten, hatten sich auf 1:1 verringert.

Fehlte nur noch daß jetzt ten Brink einträte.

Da trat ten Brink ein.

Pete sah, daß Dekker zum Saufen aufgelegt war, er schob ihm ein Glas zu und stellte die Whiskyflasche daneben. Ten Brink war vergnügt. Er hatte eben an diesem Abend fertig geladen. Seit Mittag war wieder der Blaue Peter über der „Espiritu Santo“ gestanden. Donoga war während der ganzen Liegezeit im Hafen nicht einmal an Deck erschienen. Nur nachts hatte sie sich an Deck neben ihren Jan gekuschelt und geschlafen. Es waren nervöse Nächte gewesen mit wilden Träu-

men, in denen die Vergangenheit aufstand, das Haus in Pilotstreet, Madame Grandjean, das Tier in der fast dunklen Kabine, ein Sprung über Bord, ein langes zügeltes Schwimmen um Rettung...

Morgen früh würde ten Brink wieder segeln. Dann war New Orleans wie eine Episode vorbei.

Der Verfolger und der Verfolgte standen an der Bar nebeneinander und begrüßten sich.

„Hello, Jan.“

„Hello, Hendrik.“

Dekker war gesprächig.

„Hölle, Jan — lange nicht mehr gesehen. Viel von dir gehört, Komisch, nicht — nach zehn Jahren und etlichen hunderttausend Seemeilen kreuz und quer über diesen Globus treffen wir uns ausgerechnet wieder hier, komisch, nicht?“

Nach einer Stunde war Kapitän Hendrik Dekker betrunken. Er starrte auf das Bild der Naden an der Wand und soff. Verdammte, wie sie Donoga gleicht... so reif und so füllig mußte sie jetzt aussehen, hupp.

Ten Brink hatte Bekannte gefunden. Einen Baumwollmakler und einen Missionssteuermann. Er ließ Dekker stehen. Zu ihnen gesellte sich noch ein Mensch, einer der berühmtesten Landhale der ganzen Küste von Louisiana, ein Kerl aus Con Conways ertlesener Gesellschaft.

Pete hantierte mit Gläsern und Flaschen, tunkte und schaltete die verstellte, elektrifizierte Registrierkasse und rief innerlich die Madonna della Gracie an, daß alles ruhig bleibe.

Dekker gab plötzlich Runden aus und forderte Pete und ten Brinks Gesellschaft auf. „I wanna go home to Dixie“ (Ich möchte heim nach Dixie) anzustimmen.

Pete antwortete, daß er nicht so gut sei in diesem „here singing business“.

(Fortsetzung folgt)

Zahlen Sie zuviel Lohnsteuer?

II. Die Ermäßigungsmöglichkeiten

Werbungskosten

Werbungskosten sind alle Aufwendungen, die ein Arbeitnehmer zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Arbeitslohs hat, also Aufwendungen, die die Ausübung der Arbeit mit sich bringt, soweit sie nicht nach der Verkehrsauffassung durch die allgemeine Lebensführung bedingt sind. Es sind zu nennen: Beiträge zu Berufsverbänden, für Gewerkschaften, Beamtenbünde, Ausgaben für Fachbücher, Fachzeitschriften, Aufwendungen für Werkzeuge und übliche Berufskleidung sowie Zuschüsse, die der Arbeitnehmer selber zur Förderung des Wohnungsbaus gibt. Weiter gehören zu den Werbungskosten vor allem die Kosten der Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte oder die Mehraufwendungen für eine doppelte Hausbalführung, wobei für die Fahrten von und zu der Arbeitsstätte und für die Familienheimfahrten grundsätzlich die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen und Fahrpreisermäßigungen auszunutzen sind. Nur beim Fehlen öffentlicher Verkehrsmittel, bei besonders ungunstigen Arbeitszeiten oder im Falle der Gehbehinderung werden die notwendigen Aufwendungen für ein Kraftrad oder einen kleinen Pkw als Werbungskosten anerkannt.

Sonderausgaben

Eine allgemeine Begriffsbestimmung der Sonderausgaben gibt es nicht. Außer den bereits genannten bevorzugten Sonderausgaben wie das steuerbegünstigte Sparen, wo die Ausgaben steuerbegünstigt sind, werden für die Steuerkarte eingetragen werden, sind Sonderausgaben: Sozialversicherungsbeiträge, Beiträge zu (privaten) Krankenkassen, zu Bausparkassen, zur Unfallversicherung, zu Sterbekassen, Lebensversicherungsprämien, Spenden für gemeinnützige, mildtätige, kirchliche, religiöse oder wissenschaftliche Zwecke sowie Schuldzinsen und auf besonderen Veranlassung beruhende Renten und dauernde Lasten, gezahlte Kirchensteuer und gezahlte Vermögenssteuer. Für die Eintragung von Sonderausgaben bestehen Höchstbetragsgrenzen, die je nach der Art der Ausgabe verschieden hoch sind und letztlich bei 15 000 DM enden.

Außergewöhnliche Belastung

Eine außergewöhnliche Belastung liegt vor, soweit einem Arbeitnehmer zwangsläufig größere

Belastungen entstehen, als sie die Mehrzahl der Arbeitnehmer gleicher Einkommensverhältnisse, gleicher Vermögensverhältnisse und gleichen Familienstandes haben. Die Aufwendungen erwachsen dem Arbeitnehmer dann zwangsläufig, wenn er sich ihrer aus tatsächlichen, rechtlichen oder sittlichen Gründen nicht entziehen kann. Typische Fälle außergewöhnlicher Belastungen sind: Krankheitskosten, die nicht von dritter

haben und deshalb eine Hausgehilfin halten, sind auch die Aufwendungen für die Hausgehilfin in Höhe von 50 DM monatlich als außergewöhnliche Belastung anzuerkennen.

Wiederbeschaffung

Flüchtlinge, Spätheimkehrer (nach dem 30. 9. 1948) und Totalgeschädigte (Verlust von mindestens 75 Prozent Hausrat und Kleidung) erhalten einen besonderen, pauschalen Freibetrag für ihre Aufwendungen zur Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung, ohne daß sie ihre Ausgaben im einzelnen nachzuweisen brauchen. Diese Freibeträge erhöhen sich ab 1. 1. 1952 je nach Familienstand von 400 auf 540 DM, von

Lohnsteuer-Abc

Befreiungen und Begünstigungen

Folgende Stichworte können Anhaltspunkte dafür sein, daß beim Vorliegen der vorstehend umrissenen allgemeinen gesetzlichen Voraussetzungen Steuerfreiheit oder eine Steuerbegünstigung besteht bzw. auf Antrag erlangt werden kann:

K = Kinderermäßigung, strf = steuerfrei, W = Werbungskosten, S = Sonderausgabe, ab = außergewöhnliche Belastung, p = pauschal

| | |
|---|---|
| Abwanderer aus der Ostzone ab | Kapitalanleiheverträge S |
| Artisten W p | Kirchensteuer S |
| Aufwendenschädigung strf | Kleidung (Wiederbeschaffung) S ab p |
| Ausübung strf | Körperbeschädigte W, S, ab, p |
| Aussteuer ab | Krankheitskosten ab |
| Bausparen S | Kriegsversehrte W, S, ab, p |
| Beerdigung (Angehöriger) ab | Mahlzeiten (verbilligte) strf |
| Bergarbeiter W p | Mehrarbeitszuschlag (Tarifvergünstigung) |
| Berufsausbildung der Kinder K ab | Pflegekind K, ab |
| Berufsausbildung des Ehemanns ab | Polittig Verfolgte S, p |
| Berufskleidung W | Reisepesen strf |
| Berufskrankheit W, S, ab p | Rentenzahlungsspflicht S |
| Berufsverbände (Beiträge) W | Repräsentationsaufwendungen W |
| Besatzungsverdränge ab | Schuldzinsen S |
| Betriebsveranstaltungen (Sachleistungen) strf | Spätheimkehrer (Wiederbeschaffung) S, ab, p |
| Blinde W, S, ab, p | Sparverträge S |
| Bühnenangehörige W p | Spenden S |
| Dienstbeschädigung W, S, ab, p | Taubstumme ab |
| Doppelte Haushaltsführung W | Teilgeschädigte ab |
| Enkel K, ab | Totalgeschädigte S, p |
| Entschädigung wegen Entlassung strf | Trennung von Familie strf, W |
| Erwerbslosigkeit (Jahresausgleich) | Übergangsgeld strf |
| Essensmarken strf | Übernachtungsgeld strf |
| Fachbücher, -zeitschriften W | Umsatzkosten W |
| Fahrten von Wohnung und Arbeitsstätte W | Unfall ab |
| Familienheimfahrt W | Unständige Beschäftigung, Jahresausgleich |
| Filmkassafonds W p | Unterhaltsleistungen an geschiedene Ehefrau ab |
| Flüchtlinge S p | uneheliche Kinder K, ab |
| Förderung gemeinnütziger, mildtätiger, kirchlicher oder wissenschaftlicher Zwecke S | Unwitterschäden ab |
| Förderung des Wohnungsbaus strf S | Verluste aus Vermietung und Verpachtung ausgleichsfähig |
| Freitrag strf | Vermögenssteuer S |
| Geburtsbeihilfe strf | Verschuldung ab |
| Geburt eines Kindes ab | Versicherungsprämien, -beiträge S |
| Genossenschaftsanteile (Erwerb) S | Vertriebene S |
| Gewerkschaftsbeitrag W | Weihnachtsgewinnung strf 100 DM, Werkstudent, Jahresausgleich |
| Hausgehilfin ab | Werkzeugbeschaffung S |
| Hausrat (Wiederbeschaffung) S ab | Zivilbeschädigte ab p |
| Hausratstraf strf | Zukunftssicherung strf, S |
| Heimarbeiterschläge W | Zuschüsse zu Mahlzeiten strf |
| Heiratsbeihilfe strf | Zuschüsse zu Wohnungsbau strf, S |
| Hinterbliebene ab p | |
| Hochschuljahr W p | |
| Jubiläumsgeschenk strf | |

Sie ersetzt werden, besondere Aufwendungen bei der Geburt von Kindern oder der Verheiratung von Töchtern, ferner Unterstützungsleistungen an mittellose Angehörige, ganz gleich ob sie im Haushalt des Steuerpflichtigen leben oder ob sie einen eigenen Haushalt haben. Bei Krankheit der Ehefrau oder wenn der Arbeitnehmer oder seine Ehefrau über 70 Jahre alt sind, oder mindestens drei Kinder unter 14 Jahren im Haushalt

600 auf 720 DM und von 720 auf 840 DM. Dafür entfällt die Möglichkeit, die tatsächlichen Aufwendungen für die Wiederbeschaffung bis zur doppelten Höhe der bisherigen Freibeträge als Sonderausgaben durch Einzelnachweisungen geltend zu machen. Teilgeschädigte und Besatzungsverdrängte sowie sie für erlittene Verluste nicht bereits entschädigt wurden, weisen auch künftighin ihre Wiederbeschaffungsaufwendungen im einzelnen nach.

Steuerfesseln

Übersteigerte Belastungen hemmen Kraftverkehr

HAMBURG. — In einer Broschüre, die die Kraftverkehrswirtschaft herausgegeben hat, werden die Wechselbeziehungen zwischen Motorisierung und Steuerbelastung aufgezeigt. Der Kraftfahrzeugbestand im Bereich des Bundesgebietes habe sich in der Zeit von 1935 bis 1951 zwar leicht erhöht, jedoch sei der Vergaserkraftstoffverbrauch im Jahre 1951 um 26 Prozent niedriger gewesen als 1935. Auf den jeweiligen Kraftfahrzeugbestand umgerechnet, ergäbe sich für 1935 ein Verbrauch von 940 kg je Einheit gegenüber 670 kg im vergangenen Jahr. 1951 habe der Verbrauch an Vergaserkraftstoff etwa 1,4 Millionen Tonnen betragen während er bei normaler Entwicklung etwa 1,8 Millionen Tonnen hätte betragen müssen. Bei dieser Gegenüberstellung ist die Zunahme der Fahrzeuge mit kleinerem Hubraum und entsprechend niedrigerem Treibstoffverbrauch sowie der erhöhte Ausnutzungsgrad für Benzin bereits berücksichtigt.

Die Ursache des Konsumrückganges liegt nach Angaben des Mineralölwirtschaftsverbandes eindeutig in der Steuerpolitik. Während 1935 auf jede Kraftfahrzeugscheinheit 129 RM an Treibstoffbelastungen und Kraftfahrzeugsteuern entfielen, stellten sich diese 1951 auf 417 DM.

Steuerliche Reisekostensätze

Erhöhung der Pauschsätze zu erwarten

BONN. Im Zuge der Änderung und Ergänzung der Lohnsteuerrichtlinien ist in Kürze auch eine Erhöhung der Pauschsätze für Reiseverpflegung zu erwarten. Die bisherigen Sätze von 8, 12 und 16 DM täglich, die sich im einzelnen nach dem Jahresbruttoeinkommen richten, werden dann 10, 15 und 19 DM betragen. Für Übernachtungskosten gelten die Sätze von 10, 12 und 13 DM. Kosten für Verkehrsmittel müssen wie bisher stets einzeln nachgewiesen werden. Bei Vorlage von Rechnungen besteht die Möglichkeit, die Pauschsätze zu überschreiten.

Wieder EZU-Uberschuß

42 Mill. Dollar im Dezember

PARIS. — Bei der Dezember-Abrechnung der Europäischen Zahlungsunion (EZU) hat sich nach Mitteilung von unterrichteter Seite für die Bundesrepublik ein Überschuß in Höhe von etwa 42 Mill. Dollar ergeben. Dieser Saldo wird der Bundesrepublik vollständig gutgeschrieben. Eine Goldauszahlung der EZU kann noch nicht erfolgen, da die zusammenfassende Abrechnung für die Bundesrepublik den Betrag von 100 Mill. Dollar noch nicht erreicht hat.

Zur Information

Die Gesamtausleihungen der Landeszentralbank für Württemberg-Hohenzollern sind bis zum Jahresende auf 82,8 Mill. DM gegenüber 81,6 Mill. DM am 30. 11. 1951 angestiegen. Die Giroeinzahlen nahmen ebenfalls von 53,4 Mill. DM Ende November auf 63,6 Mill. DM Ende Dezember zu.

Eine bedeutende Produktionssteigerung verzeichnet die Verbrauchsgüterindustrie in Württemberg-Hohenzollern Ende des Jahres 1951. Allein im November erhöhte sich der Ausstoß um rund 8 Prozent.

Gegen die deutsche Freiliste protestieren will Holland. Der holländische Export vor allem auf dem Agrarsektor werde durch diese Freiliste stark beeinträchtigt.

Eine beschleunigte Zollobfertigung internationaler Reise- und Güterzüge vereinbarten in Genf sieben europäische Staaten, nämlich Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Schweden, und die Schweiz.

Auf der Wollauktion in Sydney herrschte am vergangenen Donnerstag eine feste Tendenz vor. Nur bei geringer bewerteten Qualitäten blieb die Kursgestaltung uneinheitlich.

Börsen der Woche

STUTTGART. — Auch in dieser Woche setzte sich die feste Haltung der Börse bei lebhaften Umsätzen fort. Im Vordergrund standen wieder Montanwerte mit erneuten starken Kurssteigerungen. An den übrigen Märkten waren insbesondere Spezialwerte zu ansehnlichen Kursen gesucht. Großbankenteile auf günstige Umsatzerwartungen weiter begehrt. Von den Renten Reichsmark-Pfandbriefe und Reichsmark-Obligationen mehrprozentig erhöht.

Firmen und Unternehmungen

VILLINGEN. — SABA exportiert nach 51 Ländern. Das Exportgeschäft der SABA, Schwarzwälder Apparate-Bau-Anstalt, August-Schwer-Söhne GmbH, Villingen, konnte im abgelaufenen Jahr wesentlich vergrößert werden. Insbesondere die Ausfuhr nach den außer-europäischen Gebieten hat einen beträchtlichen Zuwachs erfahren. Der Rundfunkempfänger-Export erstreckt sich jetzt auf 31 Länder.

STUTTGART. — Telefonen hat Auslandsorganisation wieder aufgebaut. Die Telefonen-GmbH verfügt seit Ende 1951 wieder über 73 Auslandsvertretungen, die sich auf alle westeuropäischen Länder, Mittel- und Südamerika, Asien und Afrika verteilen.

WENDLINGEN. — Behr-Möbel GmbH, Wendlingen. Die Gesellschafterversammlung vom 30. November 1951 hat die Erhöhung des Kapitals der Gesellschaft von DM 50 000 auf DM 400 000 beschlossen. Die Kapitalerhöhung wurde von der Firma Erwin Behr K. G., Möbelfabrik in Wendlingen, übernommen und bereits in vollem Umfang geleistet.

DÜRNU. — Gral-Glas erweitert Fabrikationsräume. Die Gral-Glaswerke, die zu den größten ihrer Art im Bundesgebiet gehören und in der Mehrzahl Heimatvertriebene, darunter zahlreiche Glasbiller aus dem Böhmerwald, beschäftigen, wollen ihre Fabrikationsräume in Göppingen-Dürnu er-

weitern. Es soll ein zweiter und ein dritter Glasofen gebaut werden. An einem Glasofen sind 72 Glasbläser beschäftigt.

HANNOVER. — Continental-Gummwerke. Das Unternehmen hofft, trotz des seit 1950 um das Dreifache erhöhten Kautschukpreises seine Reifenpreise stabil halten zu können. Die Fabrikation wurde infolge Kohlenknappheit zum Teil auf Öl umgestellt. Als Neuerung der Conti-Produktion sind zwei Reifensorten auf den Markt gebracht worden, von denen die eine für Personwagen durch einen chemischen Zusatz von Kunstkautschuk eine längere Lebensdauer garantiert, und die andere für Lastwagen und Omnibusse hohe Belastungen und Geschwindigkeiten gestattet, ohne daß die Gefahr einer Überhitzung bestehe.

NECKARSULM. — NSU-Werke AG, Neckarsulm. Die NSU-Werke produzieren im Laufe des Jahres 1951 119 355 Fahrräder und 22 823 Motorräder, Motorfahrzeuge „Quick“ und „Lambretta“-Autoreller. Damit ist NSU nicht nur das größte deutsche Fahrradwerk, sondern auch die größte deutsche und wahrscheinlich sogar die größte Motorradfabrik der Welt. Die Haupttypen des vergangenen Jahres waren „Quick“, „Fox“, „Lux“ und „Konrad“. Der NSU-Lambretta-Autoreller, dessen Produktion erst Ende Januar 1951 anließ, erreichte nach wenigen Monaten schon die Produktionspitze aller Motorroller.

Wertpapierbörse Stuttgart

| Industrie-Aktien | 4.1. | 11.1. | 4.1. | 11.1. |
|--------------------------|---------|--------|---------|--------|
| AEG | 140 | 140 | 140 | 140 |
| Baumw. Unterhausen | 96 | 96 | 96 | 96 |
| Bemberg | 78 | 78 | 78 | 78 |
| Brauerel Wulle | 81 | 81 | 81 | 81 |
| Daimler-Benz | 139 | 141 | 139 | 141 |
| Deutsche Erdöl | 171 | 173 | 171 | 173 |
| Deutsche Linoleum | 199 | 195 | 199 | 195 |
| Erlanger Baumwolle | 140B | 138 | 140B | 138 |
| Edlinger Maschinen | 112 | 116 | 112 | 116 |
| Femmechanik Jetter | 140 | 142 | 140 | 142 |
| Gritzner-Kayser | 150 1/2 | 151 | 150 1/2 | 151 |
| Heidelberg Zement | 216 | 210 | 216 | 210 |
| Hesser Maschinen | 115 | 115 | 115 | 115 |
| Hohner Matth. | 78 | 82 | 78 | 82 |
| Jungfrau Gebr. | 120 1/2 | 121 | 120 1/2 | 121 |
| Kienzle Uhren | 142 | 142 | 142 | 142 |
| Klöckner Schmidt | 91 1/2 | 90 | 91 1/2 | 90 |
| Knorr C. H. | 170 | 170 | 170 | 170 |
| Kolb & Schüle | 78 | 78 | 78 | 78 |
| Kollmar & Jourdan | 103 | 103 | 103 | 103 |
| Kraftwerk Altwürttemberg | 153 | 153 | 153 | 153 |
| Maschinen Weingarten | 100 | 110 | 100 | 110 |
| Mittelschw. Oberland | 145 | 145 | 145 | 145 |
| Neckarwerke Edlingen | 15 3/4 | 15 1/4 | 15 3/4 | 15 1/4 |
| NSU-Werke | 125 | 126 | 125 | 126 |
| Ostertag-Werke | 136 | 126 | 136 | 126 |
| Rhein. Elektrizität | 93 | 94 | 93 | 94 |
| Salz Heilbronn | 70 | 70 | 70 | 70 |
| Schubert & Salzer | 85 | 89 | 85 | 89 |
| Schüle Hohenlohe | 82 | 84 | 82 | 84 |
| Siemens & Halske St. | 205 | 205 | 205 | 205 |
| Siemens & Halske Vorr. | 72 | 72 | 72 | 72 |
| Spinnerei Pforze | 114 | 114 | 114 | 114 |
| Stuttgarter Hofbräu | 230 | 230 | 230 | 230 |
| Stuttgarter Vereinsbad | 160 | 160 | 160 | 160 |
| Bödd. Baumw. Kuchen | | | | |
| Bödd. Zucker | | | | |

1) Exklusive Dividenden; 2) inklusive Bezugsrecht

Billige gute Pianos
modern, in großer Auswahl
B. Kinckerlhub
Hptg., Neckarstr. 1A, Akad.-Bau
Brauchen Sie Werkzeug? Katalog
über 554 Artikel frei. Westfalia-
Werkzeugco. Hagen L. W. 148

**IHRE FORDERUNGEN
und AUSSENSTÄNDE**
ziehen wir für Sie in jahresweise
erprobter Methode ein.
BUSKUNFTI KASZNER K.G.
Stuttgarter W. Rotenbühlstraße 44
Telefonnummern 48932, 49129, 47219

Automarkt
Opel Kapitän
Baujahr 1950, in tadellosem Zust.
neuwertig bereit
Opel Olympia
Baujahr 1950, in gutem Zustand
günstig zu verkaufen, Autobus
Breitmaier, Tübingen, Telef. 2358
Ohne sofortige Anzahlung Motor, f.
u. Satz ab 3.75 Wochenr. Bed. u.
neuest. Bildkatalog Händler, Ham-
burg-Stell. 861

In jeder Jahreszeit
CREME MOUSON
die tägliche Verjüngungskur für Ihre Haut
Von CREME MOUSON sind Sie noch nie enttäuscht worden. Eine einfachere und zuverlässigere Art, die Schönheit der Haut zu erhalten und zu bessern, ist ja auch kaum denkbar. Jetzt ist die Jahreszeit, in der Sie auf die regelmäßige Pflege mit CREME MOUSON achten sollten.

mit Tiefenwirkung

CREME MOUSON
DM - 60 l. - 1.50
CREME MOUSON
SEIFE... DM 1.25

Bronchitiker schwören darauf
— auf „Ihr“ Silphoscalin. Dieses ist kein Augenbrennmittel, es vermag die quälenden Reizwirkungen allmählich ganz zu beseitigen. Wenn vollständig schmerzlos, empfindungshemmend pflanzlichen Wirkstoffen enthalten die
Silphoscalin-Tabletten „Bühler“
lebenswichtige Mineralien, die die Bronchien fördern u. die Entzündung bannen. Silphoscalin in der grünen Packung ist außerdem erprobt und anerkannt. 80 Tabletten DM 2.45, Kleinpackung DM 1.35 in den Apotheken. Vertagungs- die
tollente Vertriebsstelle — S — von der Pharm. Fabrik Carl Bühler, Konstanz.

Unsere bekannten
Heimstrickmaschinen
leisten bis zu zwanzigtaus. Ma-
schen pro Minute. Ausführl. Gra-
tisprospekte von der Hersteller-
firma
Gustav Nissen & Co.
Hamburg 21 40
Achtung Hühnerhalter: „OVOPER“
fast täglich 1 Ei auch in der kal-
ten Jahreszeit, jährlich über 300
Eier zur Wirtschaftlichkeit, dazu noch
ges. Fleisch, widerstandsfähig
gegen Krankheiten und Seuchen.
„OVOPER“ ist ein hormoneller,
natürl. Aufbaustoff. Originalpack.
DM 5.50 fr. Haus. Südbadisches
Auslieferungslager „OVOPER“, 17b
Hinterzarten, Vertreter f. 17b und
16b v. bed. Firma gesucht

Für solv. gutgehende Tuchgroß-
handl., Nähe Stuttgarts, wird
tüchtiger Teilhaber
m. einer Einlage von etwa DM
50 000.— gesucht. Nur ernstliche
Interessen werden um Ang.
unter F 124 an SÜWEG Ant-
Expd., Stuttgart 1, Postfach
900 gebeten
Lohnarbeit
zu vergeben
für Jacquard-Flachstrickma-
schinen, Ser.-b. Teilung.
Angebote unt. E. 8789 durch
Anzeigengesellschaft, Stutt-
gart W, Reinsburgstraße 87

Der bedrohte Superlativ

ah, „Was meinen Sie zu dieser Salami? Nur eine Mark das Viertel Oder hätten Sie Appetit auf eine Mandarine? Frisch aus dem Süden! Gänseleber wäre nicht schlecht zur Abwechslung, kostet auch nicht die Welt!...“ Eine freundliche, lockende Versuherstimme flüstert neben Ihnen und preist Ihnen die Herrlichkeiten des Delikatessladens an, vor dessen Schaufenster Sie stehen. Die Stimme kommt aus einem Lautsprecher (Leiseprecher müßte man hier sagen), der in den Schaufensterrahmen eingebaut ist, und der Erfinder dieser Flüsterpropaganda, der offenbar von Goebbels etwas gelernt hat und seine Erfindung gegenwärtig in einem Geschäft in Westberlin ausprobiert, meint, die Zeiten markt-schreierlicher Lautstärke seien vorbei. Vielleicht hat er tatsächlich recht, und es kündigt sich in seinem kühnen Schritt eine Epoche an, die ihre sicherste Anziehungskraft in der Unauffälligkeit und betonten Zurückhaltung sieht.

Wie müßte sich das auf die Sprache auswirken? Wir wissen nicht ob der flüsternde Reklamechef jenes Berliner Delikatessgeschäfts auch schon die Superlative aus seinem Redefuß ausgemerzt hat. Es wäre nur allgemä ß und jeglicher Nachahmung wert. Denn der Superlativ als die Possune in unserem Wortschatz als der große Angeber und Dickdöner, paßt absolut nicht zur Bescheidenheit geflüsterter Hinweise und Fingerzeige. Wie schön, wenn die Dinge nicht mehr einzeln, einzeln, einzeln, aufwühlend, überwältigend, gigantisch, phantastisch wären! Wenn nichts mehr schlagartig einsetzte, fieberhaft fortgeführt und triumphal beendet würde. Man würde nicht mehr dauernd Triumph mit Trumpf verwechseln, der geharnischte Protest könnte endlich seinen Harnisch ausziehen, der flammende Aufruf das Gas abstellen und der Beifall enden wollen. Und wieviel andere stehende Redewendungen, die schon so lange stehen daß sie allmählich abgestanden sind, würden sich still und leise von ihren Stammpfählen hinter dem Rednerpult und an der Rotationsmaschine verdrücken!

Kurze Umschau im Lande

Von einem Eltriebwagen tödlich überfahren wurde ein 17jähriger Lehrling auf der Bahnstrecke Heilbronn-Neckarsulm. In einen Kraftwerkskanal gefahren ist ein Pkw bei Eberbach/Neckar. Die Insassen konnten sich aus dem zertrümmerten Fahrzeug retten. In einem verbleibenden H-B-Weg bei Dietenheim, Kreis Ulm, kann ein 22jähriger Landwirt durch seine Zugmaschine zu Tode. Als er einen 18 Meter langen Bsumatamm wegschieben wollte, klemmte sich dieser irgendwo fest, so daß sich seine Zugmaschine nach hinten überschlug und den Fahrer unter sich begrub. Der Mann war sofort tot. Die kupfernen Waschkessel wurden nachts aus zwei Häusern in Riederich, Kreis Reutlingen, gestohlen. Eine Geldkassette mit 10.800 DM wurde einem Metzgermeister in Friedrichshafen aus dem Schlafzimmer entwendet. Mit dem Motorrad tödlich verunglückt ist ein 34jähriger Bauarbeiter beim Zusammenstoß mit einem Omnibus in Conweiler, Kreis Calw.

Aus Nordwürttemberg

Wagenburgtunnel durchbrochen Stuttgart. Der 530 Meter lange Wagenburgtunnel, der die Stadtmitte mit den östlichen Stadtteilen verbinden soll, ist endlich durchbrochen worden. Am Wagenburgtunnel wird schon fast 10 Jahre lang gebaut. Der Durchstoß begann von der Seite der Neckar-Schillerstraße. Im Kriege diente der lange Tunnel Luftschutzzwecken. Später wurden Lager- und sogar Wohnräume eingerichtet. Die Fahrbahn einschließlich Gehweg wird 10 m breit. Der Tunnel ist 7,8 m hoch. Sendung aus Aalen mit untergegangen Aalen. Das Drama der „Flying Enterprise“ wurde auch in Aalen mit großem Interesse verfolgt, da sich auf dem Schiff eine wertvolle Sendung einer heimvertriebenen Exportfirma befand, die jetzt in Aalen ansässig ist. Es handelt sich um feingeschliffene Kristall-Lüster-Teile, die für Übersee bestimmt waren.

Man müßte die Straftaten trennen können

Die Landesstrafanstalt Rottenburg dient gleichzeitig als Gefängnis und als Zuchthaus

ah, Rottenburg. In einer Höhe von 25 Meter über dem Neckar liegt stadtbeherrschend der Hauptbau der Landesstrafanstalt Rottenburg. Daß die Bischofsstadt im 19. Jahrhundert ein Gefängnis bekam, verdankt sie eigentlich nur dem Rest des Hohenberger Schlosses, der noch zu Anfang des Jahrhunderts auf der linken Neckarhöhe stand. Man richtete darin 1824 ein „Strafhaus“ für den württembergischen Neckar- und Schwarzwaldkreis ein, und zwar für Männer und Frauen. 1872 wurde es reines Männergefängnis. 1890-93 wurde der südwestliche Teil jenes langen Gebäudes errichtet, der vom Tal aus so beherrschend erscheint, und 1896-92 in nordöstlicher Richtung als „Zellenbau I“ fortgeführt. Der „Zellenbau II“ schräg dahinter stammt aus den Jahren 1900-02. Sieben Hektar umfaßt die große Gefängnismauer, das landwirtschaftliche Areal dagegen beträgt 124 Hektar, davon 31 Hektar in eigenem Besitz.

Die Anstalt dient seit 1945 nicht nur als Gefängnis des Landes Südwürttemberg, sondern gleichzeitig als Zuchthaus und Arbeitshaus, ferner für Sicherungsverwahrung und Umlieferungshaft und zwar für Männer und Frauen. Dem Gefängnisdirektor, Oberregierungsrat Estermann, ist es gar nicht recht daß er den Strafvollzug nach den einzelnen Straftaten nicht trennen kann, aber die baulichen Verhältnisse, die nur für ein Gefängnis berechnet sind, gestatten es eben nicht. So kommt es, daß Räuber und Mörder im allgemeinen denselben Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Anstalt unterworfen sind wie kleine Diebe und Betrüger. Nordwürttemberg hat es in dieser Beziehung einfacher. Dort gibt es fünf Strafanstalten, nämlich die Zuchthäuser in Heilbronn und Schwäbisch Hall, das Gefängnis in Ludwigsburg mit dem Hohensperg als Ge-

fangenen-Krankenhaus für Gesamtwürttemberg, die Jugendstrafanstalt in Ulm und die Frauenstrafanstalt in Götteszell bei Schwäbisch Gmünd. Im Südwürttemberg dürfte es nicht schwer sein, die Rottenburger Anstalt wieder ihrem ursprünglichen Zweck als bloßes Gefängnis zuzuführen.

Von den gegenwärtig etwa 420 Männern und 40 Frauen in der Rottenburger Anstalt büßen 100 Männer und 10 Frauen Zuchthausstrafen (zum Teil lebenslänglich), 270 Männer und 30 Frauen Gefängnisstrafen ab. Die übrigen Insassen verteilen sich auf die andern Straftaten. Ein großer Teil ist in der mustergültig betriebenen Landwirtschaft beschäftigt. Es gibt hier zurzeit 80 Stück Vieh, 16 Pferde und 60 Schweine. Für handwerklich geschulte Männer und Frauen besteht indessen kaum die Gefahr, daß sie ihr Handwerk verlieren. Die Anstalt unterhält eine eigene Druckerei, Buchbinderei, Schlosserei, Schreinererei, Schneiderei, Schuhmacherei und viele andere Gewerbe, die zum Teil mit modernen Maschinen arbeiten.

Trotz hoher Arbeitsergebnisse (die tägliche Arbeitszeit beträgt 7 1/2 Stunden), ist die Anstalt aber nicht in der Lage, sich wirtschaftlich selbst zu tragen, denn für Aufsicht und Verwaltung werden 80 Beamte benötigt, und die alten Gebäude erfordern laufend Erneuerungen und Verbesserungen. In den letzten Jahren ist in dieser Beziehung viel geschehen, doch fehlen die Mittel, die Anstalt so zu modernisieren, wie es wünschenswert wäre.

Prinz Karl von Fürstenberg †

Donauesschingen. Der 33jährige Prinz Karl von Fürstenberg ist am Donnerstagsabend auf der Autostraße Mailand-Come das Opfer eines schweren Verkehrsunfalls geworden. Prinz Karl fuhr mit seinem Wagen bei starkem Nebel von hinten auf eine Reihe haltender Autos auf und erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er in einem Hospital in Como erlag.

Prinz Karl wurde 1928 in Prag geboren und war das vierte Kind von Prinz Maximilian Egon von Fürstenberg. Er lebte auf dem Familiengut in Donauesschingen.

Schrottdiebe luden scharfe Munition auf

Freiburg. Drei Schrottdiebe fuhren nachts zu einem Munitionslager in Mooswald bei Freiburg, wo Granaten der ehemaligen Wehrmacht gestapelt sind. Sie durchbrachen den Absperrzaun und beluden ihr Fahrzeug wahllos mit Granaten aller Art. Als sie gestört wurden, ließen sie ihren Lkw im Stich und ergriffen die Flucht. Das war vielleicht ihr Glück, denn auf dem Wege befanden sich bereits 30 Zentner nicht entschärfter Munition.

Prof. Flichner kommt zurück

Überlingen. Der 75jährige deutsche Asienforscher Prof. Wilhelm Flichner trifft dieses Wochenende nach 13jähriger Abwesenheit in Indien wieder in Deutschland ein. Am morgigen Sonntag wird er in Überlingen offiziell empfangen. Er will eine Vortragstournee von fünf Monaten durch die Bundesrepublik unternehmen. Vor einigen Wochen war er in die Schweiz gekommen.

Aus Südwürttemberg

554 Omnibuslinien in Südwürttemberg

Tübingen. Ende 1951 gab es in Südwürttemberg 290 öffentliche und 189 Berufslinien des Omnibusverkehrs in privater Hand. Dazu kamen noch 54 Post- und 30 Bahnomnibuslinien.

Weniger Verkehrsunfälle

Tübingen. Aus der Straßenverkehrsabteilung des Innenministeriums kommt eine erfreuliche Kunde. Es wurde festgestellt, daß die Zahl der Verkehrsunfälle von Oktober 1950 bis November 1951 von 851 auf 731 und die Zahl der Getöteten von 23 auf 20 im Monat zurückgegangen ist. Da gleichzeitig die Verkehrsdichte größer geworden ist, darf angenommen werden, daß die im letzten Jahr durchgeführte Verkehrserziehung Früchte getragen hat.

Die närrische Zeit naht

Rottenburg. Zum „Großen Narrentreffen“ der schwäbisch-alemannischen Narrenzünfte am 2./3. Februar werden in Rottenburg 35-40 Zünfte und Zehntausende von Zuschauern erwartet. Präsidium und Eiferer der Tettlinger

„Narrrhalla“ haben ihren Rücktritt erklärt, weil sie aus den Kreisen der Bevölkerung nicht unterstützt würden. Ob der traditionelle Umzug unter diesen Umständen stattfindet, ist fraglich.

Neues Düngegerät für Obstbäume

Reutlingen. Der Arbeiter Paul Graiser aus Reutlingen-Ohmenhausen hat ein neuartiges Düngegerät für Obstbäume auf Grünland entwickelt, das eine rentablere und vor allem wirkungsvollere Düngung ermöglichen soll. Mit dem spatenförmigen Gerät können etwa 25 cm tiefe, ballenförmige und mit Bodenrissen versehene Löcher gegraben werden, die den Kunstdünger aufnehmen. Grundwasser und Regen lösen den Dünger auf und führen ihn rasch den in dieser Tiefe liegenden Hauptwurzeln der Bäume zu.

Das Gerät ist von der Staatlichen Württembergischen Gartenbauschule in Hohenheim geprüft worden. Es kann im Obst-, Wein- und Hopfenbau angewendet werden und vermeidet die Mängel der bisherigen Oberflächendüngung, bei der ein großer Teil der Düngemittel von der Grasnarbe oder den Unterkulturen aufgesaugt wurde. Der Erfinder versichert, durch die Anwendung des Geräts im vergangenen Jahr je Baum etwa vier Zentner Mehrertrag erzielt zu haben.

1628 Führerscheine für Kraftfahrzeuge wurden im November in Südwürttemberg erteilt. Im Oktober waren es 2102.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Sonntagabend: Am Samstag und Sonntag größtenteils bedeckt mit weiteren Niederschlägen, die auch in mittleren Lagen teilweise als Schnee fallen. Tagestemperaturen langsam abnehmend, jedoch in tieferen Lagen immer noch einige Grad über dem Gefrierpunkt. Lebhaft bis stürmische westliche und zeitweise auch nordwestliche Winde.

Schneebericht vom Freitag

Am Donnerstagsabend ist im Schwarzwald noch Neuschnee gefallen. In der Nacht zum Freitag hat jedoch bei stürmischen Westwinden Tauwetter mit Regen auch in den Gipfeln eingesetzt. In der Nacht zum Samstag dürften jedoch mit dem Einströmen kühlerer Meeresluft neue Schneefälle im Hochschwarzwald einsetzen, so daß mit einer Besserung der Wintersportverhältnisse am Wochenende gerechnet werden kann.

Schwarzwald: Naßschnee und Grade über null: Feldberg 30 cm, Schauinsland 90, Hinterzarten 25, Kniebis 25, Schilffkopf 24, Freudenstadt 15.

Allgäu: Naßschnee und Grade über null: Schwarzer Grat 27, Inny 15, Obersdorf 22, Riezern 20, Oberstaufen 40.

Auch das wurde berichtet

Im Rathausgebäude von Mühlacker war früher einmal das Hotel „Zur Krone“ untergebracht. Aus dieser Zeit ruht bis zum heutigen Tag eine Wirtschaftsgerechtigkeit auf dem Gebäude, die innerhalb von drei Jahren mindestens einmal ausgeübt werden muß. Deshalb verwandelte sich der würdige Sitzungssaal kürzlich für einen Abend in ein anheimelndes Gastlokal, in dem die Gäste, darunter der Gemeindevorstand, vom Bürgermeister bewirtet wurden, dem das Amt des Kronenhofhalters rief.

Weil sie ein Mädchen ans Fenster rufen wollten, bewarfen vier junge Burchen in Ernsbach, Kreis Ohringen, das Haus ihrer Angebeteten mit Lehmklumpen. Statt der Schönen erschien jedoch der ob des Bombardements erboste Hausbesitzer. Die Burchen nahmen daraufhin unter der Kochherddecke Deckung und versuchten, den Vormarsch des Hausbesitzers durch Steinwürfe zum Stehen zu bringen. Dabei wurden dem Mann mehrere Zähne eingeworfen. Die Zahnarztrechnung beläuft sich auf ein paar hundert Mark, mit den Heckenbüchsen wird sich noch das Jugendgericht befassen.

In Limberg bei Bamberg wollte ein Metzger ein Schwein schlachten. Als er zum Schlag ausziehen wollte, befreite sich das Schwem, rannte auf den Metzger los und nahm ihn „huckepack“. Im Schweinsgalopp rannte das Borstentier über den Hof, während sich der Metzger krampfhaft am Schwanz des Tieres festhielt. Eine ganze Minute konnte sich der rettende Metzger auf dem ungewohnten Sitz halten, dann wurde er abgeworfen. Erst nach längerem Bemühen konnte die Sau eingefangen und getötet werden.

In Hamburg ereignete sich kürzlich der seltsame Fall, daß Polizeibeamte auf die eigene Spur gesetzt wurden. Diese hatten nach Verlassen ihres Radiostreifwagens versehentlich an der Tür einer alten Dame gerüttelt, so daß sie für Einbrecher gehalten wurden und ein Anruf bei der Polizeizentrale erfolgte. Der Funk wandte sich an den gleichen Radiostreifwagen, so daß die Beamten nochmals zu der alten Dame eilen mußten, um sich als die vermeintlichen Einbrecher vorzustellen.

Offene Füße

sind eine Folge von Durchblutungsstörungen. NUCLEOTON-Tropfen beugen vor und bringen auch in hartnäckigen Fällen oft überraschend Heilung. In allen Apotheken DM 2,30

Stellengesuche

Ich suche Arbeit!

Selbständig und verantwortungsvoll möchte ich arbeiten, um überdurchschnittliches leisten zu können. Ich bin 25 Jahre alt, gelernter Betriebselektriker mit höherer Schulbildung und technischer und kaufmännischer Praxis. Früher Praktikant bei Messerschmitt und Klockner-Humboldt-Deutz. Werdegang: Elektromonteur, Montageleiter, Betriebstechniker, Vertreter, Englische Sprachkenntnisse vorhanden.

Angebote erbeten unter G 2087 an die Geschäftsstelle

Gewandte Sekretärin

perfekt in Stenografie und Maschinenschreiben, mit Handelskammerprüfung, vollkommenen englischen und französischen, Sprachkenntnissen, sehr guten Zeugnissen und Referenzen selbständig arbeitend, sucht ausbaufähige Stellung in der Industrie, im Großhandel oder in der Verwaltung.

Angab. erbeten unter 8124 an die Geschäftsstelle

Zifferanzeigen werden streng vertraulich behandelt.

So umschmeichelt Sie



der Duft von Cadum

Cadum-Seife läßt Ihre Haut nicht spröde werden, sie pflegt sie durch ihren Lanolingehalt und erhält sie zart, geschmeidig und rein. Der reiche milde Schaum offenbart ihre Güte.

Ihr herrlicher, anhaltender Duft, von Cadum-Paris komponiert, bezaubert und umschmeichelt Sie.

DM 0,65 So preiswert - und dabei so sparsam im Verbrauch!



OLBAS bei Grippe, Husten, Katarrh

Im Reformhaus erhältlich. Kostenlose Literatur durch Deutsche Olibasges. Magstadt b. Stgt.

Für Vollkaufleute und Ingenieure suchen wir solvente Beteiligungen an Industrie- u. Handelsbetrieben m. Einlagen von DM 20.000,- bis 100.000,-. Ausführl. schriftl. Angebote, mögl. mit Bilanzunterlagen, erbeten an Bankgeschäft für Hypotheken, Richard Bauer Komm.-Ges., Stuttgart N, Friedrichstraße 4

Lohnaufträge gesucht für Schnell-Nähmaschinen von kleinerem, leistungsfähigen Betrieb unter fachkundiger Leitung. Angaben erbeten unter G 2023 an die Geschäftsstelle

Verschiedenes In Stuttgart ca. 130 qm Büroraum verkehrsgünst. Halbhöhen-Ansichtslage in repräsentativem Neubau, sonnig, evtl. auch zum teilweisen Einbau v. Wohnungen geeignet, auf Frühjahr an seriösen Mieter zu vermieten. Wohnhaus-Ges.-Amelsberg Stuttgart O, Werfmerstraße 10, Telefon 4 20 82

Möbel frei Haus zu Wochenraten ab 4,50 DM. Katalog durch M. Hüper Tübingen, Calwerstraße 7

Fachkräfte für Industrie, Handel, Handwerk, Haus und Hof finden Sie, wenn Sie Ihr Angebot dem großen Leserkreis unserer Heimatzeitung vorlegen.

Vom Geist der Gesetze

Der Wert der zweibändigen Ausgabe über den viel zitierten, aber recht wenig gelesenen *Esprit des lois* des Franzosen Montesquieu (erschienen in der H. Laupp'schen Buchhandlung Tübingen) liegt in E. darin, daß der Herausgeber, Übersetzer und Erklärer (in einem grundgescheitlen 50 Seiten langen Vorwort) Ernst Forsthoff den ungekürzten und philologisch durchgearbeiteten Text darzubieten versucht und zudem überzeugt ist, daß es sich bei dem Werk um einen großen Entwurf handelt, der trotz aller zeitbedingten Verhaftetheit im französischen 18. Jahrhundert für ein heutiges völlig anders gerichtetes staatspolitisches Denken von Wichtigkeit werden kann, wenn man ihn in extenso kennt und ernstnimmt. Das heißt, wenn man mit dem Erklärer der Meinung ist, daß gewisse Grundgedanken und Konzeptionen Montesquieus für jede Verfassungsform, Montesquieu sagt Regierungsform, die unabdingbare Voraussetzung eines Vorverständnisses bilden müssen.

Was wir gemeinhin von Montesquieu wissen, gehört durchaus im Blick auf das Ganze zum Beiläufigen und Unzentrierten, nämlich die berühmte aus Kennnissen der englischen Regierungsformen abgewandelte Lehre von der Gewaltenteilung, die im 6. Kapitel des 11. Buches (das ganze opus hat 31 Bücher) abgehandelt wird. Nicht wichtig zu nehmen braucht man die philosophische Konzeption im Rahmen des üblichen und platten Deismus der französischen Aufklärung, wichtig dagegen ist die Leitabsicht, alle nur möglichen Verfassungsformen — etwa Demokratie, Monarchie und Despotismus — in ihrem Wesen und in ihrer Veränderlichkeit, in ihrer Bezogenheit auf ein konkretes Bild vom Menschen, ihrer Abhängigkeit von sozialen Strukturen und ihrer Zuordnung zu gewissen Prinzipien des Handelns in den Blick zu bekommen. Alle diese Bezüge gibt und erläutert gerade der *Esprit des lois* in einer optimalen Vernunftkonzeption. Die Parallele zu Machiavelli wird bestätigt und auch differenziert. Politik ist für beide „ein Reich eigener Sinnbezüglichkeit“, aber bei dem Franzosen wird die politische Existenz anders gefaßt als bei dem Italiener, nämlich im Blick auf das soziale Leben überhaupt, mit der Akzentuierung auf die Humanität, mit der Aufzählung der natürlichen Bedingungen, wie volkliche Anlagen, Klima, Bodenbeschaffenheit, Bevölkerungsdichte, räumliche Ausdehnung usw. Der Mensch, im Falle Montesquieus, der *honnête homme*, steht im Mittelpunkt jeder Entwicklung von Verfassungstheorien, nicht die vom Menschen losgelöste staatliche Bildung im Sinne der Verfassungstheorien des 19. und 20. Jahrh. Es gibt in seinem Werk nicht den Dualismus von Staat und Gesellschaft, von Wirtschaft und Sozietät, von abstrakten Willensbildungen und Massenanalysen, die kennzeichnend für unsere Situation sind und zu einer dünnen Ideologisierung mit Schlagworten führen. Ordnung und Maß des Theoretikers im 18. Jahrhundert stehen gegen Chaos und Will-

kür im Heute, Konkretes gegen Isoliertes. So kommen bei den Franzosen Stufen zur Darstellung und keine abstrahierende Gleichheit. Die höchsten sittlichen Anforderungen stellt die Demokratie, weil sie am ungeschertesten ist und das Volk, ihr Träger, „immer zu rasch oder zu langsam ist. Bald wirft es mit hunderttausend Armen alles durcheinander, bald kriecht es mit hunderttausend Füßen wie die Raupen“ (III, 2). Darum bedarf diese Regierungsform weit mehr der Tugend als die Monarchie und der Despotismus, die auf Ehre und ihre Entartung im Handeln beruhen. Tugend ist Liebe zur Gleichheit und zur Genügsamkeit, wobei die Gleichheit als Ausgleich nicht als formale Rechtsgleichheit zu verstehen ist (etwa Abstufung der Steuerpflicht). Sie wird gefährdet durch Entstehung von Großvermögen, die darum zu bekämpfen sind, während die mittleren Vermögen das beste Mittel des Ausgleichs, der Balance, zwischen den Extremen bedeuten. Ein solches aus der Aristokratie hervorgegangenes Extrem ist der mit aller Ironie lächerlich gemachte Despotismus. Daß die Balance zwischen den Gewalten (vor allem der gesetzgebenden und der ausführenden Gewalt) von Montesquieu angestrebt wird, verdeutlicht am besten seine noch heute wichtige Theorie von den *puvoirs intermédiaires*. Sie ermöglichen nach Forsthoff „die Herstellung des sozialen Gleichgewichts und Mäßigung der Gewalten als ein System sinnvoll verteilter Vetorechte... Es genügt, auf das Fehlen eines Vetos der Exekutive gegenüber der Legislative hinzuweisen, um ersichtlich zu machen, daß das geistige Erbe Rousseaus die Konzeption Montesquieus beträchtlich verschoben hat.“ E. M.

Venetianische Masken

von Pietro Longhi

dem hervorragendsten Sittenschilderer des venetianischen Rokoko 1702—1785

Im Besitz der Akademie Carrara, Bergamo



Schüler Benützendes auf ein erträgliches Maß zurückgeschraubt.

Will man dennoch von einer Methode bei Weigert sprechen, dann wäre es die der Heraushebung von Meisterwerken und Meisternamen in jeder Epoche und die Erklärung von beispielgebenden Typen etwa in der Baukunst. Daß Weigert wirklich das „Europäische“ im ganz anderen Sinne als Hamann, für den es die nationalen Stilunterschiede kaum gibt, gemäß dem Gesamtittel beachtet, ist vielleicht das Positivste an seiner Darstellung, denn wir durchlaufen mit ihm der Reihe nach italienische, deutsche, spanische und französische Kunstäußerungen der einzelnen Epochen, ziehen mit ihm gemeinsame Fäden und lernen das spezifisch Nationale und Einmalige kennen. Das Lehrhafte wird sehr wirksam unterstützt durch die dem Text beigegebenen Zeichnungen und Stiche von Grundrissen, Entwicklungsreihen, Kapitellformen, Gewandfaltenwechsel, Entwürfen, Holzschnitten usw. Wir werden in eine Besonderheit seiner Darstellungsart eingeführt, die etwa darin besteht, daß zur geistesgeschichtlichen Fixierung gewisser Werke der Kunst Zitate der Kirchenväter, der großen staufischen Epiker, der Kunsttheoretiker der Renaissance, Goethes u. a. eingefügt werden. Wenn so die Geschichte der Kunst mehr an große Namen denn an leitende Ideen geknüpft wird, so ist es verständlich, daß im Text auch das Biographische, das bei Hamann fast ganz ausfällt, kurz erwähnt und der Entwicklungsgang Dürers nach Wölfflin aufgezeigt wird, um nur ein Beispiel zu nennen.

Ein anderes: Hamann nimmt z. B. Dürers frühen Holzschnitt von den apokalyptischen Reitern durchaus nur als Dokument der bewegten Zeit der Reformation, als Predigtdokument, das Inhaltliche interessiert nur in der Art seiner Formensprache, während Weigert, was er auch sonst tut, eine genaue Inhaltsangabe des Dargestellten unter Zitierung der johanneischen Apokalypse gibt und so den Leser in den religiös-theologischen Gehalt einführt, der Hamann nur am Rande interessiert. Die Wandlung vom Soziologischen zum Theologischen für einen Großteil der Deutung der abendländischen Kunst ist in Weigerts Darstellung einsichtig geworden. E. M.

Geschichte der europäischen Kunst

Hans Weigert, der frühere Ordinarius für Kunstgeschichte in Breslau hat im Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart-Köln, eine Darstellung der Entwicklung der Bau-, Bildhauer- und Malkunst (einschließlich des Kunstgewerbes) von altchristlichen Zeiten bis zur Gegenwart in einem 624 Seiten (im Kleindruck) umfassenden Text- und einem Abbildungsband mit 541 Großtafeln auf Kunstdruck (samt farbigen Beilagen) herausgebracht. Es ist dies seit Richard Hamanns jetzt wieder neu aufgelegten „Geschichte der Kunst“ (Droemer, München), die denselben Zeitraum umfaßt wie das Weigertsche Werk, nun der zweite moderne Versuch, den riesigen und vielfältigen Stoff von nahezu 2000 Jahren abendländischer Kunst nach einheitlichen Gesichtspunkten — im Unterschied zu den bekannten Handbüchern, die viele Verfasser zählen — darzustellen und geistig zu durchdringen.

Ein Vergleich mit dem eigenständigen Hamann bringt vielleicht am deutlichsten das Anliegen Weigerts zutage. Die Kunst hat sich damals und heute (Hamann erschien 1933) zu-

meist ablehnend zu dem Versuch des damaligen Marburgers gestellt. Man lobte zwar seine recht pathetischen und expressiven Erläuterungen zu den 1100 Bildern, die dem Werk beigegeben waren und die eine frische Anschauung wiedergaben, aber man schüttelte den Kopf über die Hamannschen Beweggründe, die Kunst als Äußerung gesellschaftlicher Zustände und Wechsel, als zeitgeschichtliche Dokumente gleichsam unter Ausschluß der Ästhetik und der Kunstbetrachtung im engeren Sinne zu sehen, man schalt sein Experiment als falsche Originalität, die Stilperioden, die sich wie feststehende Etiketten in der Kunstgeschichte Geltung erworben hatten, umzuwerfen und neue Einteilungsversuche nach außerkünstlerischen Gesichtspunkten vorzunehmen. So liest man bei Hamann nichts von Spätgotik, die für ihn Neogotik und Frühnaturalismus ist, und nichts von Renaissance, die für ihn Reformationskunst ist und dem Vorbarock zugezählt werden kann, nichts von Manierismus usw. Mögen Hamanns Benennungen der Epochen auch anfechtbar sein, der Entwurf war im Grunde nicht bloß neu, sondern brachte die Forschung in vielem auch weiter, öffnete den Blick für Festgefahrenes und Mögliches. Demgegenüber hat der Leser bei Weigert nichts zu befürchten. Seine Kapitel laufen in den Bahnen gewohnter und erprobter Forschungen: Die altchristliche Kunst, die byzantinische und die altrussische Kunst (fehlt bei Hamann), die Kunst der Nordvölker, die Kunst unter den Karolingern, die romanische Kunst, die Bildkunst der Spätromantik und Gotik, die Baukunst der Gotik, die Bildkunst der Spätgotik und Frührenaissance, Hochrenaissance und Manierismus, die Kunst des Barock und des Rokoko, die Kunst der bürgerlichen Revolution (der einzige Titel, der nicht den Stilbegriff verwendet), die Kunst von 1850 bis 1950. Wie schon die Titelangabe erweist, sind auch die Gattungen reinlich getrennt und eine Synopsis im Hamannschen Sinne ist zugunsten des Lehrhaften, des behutsam Erklärenden und des die Forschungen etwa Pinders, Weises, Clements und ihrer

Stefan Andres: „Die Arche“

In mehrfacher Hinsicht darf man den zweiten Teil von Stefan Andres' großem „Sintflut“-Roman, der „Die Arche“ überschrieben ist, erfreut begrüßen (R. Piper-Verlag, München 1951, 779 S.). Erfreulich deshalb, weil Andres ehrlich und offen den Finger auf die Wunde des deutschen Unglücks von 1933 bis 1945 legt, nicht nur den Zustand registriert, sondern von daher an den Beispielen der Figuren seiner Roman-Allegorie den Charakter der Menschen unserer Landschaft analysiert, schonungslos bloßstellt, nicht um zu verletzen oder gar jenem Schlag Menschen eine Absage seitens des humanen Gewissens zu erteilen, das ist nicht in der Absicht dieser ehrlich gestalteten Kapitel. Andres liebt die Menschen, auch wenn sie noch so große Fehler haben. Erfreulich an dieser Neuerschöpfung ist auch, daß Andres in der schriftstellerischen Leistung mit diesem Band den ersten Band des Werkes weit übertroffen hat. Hier erscheint alles organisch und gegründet gewachsen. Hier in der „Arche“ wird mit Gemessenheit und daher wirkungsvoll argumentiert, während im „Tier aus der Tiefe“, dem ersten Band des Romans, noch Behauptungen aufgestellt werden, die weder belegt sind, noch unbedingt zu den Charakteren, denen sie in den Mund gelegt sind, passen müssen. Fast möchte man sich wünschen, der erste Band möge stilistisch dem jetzigen angeglichen werden.

„Die Arche“ hat den gleichen architektonischen Bau wie „das Tier aus der Tiefe“. Das „Theatrum Mundi“ wird konsequent weitergespielt, wie es begonnen wurde. An Stelle des „Vorspiels“ wird dieser zweite Teil mit einem „Interview im Traum“ eingeleitet, das auf sehr geschickte Weise die schon aus dem ersten Teil bekannten Figuren noch einmal vorstellt. Auch dieses Mal wieder hat Andres zwischen die Kapitel des Romans die Legenden geschaltet, die das „Sintflut“-Geschehen, die Geschichte Noahs und seiner Arche, zum Gegenstand haben. In diesen Legenden wird die eigentliche Handlung des Romans, das Abbild der Hitler-Diktatur in Deutschland und das Leben einer Emigrantengruppe in der Schweiz, auf eine Folie transportiert, die es dem Autor ermöglicht, die Vorgänge innerhalb seiner Kapitel auf die Einmaligkeit ihrer Erscheinung herauszulösen, um sie, neben der Transportierung in die Allegorie auch noch in die Nähe des Immer-Möglichen zu rücken.

Dieses Mal läßt Stefan Andres die Figuren des Blinden und der Charis, die neben der Gestalt des „Normers“ den ersten Teil des Romans beherrschten, in den Hintergrund treten. Er wählt einen jungen Theologiestudenten aus, dessen Liebe und Freundschaft dem Mädchen Charis gilt. Dieser junge Mann erlebt

das Leid, das der „Normer“ über die Menschen bringt, am Beispiel seines jüdischen Pflegevaters, der von einer teuflisch ausgeklügelten Staatsmechanik letztlich zu Tode gekehrt wird. Als der von jugendlichen Idealen bestimmte Student erfährt, daß sein richtiger Vater der Waffenminister der Normpartei ist, setzt er alles daran, in die Schweiz zu entkommen.

Ein Roman, den ein Meister geschrieben hat. Und dem deutschen Schrifttum wird man in Zukunft nicht mehr vorwerfen können, unsere Dichter hätten die bittere Erfahrung der jüngsten Vergangenheit ignoriert, weil die Reporter zu laut geschrien hätten und mit der Geschwätzigkeit ihrer Indiskretionen dem wirklichen Schriftsteller die Gestaltung eines Stoffes unmöglich gemacht hätten.

Konrad Winkler

Die Kapitulation des Westens

Arthur Koestler, Gottes Thron steht hier, S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 1951, 462 S., 18.50 DM.

„Man soll entweder rücksichtslos das schreiben, was man glaubt, oder ganz den Mund halten“, sagt Koestlers Lieblingsheld in seinem neuen Roman. Es ist der Schriftsteller Julien Delattre, der in Spanien seine kommunistische Unschuld verlor und seither als Apostat nach der neuen Wahrheit sucht. Er glaubt an den unabwendbaren Untergang Europas, an sein Verschwinden im Rachen der „alten Neandertaler mit dem modernen Robotergehirn“. Und da er keine defätistische Propaganda treiben will, schweigt er. Nicht so Koestler selbst. Auch er glaubt an keine Rettung Europas mehr, aber er möchte, solange er noch reden darf, nicht darauf verzichten, dies auf 460 Seiten in einem Feuerwerk seines gedankensprühenden Geistes kundzutun und uns Verlorenen noch einmal zu zeigen, was wir alles verlieren werden.

Ort der Handlung ist Paris (östlich des Rheins scheint schon alles ertrunken), die Zeit ist unser gegenwärtiges Jahrzehnt, kurz vor der Invasion des Freien Friedensreichs, wie sich die Sowjetunion seit einiger Zeit nennt. Paris ist praktisch eine vorgeschobene Stellung der Amerikaner, die aber im Ernstfall niemand halten will. Die Hauptstadt des Abendlandes empfängt den Feind nicht kämpfend, sondern wie eine geschmückte Leiche. Wenn am Schluß des Buches ein hervorragender Vertreter des nunmehrigen ancien régime zur Grabe geleitet wird und der Stein eines roten Demonstranten in seinen gläsernen Leichenwagen fliegt, der dann einen Scherben

nach dem andern am Weg verliert, so ist das von tiefer Symbolkraft.

Das Gespräch, die Diskussion ist das Hauptereignis in Koestlers Roman. Es ist ein Geuß von hohen Graden, die Geistesblitze sich aneinander entzünden zu sehen und die logische Kettenreaktion der Syllogismen zu verfolgen. Dabei sind die Debatanten keineswegs blasser Schemen, sondern sehr realistisch charakterisierte Figuren unseres politischen Zeittheaters, mit einer Handlung, die auf dem farbigen Hintergrund der Hotels, Cafés und Straßen von Paris Persönliches und Allgemeines, spirituelle Gymnastik und Erotik ungeschieden vor das Auge des Lesers bringt.

Vieles ist gewollt übertrieben und streift im sarkastischen Bemühen manchmal sogar das Karikaturistische, wobei die Russen übrigens fast noch besser wegkommen als die Amerikaner. Auch von seinem Zynismus läßt sich Koestler oft über die Grenze tragen, hinter der das Verrückte beginnt. Das Ganze ist ein glitzernder, prunkvoller Tempel des Nichts, „das gleich einem ängstlich behüteten Geheimnis das Mark aller Dinge ist“ und vor dem die Verzweiflung auf den Knien liegt.

Der Autor, dessen neuestes Werk trotz aller literarischen Brillanz die einmalige Dichte und Härte der „Sonnenfinsternis“ ein gut Stück hinter sich läßt, dürfte wohl selbst nicht damit rechnen, daß es im Heerlager des Westens aufträdelnd wirkt. Es zeigt Europa in der Falle, und zwar so hoffnungslos, daß Koestler den Leser mit dem Bild vom leeren Thron Gottes entläßt: „Gottes Thron stand leer, und durch die Welt wehte ein kalter Zugwind wie in einer leerstehenden Wohnung vor dem Einzug der neuen Mieter.“ ah

Heiliger und Volksführer

Louis Fischer, Das Leben des Mahatma Gandhi, Paul List-Verlag, München 1951, 538 S., 15 Bildtafel, 18.80 DM.

Diese Biographie des großen indischen Volksführers ist willkommen zu heißen, da man hier manches erstmals übersichtlich dargestellt findet und der Verfasser, ein amerikanischer Journalist, auf Grund umfassender Kenntnisse und persönlicher Bekanntschaft mit dem Mahatma uns dessen Entwicklungsgang in seltener Offenheit und Klarheit vorlegt.

Auf welchem Gebiet sich auch Gandhi betätigte, überall bemühte er sich, das Ferment einer reinen und praktischen Ethik wirken zu lassen. Als Heiliger und Politiker zugleich, als Lehrer seines Volkes, das ihn liebte und dennoch mordete, versuchte Gandhi die Kräfte des indischen Volkes dem Geiste einer säkularisierten Welt mahnend und wegweisend vor Augen zu führen. Fischer macht dies deutlich und erweitert unser Verständnis für eine Welt, die seit Jahrtausenden im Kampf zwischen Welt- und Lebensverneinung und Welt- und Lebensbejahung stand. Gandhi löste diese Frage indem er eindeutig die Tat bejahte. Bei ihm war Tun alles, Glauben ohne Tun nichts.

Die nicht geringe Zahl störender Druckfehler bei indischen Wörtern dürfte der Übersetzung anzurechnen sein. Einige Beispiele: S. 37 das Mahabharata statt die M., S. 39 der Atman statt die A., S. 147 Veda ist maskulin und nicht feminin, S. 410 das Lehrbuch der Heilkunde heißt ayurveda und nicht ayurveda usw. — Die geschickte Auswahl der Bildtafel und die Gestaltung des Schutzumschlages durch Professor Hufmann bleibt noch anzuerkennen. W. N.

Finland der Schauplatz zur Olympiade 1952

Helsinki erwartet 70 000 Besucher aus aller Welt — Riesiges Stadion mit modernen Kampfbahnen vollendet

Helsinki, Finnland. — Finnlands Hauptstadt Helsinki mit seinen 400 000 Einwohnern rüstet sich für die XV. Olympiade, die von 19. Juli bis 3. August 1952 in diesem Land zwischen Ost und West stattfinden wird. Nicht mehr lange und die Jugend der Welt wird sich im olympischen Dorf hoch oben im Norden Europas treffen. Fackelträger werden über Kontinente eilen und die olympische Flamme entzünden, die dann am Marathon-Tor zum finnischen Stadion als Zeichen friedlicher Wettkämpfe aufleuchtet. Athleten aus 90 Staaten werden sich die Hände reichen, alte Freundschaften erneuern und versuchen, Feindschaften von gestern zu vergessen, für die nicht sie — die heutige Jugend der Welt — verantwortlich ist.

Schon 1940 — vor zehn Jahren also — begann Finnland mit den Vorbereitungen zu den XV. Olympischen Spielen, die damals dort abgehalten werden sollten, aber durch den II. Weltkrieg ausfielen. In den letzten Jahren baute man die Sport-Anlagen immer mehr nach modernen Richtlinien aus und

Die Anreise- und Verkehrsmöglichkeiten nach Helsinki werden allerdings manches zu wünschen übrig lassen, da der internationale Verkehr nach dem Baltikum in den vergangenen Jahren ein sehr schwacher war. Die Verbindung zwischen der westlichen Welt und den westeuropäischen Staaten wird durch Flugzeug, Schiff oder Eisenbahn von Kopenhagen aus via Stockholm erfolgen. Die Zugverhältnisse in Schweden sind gut und auch die eintägige Fährreise von Schweden nach Finnland ist angenehm.

Der Mittelpunkt der XV. Olympiade wird das große Stadion in Helsinki sein, das 70 000 Zuschauern Platz bietet. Dieses Zentrum mit seinen Kampfbahnen wurde bis auf Letzte verbessert. Unweit hiervon sind die Plätze für den Wassersport, für Radrennen und für die 142 Wettkämpfe, die abgehalten werden. Alle technischen Anlagen genügen den letzten Ansprüchen und jeder Teilnehmer wird sich wie zu Hause fühlen.

Schätzungsweise werden sich 2200 Athleten, 500 Riegenführer und 350 Trainer aus allen Ländern der Welt einfinden, um im friedlichen Wettstreit um die Siegeslorbeeren zu kämpfen.

Wie die Winter-Spiele so werden auch andere Wettbewerbe nicht in Helsinki selbst abgehalten werden können. Die Fußball-Matches werden in Provinz-Städten ausgespielt; der Fünfkampf findet in Hameelina statt, das ungefähr 100 Kilometer von der Hauptstadt entfernt liegt; die Tennisspiele werden in Westend, 10 Kilometer außerhalb, ausgetragen; der Platz für den Wassersport ist der Hafen von Helsinki und das 10 Kilo-

meter nördlich liegende Malmi erwartet die Schützen.

Die Preise der Besucherkarten zu den Olympischen Spielen mit einer Übernachtung schwanken zwischen einem und fünf Dollar; Sitzplätze von einem bis sieben Dollar.

Da Finnland vor einigen Jahren von einer Inflation betroffen wurde, ist auch den Besuchern der Olympischen Festsiege zu raten, sogenannte „Touristen-Finnmarks“ zu kaufen, die nur außerhalb des Landes verfügbar sind und zwar 281 für einen Dollar gegenüber 331 in den finnischen Banken. Die Preise für Übernachtungen und Verpflegung werden während der Spiele überwacht, so daß der Besucher vor Übertreibungen geschützt ist.

Die Olympischen Sommerfestspiele 1952 werden Helsinki mit seinem milden Klima zu einem kurzen, aber dafür starken Anstieg des Fremdenverkehrs verhelfen. Der normale Reiseverkehr des an Naturschönheiten reichen Landes ist durch die politischen Umstände sehr zurückgegangen und beläuft sich jährlich auf ungefähr 70 000 Reisende, wovon die Hälfte aus den skandinavischen Ländern kommen. Leider ist der russische Einfluß seit dem unglückseligen Frieden von 1947 sehr groß geworden, wenn Finnland auch nicht hinter dem Eisernen Vorhang liegt.

Die Finnen selbst erwarten mit Ausnahme vom Marathon-Lauf, Hindernisrennen, Speerwerfen und Hochsprung wenig von den Lorbeeren der Spiele. Früher waren sie einmal im Langstrecken-Lauf führend und vielleicht erleben wir im nächsten Sommer durch ihre Sportbegeisterung neue Überraschungen.

Am Rande notiert...

Die bedeutendsten Erdölproduzenten

Amerikanische, britische und britisch-holländische Ölgesellschaften haben 1950 allein 58 v. H. der Weltproduktion an Erdöl erzeugt; von der Gesamtproduktion von 543 Millionen entfielen auf sie 480 Millionen Tonnen. Davon wurden in den USA 290 Mill. Tonnen, von US-Gesellschaften in Übersee 100 Mill. Tonnen, von britischen sowie britisch-holländischen Gesellschaften 87 Mill. Tonnen gefördert.

Schlechter Einfluß des Westens

In der holländischen Zeitung „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ergeht sich ein Sachkennner über die wenig erfreulichen Einflüsse, die der Westen über Japan gebracht hat. Es heißt hier: „Korruption bestand auch schon vor dem Kriege in Japan, dürfte aber jetzt ein viel größeres Ausmaß angenommen haben. Sie kam nun einmal, vor allem in der ersten Zeit der Besetzung, nicht selten in den Schichten des zeitweiligen Beherrschers, will sagen der Amerikaner, vor. Überhaupt lernte der Japaner nach dem Kriege die Leute aus dem Westen besser kennen als je zuvor, auch in ihren schlechten Eigenschaften.“

In den letzten Monaten erscheinen in der japanischen Presse häufig Artikel über unziemliche Handlungsweisen der westlichen Käufer in den sogenannten O.S.S.-Läden. Diese Geschäfte wurden für die Bedürfnisse der sich in Japan aufhaltenden westlichen Ausländer geschaffen. Sie können hier alles kaufen, was in den japanischen Läden gar nicht oder nur sehr teuer zu erhalten ist. Nun hat sich aber gezeigt, daß Leute die Waren in den O.S.S.-Läden, sobald neue Vorräte eingetroffen sind, aufkaufen, um sie gegen hohe Preise an japanische Warenhändler zu verschachern.

Die „Osaka-Mainichi“ schrieb darum mit Recht, daß die O.S.S.-Läden zu wahren Paradiesen der Schwarzhändler geworden seien. Die Anzahl der Kaffeehäuser ist in Tokio auf 1200, der Cabarets auf 32 gestiegen. In ungefähr 15 Prozent dieser Gaststätten werden Revuen von teilweise oder gänzlich entkleideten Frauen und Mädchen veranstaltet. Weiter wurde das Verbot zur Einschränkung der Geburten aufgehoben.

Hummerfang in der Scheldemündung

Im Mündungsdelta von Schelde, Maas und Rhein, wo die holländische Küste in die Inselwelt der Provinz zerfällt, werden außer Pflaumscheln und Austern auch Hummern gezeichnet. Sie bilden einen wertvollen, Devisen einbringenden Ausfuhrartikel, der vor allem nach Belgien, Frankreich und der Schweiz geht. Die Jagdsaison beginnt alljährlich am 1. April und dauert bis Ende Juli; hernach ist Schonzeit. Denn der Bestand an Hummern ist in Zeeland kein unübersehbar großer; durch Raubfischerei könnte er leicht völlig ausgerottet werden. Überhaupt haben die Hummern in den zeeländischen Gewässern nicht gerade ideale Lebensbedingungen. Der Hummer ist auf felsigen Meeresgelenken angewiesen, wo er sich verstecken und auch überwintern kann; solches ideales Gelände findet er z. B. in Norwegen. In den Gewässern von Zeeland sind es die Basaltblöcke der schweren, in die breiten Stromarme hineingebauten Deiche, die dem Schalentier die Illusion des Felsens liefern müssen, wo er denn auch Unterkunft sucht und wo er während der Fangzeit in die Falle der hier aufgestellten Fischreusen geht.

Das gibt's nur in Texas!

In dieser Straße wurden 159 Personen durch Gas getötet; neun hielten ein Streichholz dran, elf atmeten es ein und 139 gaben zu viel! — So steht es auf einem Warnschild in Texas City.

Olympisches

Die Olympischen Spiele waren das Nationalfest der alten Griechen; es wurde 776 v. Chr. bis 394 n. Chr. alle vier Jahre in Olympia abgehalten und bestand aus Kampfübungen und Prozessionen. — 1894 rief der französische Sportsmann Baron Pierre de Coubertin die neuen Internationalen Olympischen Spiele als eine Art Friedensfest ins Leben. Auch sie finden alle vier Jahre statt. Seit 1896 erfuhren die Spiele durch den I. und 2. Weltkrieg 1916, 1940 und 1944 eine Unterbrechung. Plätze der Olympiade waren: 1896 Athen, 1900 Paris, 1904 St. Louis, 1908 London, 1912 Stockholm, 1920 Antwerpen, 1924 Paris, 1928 Amsterdam, 1932 Los Angeles, 1936 Berlin, 1948 London. — Für 1952 ist Helsinki vorgesehen.

Seit 1924 werden auch Olympische Winterspiele abgehalten: 1924 Chamonix, 1928 St. Moritz, 1932 Lake Placid, 1936 Garmisch-Partenkirchen, 1948 St. Moritz. Für 1952 ist Oslo vorgesehen.

schuf damit Bauten, die alle Anerkennung verdienen und eine nicht zu unterschätzende Leistung für ein Land darstellen, das in der Zwischenzeit zweimal gegen die Sowjet-Union kämpfte.

Seit September läuft schon in Anbetracht der Reise-Entfernung und der beschränkten Unterkunftsmöglichkeiten der Verkauf der Besucherkarten rund um die Welt. Man rechnet mit 70 000 Menschen, die den Spielen beiwohnen werden und für die Unterkünfte und Sitzgelegenheiten geschaffen wurden. Während die Besucher in Hotels, Gaststätten und „Zeltstädten“ wohnen, finden die teilnehmenden Kämpfer ihr Quartier im olympischen Dorf nahe dem Stadtzentrum. Da das vor zehn Jahren schon erbaute „Friedensdorf“ durch die auch in Finnland herrschende Wohnungsknappheit zivilen Zwecken zur Verfügung gestellt wurde, mußte jetzt ein neues errichtet werden, das 563 kleine Wohnräume umfaßt, wobei nicht mehr als drei Mann in einem Raum untergebracht werden sollen.

Rio de Janeiro - Stadt der Gegensätze

Elegante Villen am Strand — Armselige Hütten am Bergeshang

Rio ist wirklich die Stadt der Kontraste. Es kann garnicht anders sein, sonst würde ihr Charakter nicht in die Landschaft passen, die aus einem ständigen Auf und Ab genial gezogener Linien besteht, mit prächtig dazu passendem Klima. Der einmal eingelebte stößt sich an nichts mehr, sei es nun aus Abstumpfung oder tieferem Verständnis.

In den Luxuswohnungen der Hochhäuser von Copacabana und den Villen am Strand von Ipanema und Leblon wohnt der Großteil der wohlhabenden und reichen Cariocas. Ohne Übergang, nur um Meter entfernt, liegen die „Favelas“ der Neger. An der Lagoa Rodrigo de Freitas zum Beispiel, einen Steinwurf hinter dem saubersten Wohnviertel, gibt es eine ganze Stadt von Hütten und Baracken. Aus Kistenbrettern, rostigen Zinkblechen, Pappe und anderem Abfall werden sie zusammengehangelt, krumm und wacklig, Wand an Wand, wie es gerade kommt. Winzige und unbekannte Gassen führen hindurch.

Das ist die Favela der Lagoa, voll üppig vegetierendem und von Herzen unbekümmerten Neger- und Mulattenvolk. Die Farbigen Rios gehen in die Hunderttausende, wieviele es gibt, weiß man nicht genau.

Die Regierung hat ein Programm. Sie will

Julian Kay schrieb Film für Sarah Leander

Juliane Kay, die Autorin des Wessely-Hörbiger-Erfolgsstückes „Vagabunden“, hat für Sarah Leander eine Filmmovelle geschrieben, die den Titel „Arabella“ trägt. Der Film wird von Rolf Hansen in Deutschland inszeniert.

„Wer war wer?“

Bei Gelegenheit des begeisterten Empfangs, der Ben-Gurion, dem Premierminister Israels, in Nordamerika bereitet wurde, tat die folgende Geschichte die Runde:

Bei einem feierlichen Empfang in New York wurden zwei Offiziere der israelitischen Armee vorgestellt.

„Oberst Shulamith, früher Edelstein.“ „Major Hadera, früher Goldberg.“ Der Major sagte hierauf: „Was Israel nötig hat, ist ein Nachschlagewerk: „Who is who?“ (Wer ist wer?)“.

Unsere Ernährung wird erforscht

Deutsches Institut für Qualitätsforschung pflanzlicher Produkte

In Geisenheim a. Rhein ist am 1. Oktober eine neue Bundeseinrichtung ins Leben gerufen worden, deren Tätigkeit geeignet sein dürfte, einen grundlegenden Wandel unserer Ernährung herbeizuführen. Unser Korrespondent hatte Gelegenheit, den Leiter des neuen Instituts, Prof. Schuphan, Hamburg, anlässlich seines ersten Besuches in Geisenheim nach den Aufgaben und Zielen des neuen Instituts zu befragen.

Professor Schuphan, ein vitaler, lebenswürdiger Wissenschaftler, der sein Laboratorium in Hamburg, das er als Professor für angewandte Botanik leitet, bis Anfang November beibehalten will, sieht seiner neuen Aufgabe mit Optimismus entgegen. „Es hat sich in den Hungerjahren gezeigt, wie wichtig es ist, eine richtig zusammengesetzte Nahrung zu haben“, meinte er in einem ersten Kurzinterview zwischen Tür und Angel.

Wie er sich seine Aufgabe vorstellt? Prof. Schuphan lächelt: „Ich kann Ihnen nur soviel verraten, daß wir uns mit biochemischen Laboruntersuchungen befassen werden, um z. B. die Abhängigkeit der Pflanzen von den Einflüssen des Bodens und der Düngung festzustellen. Daneben werden auch Tierversuche in Betracht kommen, um an Versuchstieren die Ergebnisse der Untersuchungen zu erproben. Weiter soll untersucht werden, in welcher Qualitätsverfassung sich unsere landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnisse befinden, damit wir die besten Erzeug-

nisse ermitteln und sie der Landwirtschaft zum Anbau empfehlen können.“

Die neue Forschungsanstalt wird sich eingehend mit den landwirtschaftlichen, botanischen und medizinischen Erkenntnissen beschäftigen und durch ihre Koordinierung die Wirtschaftlichkeit der Erzeugung von Ernährungsgütern sowie die Marktängigkeit dieser Erzeugnisse fördern zu helfen.

Dreizehntausend Wissenschaftler aus allen Teilen der Bundesrepublik werden in Kürze nach Geisenheim kommen, um das dem Bundesministerium für Ernährung unterstehende Institut zu einem bedeutenden Faktor unserer Ernährungswirtschaft zu machen. Ihre Bemühungen werden auch mit den Bestrebungen des Leiters des vor kurzem gegründeten Instituts für Ernährungswissenschaft an der Hochschule in Gießen, Prof. Dr. Karlheinz Wagner, konform laufen, der auf der „Tagung der Ernährung“ Anfang Oktober in Wiesbaden schon für die nahe Zukunft eine doppelte Getreideernte im Jahr ankündigt, wenn sich die Landwirtschaft entschließen kann, bestimmte von Ernährungswissenschaftlern empfohlene Getreidesorten anzubauen, die bei einer Reifezeit von 120 Tagen ausreichende Nährwerte aufweisen.

Prof. Schuphan weist noch auf die Bedeutung der modernen Vitaminforschung hin, die heute längst von allen Völkern erkannt worden sei. (Die erste und tiefgreifendste Schlussfolgerung aus dieser Erkenntnis haben bekanntlich die USA gezogen, die durch Intensivierung des Anbaus von Citrusfrüchten die Ernährungsweise der Gesamtbevölkerung wesentlich beeinflusst haben.) Auch die deutsche Forschung werden sich stärker als bisher mit den Vitaminen befassen müssen, die für die Ernährung der heutigen Menschen von größerer Wichtigkeit seien, als man seither angenommen habe.

Besondere Aufmerksamkeit will das neue Institut auch den Aminosäuren und der Eiweißuntersuchung zuwenden, da gerade der Eiweißgehalt der menschlichen Nahrung von ausschlaggebender Bedeutung für eine richtige und gesundheitsfördernde Ernährung sei.

Die 26000 Toten von Arlington

Auf Amerikas historischen Soldatenfriedhof — Von 1917 bis Korea

„Stätte des ewigen Ruhms“ steht über den Eingangstore der 87 amerikanischen Soldatenfriedhöfe zu lesen, die sich über das weite Gebiet zwischen Long Island und der Küste Kaliforniens verteilen. Der größte und berühmteste unter ihnen ist der Friedhof von Arlington, unweit der Bundeshauptstadt Washington an den Ufern des Potomac gelegen. 76 000 Gefallene aus allen Kriegen, die um die Freiheit der USA geführt wurden, fanden ihre letzte Ruhestätte.

Der Friedhof hat seine eigene Geschichte. Das Gelände, auf dem heute unter uralten Bäumen die Gräberreihen angelegt sind, wurde im Jahre 1778 von John Parke Custis gekauft, dem Stiefsohn des ersten Präsidenten George Washington. Sein Sohn errichtete später hier ein Landhaus, das während des amerikanischen Bürgerkrieges zwischen Nord- und Südstaaten in ein Lazarett umgewandelt wurde.

Als Patienten starben, die auf den weit abgelegenen kleinen Friedhöfen nicht begraben werden konnten, gab Präsident Abraham Lincoln anlässlich eines Besuches in Arlington die Genehmigung, sie auf dem Spitalgelände beizusetzen.

1833 kaufte dann der amerikanische Kongress das gesamte Grundstück auf und bestimmte einen Teil davon zum Friedhof, der sich seither um mehr als das Doppelte vergrößert hat.

Hier liegen die Gefallenen begraben ohne Rücksicht auf militärischen Rang oder Glaubensbekenntnis. Eine Erdkugel schmückt das Grab von Admiral Robert E. Peary, dem Entdecker des Nordpols, und ein Bronzerelief

das von General George Crook, auf dem der Friedensschluß mit dem Indianerstamm der Apachen festgehalten ist. Neben ihren weissen Kameraden liegen Neger Soldaten und Seite an Seite mit amerikanischen, ausländische Armeeingehörige, darunter Feldmarschall Sir John Dill, der während des vergangenen Krieges Großbritannien im Alliierten Generalstab in Washington vertrat. In einem Grabmal war hier auch Manuel Quezon, der ehemalige philippinische Staatspräsident, beigesetzt, der erst nach der Befreiung seiner Heimat nach den Philippinen übergeführt wurde.

Einheitliche schlichte Grabkreuze und -steine schmücken die Gräber in dem neuen Teil, wo die Gefallenen der beiden Weltkriege und die Opfer des Koreafeldzuges ruhen. Im Jahre 1868 wurde zum erstenmal ein Heldengedenktag abgehalten, der seither alljährlich als amerikanischer Nationalfeiertag begangen wird. An diesem „Memorial Day“ werden alle Gräber von Arlington geschmückt und es finden Gedenkgottesdienste statt.

Nach einem Besuch berühmter Staatsmänner — es ruhen hier auch der 27. Präsident der USA, William H. Taft und James Forrestal, Amerikas erster Verteidigungsminister nach dem zweiten Weltkrieg —, verweilen die meisten Friedhofsbesucher an dem Grabmal des Unbekannten Soldaten aus dem ersten Weltkrieg. An seiner Seite sollen jetzt ein Gefallener aus dem zweiten Weltkrieg und ein toter Soldat der in Korea kämpfenden Streitkräfte der Vereinten Nationen beerdigt werden.

Wer kann das verdauen?

Aus Amerika erreicht uns die aufschlußreiche Nachricht, derzufolge die Zeitung „New York Herald Tribune“ einen Rekord innerhalb ihrer einhundertzehnjährigen Geschichte aufgestellt hat. Einen Rekord nicht etwa in der Schnelligkeit der Nachrichtenübermittlung, in Abonnentenzahl oder im Niveau des Gebotenen, sondern ganz einfach einen Rekord im Papieraufwand: Die Sonntagszeitung vom 9. Dezember wog 1,4 Kilogramm. Wie zur Beschwichtigung wird hinzugefügt, daß dieses aber keineswegs der absolute Rekord innerhalb der Zeitungen Amerikas sei. Die Nummer der „New York Times“ vom gleichen Tag hatte nämlich beinahe zwei Kilo erreicht, was jedoch innerhalb der Geschichte dieser Zeitung durchaus keine Rekordleistung darstellt.

Es liegt nahe, daß der deutsche Zeitungsleser zunächst einmal vor Neid erblaßt. Wenn er sich die Mühe macht, einen Bleistift zur Hand zu nehmen und selbst einige Vergleichszahlen auszurechnen, so wird er finden, daß er die Zeitungen von zwei Monaten sammeln muß, um eine Papiermenge zusammenzubekommen, wie sie dem amerikanischen Leser an einem einzigen Tage serviert wird. Wir wollen zwar durchaus nicht vergessen, daß es sich bei den genannten Zeitungsnummern um besondere Ausgaben handelt, mit denen die technische Leistungsfähigkeit des Verlags bewiesen werden soll, keineswegs um alltägliche Erscheinungen. Trotzdem bleibt uns aber das bittere Gefühl des armen Habenichtens, der einen Blick auf die übervollen Tafeln des Reichen werfen darf. Und der dabei der Meinung ist, daß kein Zeitungsleser in der Lage ist, die bei einem solchen Umfang gebotene Fülle von Lesestoff zu sichten, geschweige denn zu bewältigen und geläufig zu verarbeiten. Man bedenke, daß die erwähnte Ausgabe von 1,4 kg nicht weniger als 254 Seiten umfaßt, nämlich 114 Seiten mit Nachrichten, 88 Seiten Anzeigen, 48 Seiten Novellen und sonstigen Unterhaltungstexten sowie 24 Seiten Buchbesprechungen.

Es wird an uns selbst liegen, auch hier aus der Not eine Tugend zu machen, denn bekanntlich bildet sich der Mensch nicht mit vielem, sondern mit gründlichem Lesen. Wenn die deutschen Zeitungsleute daher einerseits die Kollegen jenseits des Großen Teiches um den Platz beneiden, den sie füllen können, so dürfen sie sich sicherlich andererseits über die Gründlichkeit freuen, mit denen ihre eigenen Gelsteskinde von deutschen Lesern gesehen und begutachtet werden. Zwar ein schwacher Trost, aber, immerhin — ein Trost.

Waren sind mit Preisen zu versehen

Die immer noch mangelhafte Auszeichnung von Waren aller Art macht einen erneuten Hinweis auf die bestehende Preisauszeichnungspflicht erforderlich. Es wird daher nochmals der wesentliche Inhalt der Verordnung über die Preisauszeichnung vom 5. April 1944 in Erinnerung gebracht.

1. Jeder, der als Einzelhändler oder auf andere Weise im Kleinhandel Waren veräußert, ist verpflichtet, diese Waren mit den geforderten Preisen auszuzeichnen, a) bei Waren, die in Schaufenstern, Schaukästen, innerhalb oder außerhalb des Ladens auf Verkaufsständen oder in sonstiger Weise sichtbar ausgestellt werden, durch gut lesbare Preisschilder; b) bei allen Waren, die zum alsbaldigen Verkauf bereitgehalten werden, durch Preisschilder oder Preisverzeichnisse.

2. Metzger, Bäcker und Konditoren haben neben der Auszeichnung nach vorstehender Ziffer 1 die Preise für die wesentlichen Waren in Preisverzeichnissen aufzunehmen, von denen je eines im Schaufenster und im Verkaufsraum leicht sichtbar anzubringen ist.

3. Friseure, Schuhmacher, Wäschereien, Plättereien und chemische Reinigungsanstalten haben die Preise für ihre wesentlichen Leistungen in Preisverzeichnissen aufzunehmen, von denen je eines im Schaufenster und im Verkaufsraum leicht sichtbar anzubringen ist.

4. Inhaber von Gaststätten und Speisewirtschaften haben Preisverzeichnisse für Speisen und Getränke in hinreichender Zahl auf den Tischen aufzulegen. In kleineren Betrieben genügt es, wenn ein Verzeichnis an sichtbarer Stelle angebracht ist. Ferner ist ein Preisverzeichnis neben der Eingangstür oder in deren Nähe anzubringen. Je ein Verzeichnis vom 1. und 15. jeden Monats ist auf die Dauer von 3 Jahren aufzubewahren.

5. Beherbergungsbetriebe haben an gut sichtbarer Stelle ein Verzeichnis der vorhandenen Zimmer mit den Preisen und in den Zimmern selbst einen Anschlag mit dem für das Zimmer geltenden Preis anzubringen.

6. Entsprechendes gilt bei der Vermietung von Garagen.

7. Wird für die Benützung von Kleiderablagen ein Entgelt erhoben, so ist an der Ablage ein Preisverzeichnis aufzuhängen. Schließlich sind die Inhaber von Leibbüchereien verpflichtet, die geforderten Gebühren in ein Preisverzeichnis aufzunehmen, das im Laden anzubringen ist.

Eine Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen der Preisauszeichnungsverordnung wird nach den Vorschriften des Wirtschaftsstrafgesetzes geahndet.

Nagold-Korrektion in Rohrdorf

Rohrdorf. Mit der Nagold-Korrektion wird nunmehr begonnen. Zur Zeit ist die beauftragte Firma Barasel (Stuttgart) damit beschäftigt, die notwendigen Vorarbeiten zu leisten. Bauhütten werden aufgestellt und eine Behelfsbrücke angelegt, die der Materialzufuhr und -abfuhr dienen soll. Nächste Woche beginnt der Bagger mit dem Aushub des neuen Flußbetts.

Einfach, aber gesund und solide bauen

Die Richtlinien für den sozialen Wohnungsbau 1952

Ueberraschend schnell ist in diesem Jahr das allgemeine Wohnungsbauprogramm bekannt gegeben worden. Für die Beteiligten kann das nur erfreulich sein, denn im Winter planen und im Sommer bauen, ist schon das Richtige auf diesem Gebiet. Die frühzeitige Bekanntgabe der Richtlinien soll nicht dazu dienen, jetzt Wochen und Monate unnütz verstreichen zu lassen.

Die für die Antragstellung bestimmte Frist — Ende Januar müssen die Anträge über das Bürgermeisteramt des Bauorts beim Landratsamt sein — zwingt den Bauherren, sich alsbald zu entscheiden und sich intensiv um die Beschaffung der Unterlagen zu kümmern; er müßte sonst auf ein späteres Bauprogramm verwiesen werden.

Die Richtlinien wurden gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich geändert. Wichtig ist, innerhalb der gesteckten Wohnflächen-grenzen zu bauen. Wohnungen mit mehr als 65 Quadratmeter Wohnfläche sind nur beim Vorliegen dringender Gründe und Wohnungen über 80 qm Wohnfläche grundsätzlich überhaupt nicht förderungsfähig. Eine Ausnahme gilt für kinderreiche Familien. Daß die staatlichen Bauförderungsstellen auch nicht dazu dienen können, überbeuerte oder luxuriöse Wohnungen zu bauen, liegt auf der Hand. Einfach, aber gesund und solide muß die Bauausführung sein.

Es gilt auch der uneingeschränkte Grundsatz: ohne gesicherte Gesamtfinanzierung keine

Förderung! Gerade aber diese gesicherte Gesamtfinanzierung zu erreichen, wird für viele Bauherren eine sehr erhebliche Mühe mit sich bringen. Es stehen nämlich in diesem Jahr keine ersten Hypotheken als Kontingent zur Verteilung bereit. Auch die seitherigen zweiten verzinslichen Hypothekengelder der Württ. Landeskreditanstalt mußten bedauerlicherweise sehr beschnitten werden. Der Baulustige muß deshalb diesmal noch mehr als im vergangenen Jahr sich andere Geldgeber suchen. Vielleicht kann so der eine oder andere doch mehr erreichen als angenommen wird. Sparkassen, Banken, Arbeitgeber, Verwandte, auch die Landesversicherungsanstalt für die bei ihr Versicherten, Bausparkassen usw. werden da und dort helfen können.

Man denkt beim sozialen Wohnungsbau oft nur an Neubauten. Aber auch Einbauten und Ausbauten sind förderungsfähig, wenn eine in sich abgeschlossene Wohnung gebaut wird. Einzelne Zimmer sind nicht als Wohnungen anzusehen.

So hat nun jeder Baulustige diesen Monat allerhand zu tun. Aber wenn sein Vorhaben gefördert wird, hat er die Möglichkeit, rechtzeitig dieses Frühjahr mit dem Bauen zu beginnen. Und, was auch sehr wichtig ist, er hat Abschlagszahlungen auf die zugesicherten Darlehen so rechtzeitig in Händen, daß sich manche Sorgen für Bauherren und Bauhandwerker vermeiden lassen.

Wege gespart — Zeit gespart — Geld gespart

Eine Neuerung: Das Abholverfahren der Kreissparkasse Calw

Von der Kreissparkasse Calw wird uns geschrieben: Die Kreissparkasse Calw, satzungsgemäß dazu berufen, den Sparmännern zu fördern und Gelegenheit zu geben, Ersparnisse anzulegen, hat in der Erkenntnis, daß sehr große Bevölkerungsteile mit den kleinen Beträgen, die sie mit Mühe und Not von ihrem Verdienst erübrigen können, den Weg zur Sparkasse nicht finden, ab 2. Januar das Abholverfahren eingeführt.

Man muß die Frage, ob es sich nach den Enttäuschungen der letzten Jahre überhaupt noch lohnt, Ersparnisse zu machen, konsequent bejahen. Denn Sparen heißt ja in erster Linie, für die Erfüllung von Bedürfnissen, die aus dem laufenden Verdienst nicht befriedigt werden können, größere oder kleinere Summen zurückzulegen. Dazu sind aber alle gezwungen. Und sage keiner, es gehe nicht, 50 Pfennig, 1 Mark oder etwas mehr in der Woche zu erübrigen, gellingt jedem.

Damit das Geld aber noch da ist, wenn es gebraucht wird, muß man es einem Geldinstitut anvertrauen. Die Kreissparkasse hilft durch das Abholverfahren, auch kleine Beträge sicher anzulegen.

Wenn jeder, der für größere Anschaffungen Geld zurückzulegen gezwungen ist, diese Beträge zur Sparkasse bringen würde, könnte mit Krediten für die Wirtschaft oder Hypotheken zum Hausbau viele zusätzliche Arbeit und kostbarer Wohnraum geschaffen werden. Große Summen, die an allen möglichen und unmöglichen Orten aufbewahrt werden und jederzeit verlustig gehen können, liegen dadurch brach. Auf der Sparkasse tragen sie noch Zinsen und stehen ebenso wie die zu Hause liegenden Summen jederzeit zur Verfügung.

Die Sparkassen haben seit der Währungsreform immer und immer wieder verlangt, daß die unzureichende Geldumwertung geändert wird, sie haben zum Lastenausgleichsgesetz verschiedene diesbezügliche Anträge eingebracht. Es hat wirklich keinen Sinn, in seiner

Verbitterung über das dem Sparer angetane Unrecht nun grundsätzlich nichts mehr auf die Seite zu legen.

Alle politischen und wirtschaftlichen Unsicherheiten aber haben in der Vergangenheit und in der Gegenwart weite Bevölkerungskreise nicht davon abhalten können, langfristig zu planen. Die Erfolge der Bausparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften beweisen es. Jeder dieser Sparer strebt ein bestimmtes Ziel an. Er hat auf alle Fälle alle diejenigen, die die Flinte ins Korn geworfen haben, längst überholt.

Niemand sollte, wenn der Abholer der Kreissparkasse vorspricht, ihn abweisen. Es lohnt sich, im Abholverfahren zu sparen, denn innerhalb kurzer Zeit kommt, ohne daß man es am Geldbeutel sonderlich merkt, ein beachtlicher Betrag zusammen. Dann ist es leicht, Geburtstags-, Weihnachts- und andere Geschenke zu kaufen, oder eine größere Anschaffung für den Haushalt oder den persönlichen Gebrauch zu machen. Für den Baulustigen ist die Finanzierung der Ferien gesichert.

Es ist einfach, durch das Abholverfahren zu einer bedeutenden Summe zu kommen. Der Abholer händigt für jeden Betrag, den man erübrigt hat, Sparmarken und beim ersten Besuch eine Sparkarte aus. Volle Karten können jederzeit zur Gutschrift auf ein bestehendes oder neu einzurichtendes Sparkonto eingereicht werden. Wenn der Sparer sein Geld benötigt, dann kann er selbstverständlich auch mit einer nicht vollgeklebten Karte zur Sparkasse kommen und hierfür Bargeld verlangen. Ein Versuch überzeugt davon, daß es nur der Überwindung eines Vorurteils bedarf, um auch heute wieder durch Sparen zu einem Ziel zu kommen.

Das Abholverfahren verpflichtet zu nichts. Man kann nach freiem Ermessen sparen, wann, wie lange und wieviel man will. Ein Versuch lohnt sich bestimmt.

Größere Waldfläche als vor dem Krieg

Änderungen in der Nutzung unseres Bodens — Rückgang des Ackerlands

Am 1. Oktober 1938 ist bekanntlich der Kreis Calw in seiner jetzigen Form und Ausdehnung gebildet worden. Es ist nun einmal ganz interessant festzustellen, ob sich auch in unserem Kreis durch Krieg und Nachkriegszeit in der Benützung unseres Bodens ins Gewicht fallende Wandlungen vollzogen haben und welche künftigen Entwicklungslinien sich erkennen lassen.

Zu diesem Zweck seien zunächst die wichtigsten Ergebnisse der Bodenbenützungserhebung von 1937 sowie die der Nachkriegsjahre nach Aufhebung der anormalen Zwangswirtschaft im Zusammenhang mit der Währungsreform einander gegenübergestellt (alle Angaben in Hektar).

| | 1937 | 1949 | 1951 |
|------------------------------------|--------|--------|--------|
| Ges. Wirtschaftsfläche des Kreises | 88 252 | 90 108 | 89 579 |
| davon | | | |
| Ackerland | 17 219 | 14 942 | 15 233 |
| Wiesen | 12 232 | 12 645 | 12 547 |
| Viehweiden | 520 | 512 | 507 |
| Rebland | 50 | 32 | 32 |
| Wald- und Forstflächen | 51 885 | 53 933 | 53 407 |

Im Ackerland ist die Brache jeweils mit-enthalten. Den restlichen Boden nehmen Gartenland, Obst- und Korbweidenanlagen, Baumschulen sowie vor allem die landwirtschaftlich nicht genutzte Fläche ein.

Bei einem Vergleich muß zunächst einmal berücksichtigt werden, daß im Jahre 1951 die gesamte Wirtschaftsfläche unseres Kreises an und für sich schon über 1300 Hektar größer war als vor dem Krieg, andererseits die Erhebungsgrundlagen sich seither teilweise etwas geändert haben, vor allem aber auch die Unterscheidungen in der Benützungstypen heute genauer sind. Dies trifft besonders für die Wald- und Forstflächen zu.

Aber auch unter diesen Voraussetzungen

zeigt sich doch, daß die Waldungen sogar eine größere Fläche einnehmen als 1937, während sie seit 1949 sich allerdings wieder in langsamem Abnehmen befinden. Andererseits hat das Ackerland wie im übrigen fast überall eine doch ganz bedeutende Einbuße erfahren, wenn es auch seit 1949 erfreulicherweise wieder etwas zugenommen hat. Den stärksten Rückgang weist das Rebland auf, wenn es auch seit 1949 sich nicht mehr weiter vermindert hat. Der Rückgang des Ackerlandes ist im allgemeinen den Wiesen und Weiden zugute gekommen. Bei uns trifft dies für Wiesen nur in beschränktem Umfang, für Weiden überhaupt nicht zu, die beide heute einen kleineren Raum einnehmen als noch 1949.

Mit dem Motorrad in den Tod

Conweiler. Am Donnerstag früh kurz vor 7 Uhr wurde der Bahnarbeiter Erwin Ahr von Langenalb, der erst vor wenigen Tagen sein 24. Lebensjahr vollendet hatte, das Opfer eines Verkehrsunfalls. Er war mit dem Motorrad unterwegs zur Arbeitsstelle, als ihm in der Ortsmitte von Conweiler ein Omnibus mit Anhänger entgegenkam. Vermutlich bei dem Versuch zu bremsen, kamen beide Fahrzeuge auf der Straße, wo sich durch Regen und Nebel eine Eisschicht gebildet hatte, ins Schleudern. Der genaue Hergang des Unfalls hat sich zwar noch nicht rekonstruieren lassen, doch ist allem Anschein nach der Motorradfahrer noch vor dem Omnibus gestürzt. Sein Fahrzeug geriet unter das Chassis des Omnibusses während er selbst von dem Kotflügel erfaßt und gegen die Mauer, die die Straße an dieser Stelle begrenzt, gedrückt wurde. Erwin Ahr war auf der Stelle tot, er erlitt neben einem Schädelbasis- und einem Genickbruch noch andere schwere Verletzungen. — Der Verunglückte gehörte der I. Mannschaft des Langenalber Fußballvereins an.

Im Spiegel von Calw

Wir gratulieren!

In der kommenden Woche dürfen folgende betagte Calwer Bürgerinnen und Bürger ihren Geburtstag feiern: Am Dienstag Frieda Kleindienst, Hirsauer Wiesenweg 57 (74 Jahre) und Barbara Heselshwerdt, Alzenberg, Schillerstraße 13 (70 J.); am Mittwoch Michael Kappler, Altbürgerstraße 30 (70 J.) und am Samstag Rosa Andreatta, Altbürgerstr. 14 (78 J.) sowie Anna Bayer, Hengstetter Gasse 12 (72 J.). Allen Altersjubilaren wünschen wir ein frohes Wiegenfest und einen unbeschwernten Lebensabend.

Die Nagold steigt

Von Mittwoch nachmittag an bis Donnerstagabend sind auf den Höhen ergiebige Schneefälle niedergegangen, die in den Tälern allerdings nur als Regen in Erscheinung getreten sind. Der am Donnerstagabend auch in den Berglagen einsetzende Regen hat im Verein mit der milden Witterung die Schneedecke zum Schmelzen gebracht, wodurch der Nagold erhebliche Wassermassen zugeführt wurden, die das Pegel in Calw (E-Werk) innerhalb von 24 Stunden um rund 90 cm steigen ließen. Diese Erhöhung des Wasserstands setzte sich auch am gestrigen Nachmittag noch fort. Wie uns das Straßen- und Wasserbauamt Calw versichert, besteht jedoch keine Überflutungsgefahr. Altensteil meldete gestern um 12 Uhr einen Pegelstand von 102 Zentimeter, Iselshausen um 11 Uhr einen solchen von 120 Zentimetern. Diese Ziffern haben noch keine alarmierende Höhe, da sie nur wenig über den Zahlen liegen, bei deren Erreichung fortlaufend Hochwasser-meldungen durchgegeben werden.

Rechtsanwalt Barth Kreiskandidat der FDP

Am Donnerstagabend fand im Gasthof Mörsch (Station Teinach) in würdigem äußeren Rahmen unter Leitung des Kreisvorsitzenden, Landrat a. D. Emil Wagner (Calw) eine stark besuchte Kreisversammlung der Freien Demokratischen Partei (FDP) statt. Nach einem Kurzbericht des Geschäftsführers über seine erfolgreiche Arbeit im vergangenen Jahr hielt der 1. Landesvorsitzende der FDP, Landtagsabgeordneter Dr. Leuze (Reutlingen), einen temperamentsvollen Vortrag über die schwierige Arbeit, die bei der staatlichen Neuordnung des Südwestraumes im Interesse seiner Bewohner zu leisten ist. Seine programmatischen Ausführungen, die richtungweisend für den kommenden Wahlkampf sein werden, waren getragen von hohem politischem Verantwortungsbewußtsein. Nach einer lebhaften Diskussion wurde von den Delegierten in gemeinsamer Abstimmung Rechtsanwalt Ludwig Barth (Calw) mit überwältigender Mehrheit zum Kreiskandidaten der FDP für die Wahl zur gesetzgebenden Landesversammlung am 9. März gewählt. Die von Geschäftsführer Leu vorbildlich vorbereitete Tagung hinterließ bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck.

Straßensperre

Die Verkehrsabteilung des Landratsamts gibt bekannt: Die Landstraße II. Ordnung Nr. 38 Deckenpfonn—Dachtel—Deufringen ist wegen Kanalarbeiten innerhalb der Ortsdurchfahrt Dachtel für den Durchgangsverkehr mit Fahrzeugen aller Art bis zum 31. Januar gesperrt. Umleitung erfolgt über Deufringen—Deckenpfonn bzw. Stammheim—Gechingen.

Weinstieg wurde versetzt

Der Weinstieg über die Nagold wurde in den letzten Tagen etwa um Brückenbreite talwärts verschoben. Auf der linken Flußseite liegt er nunmehr auf dem neu errichteten Widerlager auf, während der rechtsseitige Stufenaufgang erst noch aufgemauert werden muß.

Vergabung von Grab- und Betonarbeiten

Zur Herstellung einer Sammelleitung und Erneuerung der Wasser- und Gasleitung in der Bischofsstraße werden die Grab- und Betonarbeiten vergeben. Näheres bitten wir der Anzeige in der vorliegenden Ausgabe zu entnehmen.

Fast normaler Krankenstand bei der AOK, Calw

Die regnerische und wenig winterliche Witterung der letzten Zeit hat sich bis jetzt auf den Krankenstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Calw kaum ausgewirkt. Wie wir erfahren, ist lediglich in der vergangenen Woche eine leichte Erhöhung der Krankmeldungen eingetreten. Das um diese Jahreszeit und bei derartiger Witterung fast alljährlich zu beobachtende epidemische Auftreten von Erkältungskrankheiten ist also bislang noch nicht zu verzeichnen; hoffen wir, daß dies auch in den kommenden Wochen so bleibt.

Das Programm des Volkstheaters

Die weltberühmte und volkstümliche Operette „Der fidele Bauer“ lieferte den Stoff für den gleichnamigen Film, den das Calwer Volkstheater übers Wochenende zeigt. Hier wie auf der Bühne erklingen die oft und gern gehörten Melodien Leo Falls, allen voran das heiter-schmerzliche: „Heinerle, Heinerle, hab kein Geld.“ Unter der künstlerischen Oberleitung von Hubert Marischka betätigte sich dessen Sohn, Georg Marischka, als Regisseur des Operettengeschehens, das sich bis in unsere Tage seine unverminderte Zugkraft erhalten hat. In den Hauptrollen wirken mit Paul Hörbiger, Erich Auer, Elisabeth Korlan, Heinrich Gretler, Franz Marischka, Helly Servy und die charmante Marianne Wischmann.

CALWER ZEITUNG

Verlag Paul Adolf, Calw, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H.
Für den Lokalteil verantwortlich: P. H. Schoele,
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße.
Druck: A. Geiseltäger'sche Buchdruckerei, Calw.

Das Standesamt Calw meldet

Geburten:

Waltraud, T. d. Kraftfahrers Helmut Karcher, Calw, Lederstr.; Ernst, Wolfgang, S. d. Bäckers Ernst Reinhold Nothacker, Calw - Alzenberg; Waltraud, T. d. Maschinenschlossers Gottlob Maier, Ostelsheim; Willi, S. d. Landwirts Friedrich Wurster, Naislach, Gde. Würzbach; Günther, Friedrich, S. d. Mechanikers Friedr. Dittus, Calw, Stuttgarter Straße; Suse, Ellen, T. d. Zimmermeisters Max Kilgus, Unterreichenbach; Adelheid, T. d. Monteurs Herbert Schulze, Ostelsheim; Brigitte, Ursula, T. d. Kaufmanns Friedrich Schanz, Calw-Wimberg.

Sterbefälle:

Dongus, Friedrich, Schuhmachersmeister in Calw, Marktplatz (73 J.).

Arbeitskräfte gesucht

Bei der Arbeitsamtsnebenstelle Calw sind folgende offene Stellen gemeldet:

Männlich: Mehrere led. Landarbeiter mit Kost und Wohnung; 1 Landarbeiterpaar (mit Wohnung); 1 Glaser; 1 Radiotechniker; 1 Elektroinstallateur, 18-21 Jahre alt; 1 Kraftfahrer mit Omnibusführerschein; 1 junger Drechsler; 1 Obermeister f. Strumpf-fabrik; 1 Kürschner; 1 Schneider für Uniformen; 1 Schneider für Grobstick; 1 Herrenfrisier; 1 Bautechniker (evtl. Praktikant) für Arch.-Büro; 1 Jungkoch.

Weiblich: 1 Zuschneiderin; 4 Repas-sierinnen; 2 Küchenmädchen; 1 Büglerin; 1 Serviererin; 1 Zimmermädchen; 1 Fri-seuse; 3 kaufm. Kräfte.

Näheres beim Arbeitsamt Calw

Kleintierausstellung in Stammheim

Stammheim. Heute und morgen findet nun doch die lang erhoffte Lokalausstellung des Kleintierzüchtervereins Stammheim statt. Neben Rassegeflügel mannigfaltiger Art werden noch Kaninchen verschiedener Rassen zu sehen sein. Wieder sind es über hundert Nummern, die zur Ausstellung kommen.

Naturgetreue Wiedergabe von Musik und Sprache

Hinweis auf die Möglichkeiten und Voraussetzungen des UKW-Empfangs

Seit der Durchführung des Kopenhagener Wellenplanes ist in Deutschland eine allgemeine Verschlechterung der Empfangsverhältnisse im Mittelwellenbereich zu beobachten. Dies kommt einestells durch die Vielzahl der neuen Sender, andernteils durch den Gleichwellenbetrieb, das heißt dadurch, daß zwei Sender auf der gleichen Frequenz arbeiten. Dieser Umstand gibt Anlaß zu zahlreichen Störungen. Ueberlagerungspeifen (z. B. Radio Stuttgart), Verzerrungen usw. In dieses Chaos tritt als rettender Engel die neu entwickelte Möglichkeit des UKW-Empfangs.

Was ist UKW und was für Vorteile besitzt er dem normalen Empfang gegenüber? Der Rundfunkbereich für UKW liegt im 3-Meter-Band. Die Frequenzen dieses Bandes liegen so hoch, daß hier so gut wie keine Störungen durch andere elektrische Geräte auftreten. Außerdem hat der UKW-Empfang den höchst willkommenen Vorteil der naturgetreuen Wiedergabe von Musik und Sprache, so daß selbst die kritischsten und feinfühligsten Musikfreunde voll auf ihre Kosten kommen. Dies rührt daher, daß dem UKW-Sender eine viel größere Bandbreite als dem Mittelwellen-sender zur Verfügung steht, so daß selbst die höchsten Obertöne im Bereiche unseres Hörvermögens, die die Klangfarbe bewirken, unbeschneit wiedergegeben werden.

Kann ich nun mit meinem Gerät UKW empfangen? Hier tritt allerdings eine Anzahl von neuen Schwierigkeiten auf. Die UKW-Wellen haben den Nachteil, daß sie sich gradlinig wie Lichtstrahlen ausbreiten, und daß — wie ein Licht hinter einem Hindernis — ein Schatten, in diesem Fall ein UKW-Schatten entsteht. Jedoch haben Versuche und die Erfahrung ergeben, daß UKW-Strahlen wie das Licht reflektiert werden, das heißt also, wenn unser Standort sich hinter einem solchen Hindernis (Berg oder ein großes Gebäude) befindet, der Empfang nicht ausgeschlossen ist. Im allgemeinen kann man in 40 Kilometer Entfernung vom Sender diesen noch einwand-

frei empfangen, in günstigen Lagen ist der Empfang auch in größeren Entfernungen möglich.

Nun zur Frage des Empfängers: Abgesehen von den neuen Modellen sind unsere Geräte für den UKW-Empfang nicht vorgesehen. Um nicht die Anschaffung eines neuen Empfängers nötig zu machen, hat die Industrie eine beträchtliche Anzahl von Vorsatzgeräten auf den Markt gebracht, die an jedem mit Tonbuchse versehenen Gerät angebracht werden können. In einigen Geräten ist auch der Einbau von UKW-Zusatzgeräten vorgesehen, die schon seit einiger Zeit für alle diese Empfänger zu haben sind. Die Preise dieser Vor- und Zusatzgeräte liegen weit unter denen eines neuen, mit UKW-Teil versehenen Empfängers. Jedoch auch hier differieren die Preise und richten sich nach Qualität und Anzahl der Kreise. Auch benötigt man eine Spezialantenne, einen sogenannten Dipol, dessen Preis von der Ausführung abhängt. Als Antennen-zuleitung brauchen wir 300 Ohm Spezialkabel, das eigens für diesen Zweck in jedem Fachgeschäft erhältlich ist.

Ueber spezielle Fragen, z. B. ob der Empfang in Ihrer Lage möglich ist, erteilt jedes Fachgeschäft gerne und unverbindlich Auskunft. Für die Radiobastler ist zu sagen, daß der Selbstbau nur mit einiger Erfahrung und spezieller Beschäftigung auf dem Gebiete des UKWs möglich ist. Auch für die Freunde des Detektors wird es ein Trost sein, zu hören, daß der Empfang in günstiger Lage mit Spezialdetektor und einem UKW-Schwingkreis möglich ist.

Schömburg. Altbürgermeister Gustav Hermann konnte am Donnerstag in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag begehen. Er war 40 Jahre lang als Bürgermeister tätig und hat in dieser Zeit viel zur Entwicklung des Kurorts beigetragen.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Gottesdienste in Calw

1. Sonntag nach dem Erscheinungsfest, 13. Januar. (Turmlied: Wer im Herzen will er-fahren... Geb. 167.) — 8.45 Uhr Christenlehre (Töchter); 9.00 Uhr Gottesdienst im Vereins-haus (Hengel); 10.00 Uhr Gottesdienst im Ver-einshaus (Hengel); 10.00 Uhr Gottesdienst im Krankenhaus (Geprägs); 11.00 Uhr Kinder-gottesdienst im Vereinshaus; 17.00 Uhr Abend-gottesdienst im Vereinshaus (Geprägs). — Mittwoch, 16. Januar: 8.15 Uhr Schülergottes-dienst; 20.00 Uhr Frauen- und Mütterabend und Männerabend. — Donnerstag, 17. Januar: 20.00 Uhr Bibelstunde. — Samstag, 19. Januar: 20.00 Uhr Männerabend mit Pfarrer Rieß.

Kath. Gottesdienste, Stadtpl. Calw

1. Sonntag n. Ersch., 13. Januar: 7.30 Uhr Frühgottesdienst; 8.30 Uhr Christenlehre; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr Gottesdienst in Bad Liebenzell; 14.00 Uhr Andacht. — Im Kinderheim: Montag bis Samstag 7.00 Uhr Gottesdienst. — In der Pfarrkirche: Montag, Dienstag, Freitag je 7.30 Uhr Pfarr-messe. Mittwoch: 8.00 Uhr Schülergottesdienst. Donnerstag: 6.15 Uhr Jugendgottesdienst. Samstag: 11.00 Uhr Hochzeitsmesse mit anschließender Trauung.

Methodistenkirche (Ev. Freikirche)

Sonntag, 13. Januar: Calw 9.30 Uhr Gottesdienst (Arheidt); 11 Uhr Sonntagschule. — Stammheim 10 Uhr Gottesdienst, 20 Uhr Beginn der Evangelisation mit einer Auf-führung der Calwer Jugend. — Oberkoll-bach 10 Uhr Gottesdienst (Heck). Dienstag: 20 Uhr Bibelstunde (Heck). — Schwarzen-berg 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde (Heck). — Würzbach 20 Uhr Gottesdienst (Heck).

Die Fernsprech-Nummer der 'CALWER ZEITUNG' 735

Für Bruchleidende das Spranzband

Herr Oberamtsrichter a. D. Göpfert, Mähnhardt, Kreis Hall-schreibt uns unterm 26. Oktober 1951: Ihr Spranzband hat sich bei meinem schweren Bruchleiden vorzüglich bewährt. Von meinem Bruch sehe und spüre ich nichts mehr. Bin wieder zu sprechen!

Montag, 14. Januar: Weilderstadt, Gasthof Post, 10 bis 11 Uhr Calw, Hotel Waldhorn, 11.30 bis 12 Uhr Nagold, Gasthof Traube, 13.30 bis 14.30 Uhr Altensteig, Gasthof grüner Baum, 15 bis 16 Uhr Hermann Spranz, Spezialbandagen, Unterkochen/Württ.

Stadt Calw

Vergebung von Bauarbeiten

Zur Herstellung einer Sammelmöhle und Erneuerung der Was-ser- und Gasleitung in der Bischofstraße werden die

Grab- und Betonarbeiten

unter Zugrundelegung der VOB. vergeben. Die Unterlagen liegen ab sofort während der Dienststunden beim Stadtbaumeister, Rat-haus Zimmer 17, zur Einsichtnahme auf. Angebote sind ver-schlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Frei-tag, den 18. Januar 1952, 17 Uhr auf dem Stadtbaumeister abzugeben. Der Eröffnung der Angebote können die Bieter beiwohnen.

Calw, den 10. Januar 1952 Stadtbaumeister: Haas

TANZSCHULE MAIER, HIRSAU

Kurse, Einzelstunden jederzeit

Am Samstag, den 19. Januar 1952 veranstalten wir einen

TANZABEND IM KURSAAL

wozu wir unsere ehemaligen Schüler herzlich einladen.

Sonderangebot

Herrenarbeitsmäntel

aus schwerem rohen Körper 12.—, 16.—, weißem Körper 12.—, 16.65, grauem Körper 14.85, 15.95, 18.10, olivfarb. Körper 18.10, dunkelblauem Körper 18.95, braunem Körper 18.40.

Paul Räuchle, Calw, Marktplatz 18

Die Kreissparkasse ist Ihr Helfer in allen Geldangelegenheiten!

Sie sparen Wege und Zeit durch Einzahlung Ihrer Ersparnisse im neuen Abholverfahren

Sie können in günstigstem Falle bis zu DM 20.000 gewinnen beim Prämien-sparen

und Ihre Familie vor Not schützen durch Versicherungs-sparen!

KREISSPARKASSE CALW

mit Hauptzweigstellen in

Altensteig, Bad Liebenzell, Nagold, Neuenbürg, Wildbad

Leistungsfähiges Textil-Ver-sandhaus mit reichhaltiger Kollektion sucht f. die Kreise Calw - Freudenstadt einen tüchtigen

Prov.-Vertreter

zum Besuch v. Privat-Kund-schaft. Seriose Herren, die schon reisten und sich eine gute Existenz aufbauen wol-len, werden gebeten, sich mit Lichtbild-Tätigkeitsnachweis und Referenzen zu bewerben unter C 128 an die Calwer Ztg.



KAUFHAUS MERKUR PFORZHEIM-STUTTGART

PREISWERT

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include GLXSERTUCH, BETTWKSCHESTOFF, BETTZEUG, OBERLEINTUCH.

Sonntag, den 13. Januar 1952, 20 Uhr

Tanz-Abend

CAFÉ HAMMER - CALW

Sie kaufen sehr preiswert

Straßenhosen In großer Auswahl und guter Qualität ab DM 18.50

Arbeits-hose schwarz-weiß gestreift, kräftige Qualität, nur DM 14.70

Arbeits-Anzüge, guter Körper, blau u. oliv, ab DM 21.50

Berufsmäntel, grau, blau, weiß, braun ab DM 17.50

Skihosen, amerik. Wolltuch auch in den Größen 46-52 nur DM 31.95

Arbeits-Wollsocken, grau und oliv, DM 1.40, DM 2.15

Damen-Gummimäntel, beige, Sonderpr. nur DM 25.—

KKW-Textil Calw Badstr. 33 b. Postamt

Herrliches Haar

„Wie eine gerupfte Henne sah ich aus“, schreibt Frau Margret Franzen. „Durch Ihre vorzüglichen Präparate Diplona-Haar-Extrakt und Diplona-Haar-Nährkur wurde mein Haar seidenschweich, die Locken halten — das Haar lebt wieder!“

in CALW: Salon Oederma, Bahnhofstraße. Salon Kohler, in NEUEN-BÜRG: Drogerie Hampel. in NAGOLD: Drogerie Letzke, Salon Backe. in ALTENSTEIG: Salon und Parfümerie Otto Günther. in HEHREN-BERG: Salon Zinner, Tübinger Straße 11. in CALMBACH: Parfümerie und Salon Backstedt. in ALPERSBACH: Kloster-Drogerie GÖZ. in BORNSTETTEN: Parfümerie und Salon C. Klump. in OBERNDORF: „arfümerie und Salon Rebholz Kirchstraße in FREUDENSTADT: „arfümerie gegenüber dem Kautheater Stadt-Drogerie u. Parfümerie in FACHROD: Drogerie H. Keil Part u. Salon F. Wölper. PFAU: „arfümerie Part und Salon HHR.

Zu verkaufen:

Bettstelle m. Rost, Büfett, Sekretär, Waschkommode mit Spiegel-aufsatz, Sofa, Tisch, Stühle, Korb-sessel, Regulator, Wetterglas und Verschiedenes. Christine Keck, Calw, Schlierstr. 27

Drahtseile

aus Ia verzinkt. Gußstahldraht für Sägewerke, Forstämter, Holzhauer, Baugewerbe Bulldog usw. empfiehlt in versch. Stärken, kurzfristig lieferbar

Karl Kohler, Altensteig Hanf- und Drahtseile - Tel. 253

Gummistiefel

für Damen und Kinder ab Größe 22

Neuer Spezial-Gummistiefel für Land- und Forstwirtschaft, mit verstärktem Schaft und starker, rutschsicherer Profil-Sohle, für Männer und Frauen, DM 22.50

Schädel, Lederstr. 44

Welcher Elektro- oder Radio-Meister

stellt ältere, geschickten und willigen Umschüler Lehrling ein, auch auf Probe? Angebote unter C 132 an die Calwer Zeitung.

Jüngeres, aufgewecktes

Mädchen

das in Calw wohnhaft ist, findet in der Druk-kerel dieses Blattes Be-schäftigung.

Handstrickapparat

KNITTA

Strickt 30x schneller als von Hand, handarbeitsgleich, fest oder lose, viele Muster sind mögl. auch Norweger. Sämtl. Garne verwendbar. Preis DM 175.— frei Haus. Liefer-zeit 6-8 Wochen.

Prospekte frei.

Knittaxvertriebsstelle Lisa Schlierle, Kettheim/Calw

Wer übernimmt

Kommissionslager und Verkauf von erstklassigem

Bohnerwachs?

Bevorzugt werden Fir-men und Vertreter von chem.-techn. Erzeugnis-sen. Bewerbungen unter C 131 an die Calwer Ztg.

Marder, Iltis, Dachse usw.

(auch im Fleisch) kauft zu den höchsten Tagespreisen und bietet um Angebote Fritz Burkhardt, Händler Neuweller, Tel. 26

HOTEL GERMANIA

BAD LIEBENZELL

Jeden Samstag

TANZABEND

Jeden Sonntag 16-18 Uhr

KONZERT

Morgen Sonntag

Tanzunterhaltung

im Löwenaal in Würzbach

Fleißiges, ehrliches Mädchen

in Haushalt mit Kindern nach Stuttgart für sofort gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. Angebote unter C 133 an die Calwer Zeitung.

Keine Ware

ist so bekannt, daß sie der Anzeigen-Reklame entbehren könnte.



Wir bitten unsere Mitglieder, die im Laufe des Jahres 1951 beim Einkauf erhaltene Kassenzettel sofort in den Verkaufsstellen abzugeben, damit die

Rückvergütung

für das Jahr 1951

berechnet werden kann.

Ebenso sind die Mitglieds-karten bis 20. Januar 1952 abzugeben.

Konsumgenossenschaft

Calw

Oesterreich: Versperrter Weg zur Freiheit

Von unserem Korrespondenten Ernst Baer

Bei einem Rückblick auf das Jahr 1951 muß der Österreicher zwar mit Kummer feststellen, daß er auf dem Weg zur Freiheit um keinen Schritt vorwärts gekommen ist, sich die internationale Stellung Österreichs aber sonst zweifellos gefestigt hat. Dabei soll der Ankündigung, daß die Verhandlungen um den österreichischen Staatsvertrag wieder aufgenommen werden sollen, keine zu große Bedeutung beigemessen werden. Die Lage ist seit Dezember 1950, als sie verhandelt wurden, kaum verändert, wenn die Westmächte auch jetzt einen neuen Entwurf der noch strittigen fünf Punkte des Vertrages vorlegen wollen. Die Lösung dieser fünf Fragen wäre an sich nicht schwieriger als die 59 bereits vereinbarten Artikel gewesen sind, wenn die allgemeine internationale Atmosphäre entspannter wäre. So kommt der ganzen Aktion wohl nur jene Bedeutung zu, die „Le Monde“ mit der Feststellung, man wolle den Mechanismus nicht verstopfen lassen, kennzeichnete. Jedenfalls denken die Westmächte nicht an einen Sondervertrag wie im Falle Westdeutschlands, da ein solcher unweigerlich die Teilung Österreichs zu Folge hätte.

In außenpolitischer Hinsicht kann als Fortschritt des abgelaufenen Jahres die Erhebung der Gesandtschaften der Großmächte zu Botschaften in Wien mit der entsprechenden Ernennung von österreichischen Botschaftern, die Aufgabe der Gebietsforderungen durch Jugoslawien und die langsame Besserung des Verhältnisses zu Belgrad, vor allem aber die beginnende Beseitigung von Mißverständnissen zwischen Bonn und Wien gewertet werden. Durch die zunehmende Erleichterung des Grenzübertritts kam erstmals wieder ein größeres Kontingent von Gästen im Fremdenverkehr aus Deutschland, während der österreichische Paß ohne Visum nunmehr für Italien, die Schweiz, Dänemark, Holland, Belgien und Luxemburg gilt.

In innenpolitischer Hinsicht war eine beginnende Überwindung der Rechtsbeugungen der Nachkriegszeit unverkennbar. Die Gleichstellung der Staatsbürger vor dem Gesetz machte durch die Aufhebung der Volksgerichtsbarkeit und der Amnestie für Spätheimkehrer wesentliche Fortschritte. Bei der sowjetischen Besatzungsmacht konnte die Freilassung längst begnadigter politischer Häftlinge erreicht werden. Die volksdeutschen Heimatvertriebenen wurden durch volle arbeitsrechtliche Gleichstellung und Einbeziehung in die Notstandshilfe zu weitgehend gleichberechtigten Menschen. Ein Versuch der Sozialinstitute, die Stilllegung der Pensionen bei einem Nebenverdienst zu erreichen, konnte abgewehrt werden.

In wesentlichen Dingen allerdings versuchte man immer wieder, den Boden der Verfassung zu verlassen. Die vom Parlament verabschiedete Gesetzesliste nahm kaum ab. Dabei handelte der Nationalrat teilweise entgegen der mit großem Stimmumfang von ihm selbst erhobenen Forderung nach Verwaltungsreform durch die Annahme von Vorlagen, die der Verwaltungsreform kraß widersprechen, wie beispielsweise die Einführung des sogenannten Wohnbauschillings nicht etwa durch die Finanzämter, sondern durch die Krankenkassen. Diese erhalten dadurch sonderbarerweise behördlichen Charakter und sind eifrig bestrebt, neue Schreibische aufzustellen.

Auch mit den Grundprinzipien der Verfassung, in der der bundesstaatliche Charakter Österreichs eindeutig verankert ist, nimmt man es nicht so ernst. Vor allem im Kernpunkt, dem eigenen Steuerrecht der Länder, besteht ein eigenlich ungesetzlicher Zustand. Die eigenen Landessteuern machen nur einen

Bruchteil der Einnahmen der Länder aus, während weitaus der größte Teil aus den Ertragsanteilen der Bundessteuern stammt. Das heißt, daß die nominell selbständigen Länder finanziell völlig vom Bund abhängig sind.

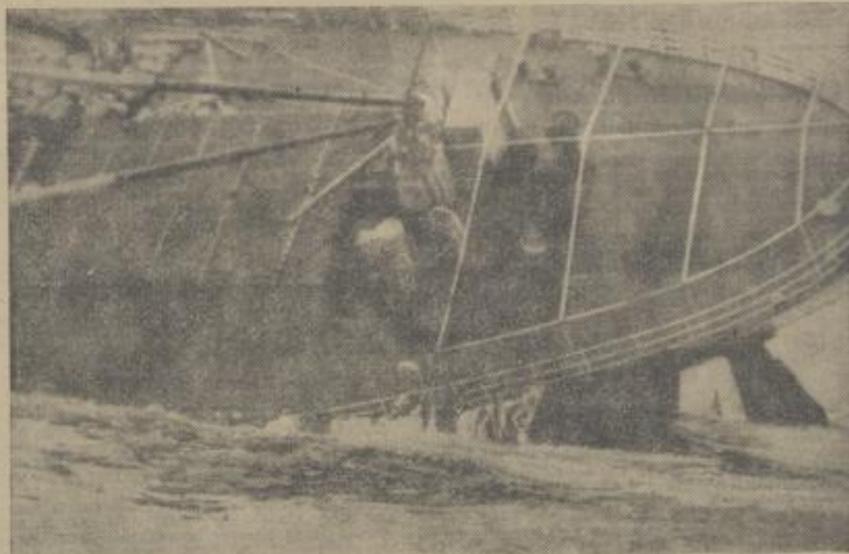
Im Finanzausgleich 1952 wurde sogar die erhebliche Entlastung der Gemeinden auf die Länder überwältigt, trotzdem die immer noch geltende deutsche Gemeindeordnung den Gemeinden sowieso schon eine stärkere Stellung zuweist als es der österreichischen Verfassung

entsprechen würde. Der Finanzminister konnte allerdings mit Recht darauf hinweisen, daß die finanzielle Lage des Bundes am schlechtesten ist und auch die Gemeinden mit wesentlich größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben als die Länder, deren finanzielle Lage meist zufriedenstellend ist. Bei allen der Lösung harrenden Fragen muß allerdings immer die Tatsache berücksichtigt werden, daß die meisten Fehler aus der Fortdauer der Besetzung durch alle vier Großmächte und den ewigen Halbheiten und Kompromissen der Koalitionspolitik herrühren, deren Bestand unter jeder Bedingung aber wieder aus der besonders heiklen Lage Österreichs zwischen West und Ost resultiert.

War die „Flying Enterprise“ zu retten?

Unglückliche Umstände vereitelten die Abschleppversuche / Bergung auf eigenes Risiko
Sonderbericht unseres Hamburger Mitarbeiters

Der Untergang der „Flying Enterprise“, die 14 Tage lang steuerlos im Atlantik getrieben ist, und 39 Meilen vor dem schützenden Hafen Falmouth den Elementen unterlag, beschäftigt noch immer die Öffentlichkeit. In holländischen und deutschen Schifffahrtskreisen ist jetzt die Frage aufgeworfen worden, ob die „Flying Enterprise“ trotz ihres großen Lecks hätte gerettet werden können.



Das kurz vor dem Untergang der „Flying Enterprise“ aufgenommene Bild zeigt in der linken oberen Ecke Kapitän Carlsen und Steuermann Dancy, die bis zum letzten Augenblick auf dem sinkenden Schiff aushielten. Sie mußten ihren Sitzplatz (Pfeil) später mit einem höher gelegenen auf der Brücke vertauschen, um von den Brechern nicht über Bord gespült zu werden. Foto: opa

Nach Ansicht hamburgischer Bergungsfachleute wäre die Bergung vielleicht erfolgreich verlaufen, wenn noch bei ruhigem Wetter der ebenfalls zur Hilfeleistung ausgelaufene französische Bergungsschlepper „Abeille“ eine eigene Trosse auf dem havarierten amerikanischen Frachter befestigt hätte, um so das Schiff mit doppelter Schleppkraft und erhöhter Geschwindigkeit in den nächsten Hafen zu bringen.

In holländischen Schifffahrtskreisen, die die gleiche Meinung teilen, wird dazu noch festgestellt, daß man zum Anbringen einer Trosse von dem französischen Schlepper „Abeille“ mehr Leute an Bord der „Flying Enterprise“ hätte setzen müssen. Weil nur Carlsen und Dancy an Bord der havarierten „Enterprise“ waren, habe die leichteste Trosse von der „Turmoil“ verwendet werden müssen, die aufgeschwimmt wurde und dann auch gebrochen ist. Wie jetzt von der Bergung der „Turmoil“ bekannt wird, ist das

Einschleppen der „Flying Enterprise“ nur durch einen unglücklichen Umstand vereitelt worden. Als Kapitän Parker von der „Turmoil“ am Donnerstagabend 21 Uhr in Falmouth an Land ging, erklärte er: „Wir hatten bereits eine zweite Trosse vorbereitet und wollten diese gerade festmachen, als die erste riß. Wäre uns das Manöver gelungen, dann läge die „Enterprise“ heute hier im Hafen von Falmouth.“



Reichskanzler a. D. Dr. Wilhelm Dr. Wirth, der „Dichter“ des Liedes vom „Schwabenküfer“, das Wohlbefinden in seinem Kampf gegen den Südslovenst unterstützen sollte, machte im neuen Jahr wieder von sich reden. Von Ostberlin aus startete er eine Aktion gegen den Schumanplan, wobei ihm allerdings der peinliche Fehler unterlaufen ist, daß er diesen für den Bau eines neuen Europas konstruktiven Plan mit dem Youngplan, der nur der Zahlungsabwicklung diene, gleichsetzte.

daß sie die Abschleppung dem Bergungsdampfer „Turmoil“ übertrug.

Carlsen blieb also auf seinem Platz, weil er es als eine selbstverständliche Pflicht ansah, solange bei dem ihm anvertrauten Gut auszuharren, bis die Möglichkeit einer Bergung nicht mehr gegeben war. Er hat damit der Welt — und das wurde von uns und von den großen Blättern des In- und Auslandes bereits gestern festgestellt — ein Beispiel dafür gegeben, daß Ausdauer und Pflichterfüllung keine Tugenden sind, die nur in Kriegszeiten entwickelt werden. Das Lob, das Carlsen bei seiner Ankunft in Falmouth gezollt worden ist und das ihm der atlantische Flottenbefehlshaber für Südeuropa, der US-Admiral Carney, noch am Mittwoch telegraphiert hatte, daß nämlich sein Verhalten den großen Leistungen der Geschichte ebenbürtig sei und der heutigen Generation als Ansporn dienen könne, gilt auch für den Steuermann Dancy und für alle, die sich tagelang um die Bergung der „Enterprise“ bemüht haben.

Die Tragik für die Reederei des Bergungsschleppers „Turmoil“ besteht darin, daß sie keinen Rechtsanspruch auf Entschädigung für die unter schwierigsten Umständen durchgeführte, aber im letzten Moment noch gescheiterte Bergungsaktion hat. Die Reederei der „Flying Enterprise“ hatte vor den Abschleppversuchen Verhandlungen mit der Bergungsreederei aufgenommen und einen Vertrag auf der Basis „Bezahlung nur bei Erfolg“ abschließen können, so daß die „Turmoil“ ihre Bergungsaktionen auf eigenes Risiko unternahm.

Aus der christlichen Welt

Wer versteht und hilft?

Glückliche Familienleben! Wieviele glauben heute noch daran? Resigniert lächeln sie darüber. Das mag es früher einmal gegeben haben. Aber heute kommt man weiter, lebt man glücklicher ohne Familie — oder außerhalb seiner Familie. So viele Hilfen für alle möglichen Lebensbedürfnisse stehen bereit, reichste Abwechslung für verwöhnte Ansprüche bietet die große Welt. Warum soll man sich für immer nur an einen einzigen Menschen binden?

Nicht alle, die so rufen, sind von der Richtigkeit ihrer Theorie vollkommen überzeugt. Es mußten schon bitterböse Enttäuschungen daheim im Elternhaus oder in der ersten aufrichtigen Liebe hereingebrochen sein, daß dieser natürliche Wunsch jeden Menschenherzens so verkümmern konnte. Oder ein leichtsinniges Leben voller Egoismus hat so viel Unordnung und Schuld angehäuft, daß aller Familienstolz verschüttet wurde.

Die riesigen Fortschritte der Technisierung haben unser Leben und seine Genüsse ungemein verfeinert. Versicherungen, Altersrente, öffentliche Fürsorge versuchen sehr viel von der Unsicherheit des Lebens abzunehmen. Die Gelegenheiten, wo die gegenseitige Liebe sich täglich bewähren konnte, sind weithin geschwunden. Damit verlor aber das hilfreiche Band, das die Familienglieder untereinander verband, sehr viel von seiner wohlthuenden Festigkeit. Der „Ersatz“ ist so greifbar nahe und der Flüchtige findet offene Türen. Und profitliches Denken stellt fest: Für meine Familie muß ich am meisten einsetzen. Und was ist der Lohn dafür? Wenn das Familienleben wirklich nicht mehr darstellen soll als solches Genießen und Sich-bedenken-lassen, dann kann die tödliche Krise nicht ausbleiben.

Tatsächlich steht aber nicht die Familie als erstes Ordnungsgefüge menschlichen Zusammenlebens in der Krise, sondern die Menschen. Sie tragen ein falsches Bild von Ehe- und Familienleben mit sich. So dürfen sie sich nicht wundern, wenn sie mit ihrer Ansicht nicht zum gewünschten Ziel einer glücklichen Ehe kommen. Leider muß man heute die Feststellung machen, daß so und so viele Menschen deshalb gar nicht ehefähig sind.

Die Ehe ist ein Geschenk, das Gott den Menschen übergeben hat. So ist sie in ihrem Ursprung etwas Heiliges und Gutes. Das berechtigt trotz aller Ehenot zu guten Hoffnungen. Die

Weisungen und Ratschläge Gottes, verkündet in seinen Geboten und im lebendigen Wort der Kirche, und seine persönlich zubemessene Gnadenhilfe verbürgen die Rettung der Familie. Alle Ehenot hat nämlich ihren tiefsten Grund im Abfall von Gott, der reichsten Quelle von Glück und Frieden, und in der Mißachtung der Menschenwürde. Ra.

Zur Frage der Wiedertrauung Geschiedener

Eine Stellungnahme von Propst D. Asmussen

Die evangelische Kirche beschäftigt sich seit einigen Jahren in steigendem Maße mit den Zerfallserscheinungen von Ehe und Familie. Erst vor kurzem hatte die Evangelische Akademie Hamburg Vertreter der skandinavischen Kirchen zu einem Gedankenaustausch über die in fast allen Ländern mit gleicher Dringlichkeit gestellten Probleme eingeladen. Die in diesen Zusammenhang gehörende Frage, ob Geschiedene wieder getraut werden können, hat der Kieler Propst D. Asmussen soeben in einem Rundschreiben an die Kieler Gemeinden berührt. „Die Kirche“, so schreibt er, „hat nicht die geringste Ursache, eine Scheidung leicht zu machen, indem sie die zweite Trauung leicht macht.“ Jeder Pastor sei um seines Amtes willen verpflichtet, sich ein klares Urteil zu bilden über die erste Ehe und den Grund ihrer Scheidung, ehe er es wagt, „vor Gottes Angesicht einen Menschen zum zweitenmal zu fragen, ob er seinem Ehegatten die Treue halten will, bis daß der Tod sie scheidet, wo er doch weiß, daß jener Mensch einen anderen verließ, ohne daß der Tod sie schied.“ D. Asmussen stellt sich entschieden hinter jeden Geistlichen, der aus Gewissensbedenken die Wiedertrauung eines Geschiedenen ablehnt; denn „der Kirche Wort muß unverbrüchlich sein“.

ROTTENBURG, Die von Bischof Dr. Leiprecht gestiftete Freizeit für Spätheimkehrer an der Diözesanakademie in der Weihnachtswoche war ein Versuch der Kirche, sich der Heimkehrernot zu stellen. Die Heimkehrer wurden am Sonntag nach Weihnachten vom Bischof empfangen und am Silvestertag von Staatspräsident Dr. Müller aufgesucht, der sich persönlich am Schicksal der Heimkehrer interessiert zeigte und ihnen darüber hinaus eine Deutung des politischen Zeitgeschehens bot. Diese Freizeit wird als die bisher gelungenste Veranstaltung der Diözesanakademie bezeichnet. Die Teilnehmer fühlten sich von der Kirche verstanden, bereichert und beglückt.

Ford Taunus im neuen Gewand

Die Kölner Fordwerke haben dem Ford Taunus ein neues, der amerikanischen Linie angepaßtes Gesicht gegeben. Der Wagen, der jetzt Taunus 12 M heißt, wobei 12 auf den bewährten 1200-cm-Motor hinweist und M die Abkürzung für „Meister“ bedeuten soll. Der Wagen läuft bereits vom Band. Sein Preis beträgt 7350 DM.

um 12 cm, die Rücksitze um 19 cm breiter als beim alten Taunus. Das Fahrgestell ist durch Einzelaufhängung der Vorderräder und Teleskopstoßdämpfer gut gefedert. Das Gewicht wurde gegenüber dem alten Modell um 80 kg verringert. Bei unverändertem Hubraum von 1172 ccm konnte die Bremsleistung des Taunusmotors von



In der äußeren Form wurde der amerikanische Pontonkasten durch neuartig fließende Linien, nach vorne abfallende Motorhaube und Heckflossen mit den eingebauten Rücklichtern überwunden. Große Fenster bieten nach allen Seiten gute Sicht. Die Sitze liegen gutgefedert zwischen den Achsen der erstmals in Deutschland verwendeten 13 Zoll-Räder. Die Vordersitze sind

34 auf 33 PS erhöht werden. Der Taunus 12 M besitzt Lenkradschaltung und Fingertip-Blinker, der automatisch nach Durchfahren der Kurve ausschaltet. Die Spitzgeschwindigkeit wird vom Werk mit 110 km angegeben, der Treibstoffverbrauch mit 8 Liter/100 km. In der Straßenlage ist der neue Taunus 12 M seinen Vorgängern weit überlegen.



Wer sparsam lebt und mit Verstand genießt, der raucht ZIGARREN, denn wo gibt es so viel guten Tabak für so wenig Geld?

... immer mit der Ruhe und 'ner guten Zigarre!



Westliche Winde über Spanien

Erste Bresche in der Zensur / Bürokrathrone wackeln
Von unserem iberischen Korrespondenten Werner Schulz

MADRID. In Spanien wehen westliche Winde. Sie wehen recht spürbar. Obwohl die Gebirgsspitzen Kastiliens einen Monat früher als gewöhnlich von Schnee blockiert wurden und selbst das sonnenselige Mallorca im Oktober weiße Flocken fallen sah.

„Es bleibt in Spanien alles beim Alten!“ hatten überschneidende Beobachter nach der Regierungsumstellung des letzten Sommers behauptet. Sie hatten unrecht gehabt. Sie mußten es haben, weil Spanien nach seinem außenpolitischen Anschluß an den Westen ganz zwangsläufig früher oder später innenpolitischen Strukturveränderungen unterworfen ist, ob es das nun will oder nicht. Nur gehen solche Dinge in Spanien langsam vor sich. Die These, daß eine innere Demokratisierung Spaniens allein durch Einbeschließung in den Westen, nie aber durch Blockierungen oder Zwangsmaßnahmen erreicht werden konnte, bewahrheitet sich nun. Zwangsweise Demokratisierungen haben immer nur das Gegenteil erreicht. Und das nicht nur in Spanien.

Das Abendblatt „Madrid“ veröffentlichte einen Artikel, der einen ganz ungewöhnlich scharfen Angriff gegen die Verbürokratisierung der Verwaltung und gegen das Zensur-system überhaupt richtete. Es war darin nichts von Pressezensur gesagt, man sprach vom Film. Aber der Vergleich lag nahe. „Welche Formalitäten muß heute in Spanien ein Filmproduzent erfüllen, bevor sein Erzeugnis auf die Leinwand darf, ja bevor er überhaupt an die Aufnahmen selbst herangehen kann?“ So lautete die Fragestellung des Artikels. Es war eine sehr lange Reihe von Gesuchen, Anträgen, Gutachten und anderer, wertvolle Zeit raubender Bedingungen, die das Blatt seinen Lesern aufzählte, um zu dem Schluß zu kommen: Ist das alles wirklich notwendig? Die Frage verneinte sich von selbst. Global forderte das Blatt dann den Abbau dieser Überbürokratisierung, unter denen Wirtschaft und geistiges Leben verkümmern müssen.

Tatsächlich ist die Zensur heute überall. Ausländische Berichterstatter in Spanien unterstehen keinerlei Zensurmaßnahmen, ausländische Blätter werden in Spanien frei verkauft, und zwar auch Blätter, die durchaus nicht als rechtsgerichtet oder spanienfreundlich bezeichnet werden können. Der spanische Redakteur aber, selbst der Redakteur der Regierungsblätter, muß jeden Bericht oder Artikel durch die Vorzensur gehen lassen. Ein solcher Zustand ist natürlich auf die Dauer nicht haltbar. Nun ist diese Zensur allerdings keine Er-

findung des heutigen Regimes. Das festzustellen gebietet die Wahrheit. Sie wurde von der Volksfrontregierung, die unter kommunistischen Einfluß stand — heute würde man sagen Volksdemokratie — bereits vor Ausbruch des Bürgerkrieges eingeführt, um die nationale und monarchistisch eingestellte Opposition zu knebeln. Im Bürgerkrieg selbst war sie militärisch bedingt und blieb dann bestehen. Warum? Vielleicht dem Beharrlichkeitsgesetz folgend. Die Vorgänge der letzten Tage und Wochen lassen nun aber vermuten, daß sie ihrem Ende entgegengeht. Genau so wie sich Zwangswirtschaft, Rationierung und staatliche Interventionen in der Wirtschaft langsam, aber ständig auf dem Rückzug befinden. Die Zusammenarbeit mit den USA und das damit verbundene Hereinströmen von Kapital, die zwangsmäßige Lockerung der Devisenpolitik, die wachsenden internationalen Bindungen Spaniens zwingen dazu, auch wenn gewisse syndikalistische Sektoren innerhalb der Regierungskreise dagegen sein mögen. Natürlich sterben alle diese Einrichtungen, aber nicht kampflos denn zu viele Menschen — gerade auch außerhalb der Beamtenschaft — leben davon, zu viele sind an ihrem Weiterbestehen interessiert. Wenn es keine Bezugs-märkte für Petroleum gäbe, könnten die Schwarzhändler nicht sechzig Pfennig bis 1 DM dafür verlangen, während die amtlichen Verkaufsstellen das Liter für 25 Pfennig verkaufen. Der Verdienster dabei ist nicht der

Staat, sondern die Reihe der Kettenhändler. Genau so ist es mit dem Brot. Genau so war es mit dem Reis, bis er freigegeben wurde und sein Preis jetzt durchaus normal ist.

Es gibt viele solche Beispiele, und sobald die Presse die Möglichkeit hat, rückhaltlos über Überstände zu sprechen, ist die Handhabe zur Beseitigung gegeben. Offensichtlich hat die Regierung heute selbst innenpolitisch wie außenpolitisch ein Interesse daran, daß eine solche öffentliche Kritik erfolgt.

Der Spanier als Einzelperson hat die Über-spannung des Bürokratismus nie in dem Umfange zu spüren bekommen wie etwa der Deutsche. Die Bürokratisierung der Verwaltung und ihre Lasten liegen in Spanien hauptsächlich auf der Wirtschaft. Vielleicht ist die spanische Bürokratie in ihrem Wesen auch konzilianter. Das verhindert jedoch nicht, daß sie zu einer untragbaren Belastung geworden ist, die auch in der Regierung offensichtlich nicht mehr verkannt wird. Solange das Regime General Francos von außen her gefährdet war, stellte die Masse der von ihm abhängigen Bürokraten zweifellos eine gewisse innenpolitische Stütze dar. Diese Zeiten sind vorüber. Nachdem der äußere Druck verschwunden ist und zudem durch die wachsende Industrialisierung neue Arbeitsmöglichkeiten geboten werden, ist jetzt politisch wie psychologisch der Zeitpunkt gekommen, an dem Reinemachen heranzugehen, das in der Bevölkerung erwartet wird und gleichzeitig den Vorteil hat, die Kassen zu entlasten. Kein Wunder also, daß in vielen Behörden heute der aus Westen wehende Wind eisiger durch die Amtsstuben weht als der Nordsturm, der von den schneebedeckten Pyrenäen herabfegt.

„Blumenkohlhören“ sind auch erlaubt

Mensuren sind nicht gegen das Gesetz / Studnitz in Göttingen freigesprochen

GÖTTINGEN. (Eig. Bericht). In dem ersten Nachkriegs-Mensur-Prozess verhandelte die zweite Strafkammer des Landgerichts Göttingen gegen den cand. med. Wilfried v. Studnitz. Der Student war angeklagt, sich wiederholt durch Schlagen von Mensuren gegen den § 205 StGB (Verbot des „Zweikampfes mit tödlichen Waffen“) vergangen zu haben. Nach dreistündiger Verhandlung, die im überfüllten Saal stattfand, wurde von Studnitz freigesprochen. Das Urteil berührt nicht die noch ausstehende Entscheidung des Disziplinarschusses der Universität.

Hervorgehoben wurde die Verhandlung durch die bekannte Polizeirazzia in Göttinger Verbindungshäusern und Lokalen am 25. 7. des vergangenen Jahres, bei der von Studnitz erklärt hatte, er habe an drei Mensuren mit scharfen Waffen aktiv teilgenommen. Landgerichtspräsident a. D. D. Schneider, Frankfurt, der Vorsitzende des Verbandes alter Burschenschaftler, erklärte als Sachverständiger, die Bestimmungsmensur habe nichts mit Ehrenhändeln zu tun. Sie solle lediglich Körperbeherrschung, Mut und Geschicklichkeit fördern. Es gebe auch nicht darum, den anderen niederzukämpfen. Bei der Beurteilung, ob ein Herausforderer den Anforderungen genüge, spiele der Ausgang der Mensur keine Rolle.

Eigenschaft der Waffe hat zu entscheiden

In wenigen Worten plädierte der Staatsanwalt dafür, die Mensur gemäß dem Reichsgerichtsbeschuß von 1883 und seiner Erneuerung im Jahre 1926 als „Zweikampf mit tödlichen Waffen“ zu bezeichnen, da nach der Aufhebung des § 210 a aus dem Jahre 1933, der die Bestimmungsmensur für straffrei erklärte, durch die Kontrollratsgesetze kein spezielles Gesetz für das Schlagen von Mensuren bestünde. Der Sachverhalt des Zweikampfes sei gegeben, da bei der Mensur 2 Personen nach abgemachten Regeln um die Überlegenheit kämpften. Der Begriff der tödlichen Waffe sei abstrakt zu fassen. Nicht die getroffenen Schutzmaßnahmen oder die angebrachten Verwundungen hätten über die Anwendung des Gesetzes zu entscheiden, sondern die Eigen-

schaft der Waffe an sich. Er halte daher die Mindeststrafe von 3 Monaten Festungshaft für jede geschlagene Mensur für angemessen. Zu der Ausführung dieser Strafe stellte er fest, daß zwar keine Festung zur Verfügung stehe, daß aber die Strafe keinesfalls in Gefängnis oder Zuchthaus umgewandelt werden dürfe.

Sind die Mensuren wieder zeitgemäß?

Die Verteidigung zweifelte die Rechtmäßigkeit der Aufhebung des § 210 a durch den Kontrollrat an, da diese Maßnahme über die Abmachungen der Haager Landkriegsordnung hinausgegangen sei. Aber auch wenn diese Aufhebung rechtens erfolgt wäre, so wäre doch seit dem Bestehen dieses Gesetzes die Mensur als juristisch eigener Sachverhalt anerkannt und könnte nicht mehr woanders mituntergebracht werden. Die Gesetzgeber hätten also zuerst hier Ersatz zu schaffen. Das Bestehen des § 210 a beweise, daß die Mensur nie als Zweikampf im Sinne von § 205 gedacht worden sei. Dieser sei geschaffen worden, um dem Duell-Unwesen ein Ende zu setzen. Die ratio legis sei in § 205, ob ernsthafte Gefahr für Leib und Leben bestände. Wenn von tödlichen Waffen geredet werde, müßten die Tatbestände berücksichtigt werden. Die Gefährdung des Lebens durch eine Waffe hänge nämlich von der Art und Weise ihres Gebrauchs ab. Das Reichsgericht habe sich in seinen diesbezüglichen Entscheidungen stets an den konkreten Tatbestand gehalten. § 205 sei lediglich deshalb vom Reichsgericht auf die Mensur angewendet worden, damit diese aus dem Bereich der Strafbestimmungen gegen Körperverletzung gezogen würde. Körperverletzung sei auch bei Einverständnis des Verletzten strafbar, wenn die Art der Verletzung gegen das allgemeine Sittengesetz verstoße. Dieser Fall sei aber ebenfalls nicht gegeben, da von den Behörden Kämpfe als Volksbelustigung geduldet, ja als Steuereinnahmequellen begünstigt würden, bei denen in der Regel „breitgehaute Blumenkohlhören“ und „platte Nasen“ das Ergebnis seien.

Im übrigen würde sich ein Rechtsstaat, ad absurdum führen, wenn er die Mensur ge-



Die Vertreibung und Ausrottung der Volksdeutschen auf dem Balkan geht immer noch weiter. In bisher verschont gebliebenen Dörfern wird mitunter plötzlich die gesamte Einwohnerschaft ausgehoben und mit unbekanntem Ziel verfrachtet. Unsere Karte zeigt, was von den einstmalig rund zwei Millionen Volksdeutschen auf dem Balkan heute noch übrig geblieben ist.

Henckell muß Ribbentrop aufnehmen

WIESBADEN. Das Landgericht Wiesbaden verurteilte Otto Henckell, den Leiter der Sektkellerei Henckell & Co. dazu, Rudolf v. Ribbentrop, Sohn des in Nürnberg hingerichteten ehemaligen Reichsaußenministers Joachim v. Ribbentrop in die Firma aufzunehmen. Damit wurde der Rechtsstreit beendet, den Frau v. Ribbentrop gegen den alleinigen Leiter der Sektkellerei Henckell & Co. angestrengt hatte, um die Rechte ihres 31jährigen Sohnes durchzusetzen. Die Kammer entschied, daß der Sohn bis spätestens 8. Januar 1954 in der Firma eingestellt und bis 1. Januar 1956 zum gleichberechtigten Gesellschafter bestellt werden muß.

Im Sommer 1942 trat Frau v. Ribbentrop mit der Firma, deren Gesellschafterin sie ist, eine vertragliche Abmachung, daß ihr Sohn als ihr Nachfolger den Eintritt in die Firma als geschäftsführender Gesellschafter verlangen könne. Die Erfüllung dieses Vertrages wurde mit der Begründung abgelehnt, daß der Name Ribbentrop für die Firma eine erhebliche Belastung bedeute und zu großen materiellen Schäden führen werde. Der Chef der Firma konnte Briefe und Telegramme von namhaften ausländischen Lektor- und Cognak-Firmen vorlegen, die ihre Beziehungen zur Firma Henckell & Co. zu kündigen drohen, wenn Ribbentrop jr. als Gesellschafter aufgenommen würde.

An die richtige Adresse geraten

Die Bundesgrenzjäger, die Bundeskanzler Adenauers Palais Schaumburg bewachen, wurden kürzlich gegen 21 Uhr zu ihrem ersten Einsatz alarmiert. Es galt, einen Eindringling einzukreisen und festzunehmen, der vom Rhein herkommend in den benachbarten Garten der Villa eingedrungen war und später das Naturkundemuseum König attackiert hatte. Der Missetäter, ein Wildschwein, wurde umzingelt und festgesetzt.

richtlich unter Strafe stelle und gleichzeitig höchste Ämter, wie z. B. Bundesministerien, an ehemalige Waffenstudenten vergäbe.

Als Landgerichtsdirektor Wessel im Urteil verkündete, brachen die Zuhörer im Saal in minutenlangen stürmischen Beifall aus, so daß sie zur Ordnung gerufen werden mußten. Die Begründung des Freispruches greift die Argumente der Verteidigung auf, daß die Bestimmungsmensur nicht als Zweikampf im Sinne des § 205 aufzufassen sei und keine Lebensgefährdung vorgelegen habe. Damit aber sei noch nicht gesagt, fügte der Richter hinzu, und hob damit die Frage ins Allgemeine, „ob es heute angebracht ist, wieder Mensuren zu schlagen. Viele, vor allem jene, die durch Krieg und Gefangenschaft gegangen sind, vernichten dies.“ P. g. e.

Kostspielige „Deichmannsaue“

BONN. Der „Untersuchungsausschuß für die im Raum Bonn vergebenden Aufträge“ versuchte in mehrstündiger Sitzung Klarheit in die umstrittenen Vorgänge beim Umbau des Sitzes des amerikanischen Hohen Kommissars, „Deichmannsaue“ in Mehlern, zu bringen. Die Frage, wer eigentlich für den Umbau verantwortlich gewesen ist, konnte noch nicht endgültig geklärt werden. Der Leiter der Bonner Beschaffungsstelle, Dr. Becker, der seinerzeit von deutscher Seite aus mit dem Umbau zu tun hatte, erklärte: „Deichmannsaue lag für mich hinter dem eisernen Vorhang, hinter den ich nicht blicken konnte.“ Dr. Becker berichtete weiter, die Gesamtkosten hätten sich auf 495 000 DM belaufen. Doch kurze Zeit nach Fertigstellung seien von amerikanischer Seite für weitere 70 000 DM Büro- und Polstermöbel angefordert worden. Die künstlerischen Ambitionen der Architekten bezeichnete er als „Uferlosigkeit“ und „Durchbrechen aller staatlich gewohnten Grundsätze“. Wie bekannt geworden ist, haben gegen die luxuriöse Ausstattung der Räumlichkeiten amerikanische Stellen in Frankfurt seinerzeit Einspruch erhoben und verschiedentlich Vereinfachungen verlangt.

Die Nilgans

Von Richard Gerlach

Schon als Knabe besuchte ich täglich im Zoologischen Garten eine Nilgans. Sie kannte mich genau. Mit gesenktem Hals rannte sie herbei, wenn sie mich sah, und wenn ich dann meinen Schuh unter dem Drahtzaun durchschob, biß sie wütend darauf ein. Diese Angriffsart eines Vogels, der unserer Hausgans bei weitem an Größe nachsteht, hat etwas Drolliges, ist aber ernst gemeint. Auf den Geflügelhöfen werden Nilgänse oft zu Tyrannen. Im alten Ägypten hatte man die schönen Gänse, deren Gefieder braun wie das Wasser des Nils ist, gezähmt. Sie waren Seb, dem Gotte der Erde, heilig, und man sah in ihrem Ei ein Symbol des Weltalls, aus dem man sich die ganze Welt hervorgegangen dachte. Die Zucht der Nilgänse scheint aber schon in früher Zeit wieder vergessen worden zu sein; auf späteren Abbildungen werden sie häufig als Wild bei der Wasserjagd geschildert. In der Pharaonenzeit setzte der Jäger eine gezähmte Nilgans vorn auf das Boot, um andere Wasservögel anzulocken. Als Hieroglyphe bedeutete das Zeichen der Nilgans „Sohn“; man wußte, daß die Alten aus ihrem Nistrevier die Eindringlinge vertreiben und die Jungen verteidigen, und so galten sie als Verkörperung der Liebe zu den Kindern.

Am Mittellauf des Nils ist die Nilgans heute selten. In Oberägypten kommt sie in der Nähe von Assuan vor und wird dann in Nubien immer häufiger. An den Flüssen südlich der Sahara ist sie weit verbreitet, vor allem im Sudan. Alexander von Koenig, der Erforscher der ägyptischen Vogelwelt, erzählt, daß er einmal eine Rohrweihe schuß, die, für ihn unerreichbar, in den Nil stürzte. Sofort kamen zwei Nilgänse herbei, die in der Nähe ihre Jungen auf dem Wasser geführt hatten und zersauten den mit seinen Flügeln noch um sich schlagenden Raubvogel.

Die hochbeinige Gestalt der Nilgänse deutet darauf hin, daß sie flinkfüßiger als die meisten anderen Entenvögel sind. Beim Schwimmen liegt die Nilgans ziemlich tief im Wasser, ihren Hals trägt sie dabei ein wenig gebogen. Doch sieht man sie viel mehr am Land als im Wasser; denn sie weiden die Graspflanzen und das junge Getreide ab und suchen ihre Nahrung hauptsächlich auf dem Trockenen. Die Paare halten

fest zusammen, fast immer sieht man ein Männchen und ein Weibchen beisammenstehen. Das Weibchen ist kleiner, auch ist bei ihm der kastanienbraune Brustfleck nicht so ausgeprägt wie beim Männchen. Beide haben ein weißes Fügelfeld, durch das ein schmaler schwarzer Streifen läuft, doch wird dieses beim Weibchen oft von den fuchsroten Federn verdeckt. Der hellrote Schnabel ist schwarzbraun umrandet, und das Auge liegt in einem dunkleren Feld. In der Ornamentik der alten Ägypter finden sich ähnlich tierliche Einfassungen, vielleicht hat die Nilgans dabei als Modell gedient. Im Fluge entfalten die Unterflügeldecken ihr blendendes Weiß, und das Fuchsröt setzt sich davon auf das schönste ab.

Etwas Gestrafftes und Wachsame zeichnet die Körperhaltung der Nilgans aus. Sobald etwas ihre Aufmerksamkeit erregt, stimmen sie einen Wechselgesang an. „Gjak gjak gjak“, ruft der eine, der andere „Gok gok gok“, und schließlich vereinigen sich die Laute zu einem triumphierenden „Häng häng häng Terrängtängtäng läng läng läng“. Mit diesem Geschmetter bestätigen sie sich immer wieder ihre Zusammengehörigkeit und ihre Überlegenheit über alles, was nicht zu ihrer Familie gehört. Dabei sind die Weibchen die eigentlichen Hetzer, die ihre Männchen überreden, einem vermeintlichen Störenfried zu Leibe zu rücken. Nur während das Weibchen brütet, hält sich das Männchen in einiger Entfernung von dem Baum, auf dem das Nest gebaut ist. Bei der geringsten Gefahr ist es aber zur Stelle und greift mit wahrem Adlernut an. Beide Eltern führen die Jungen. Doch wenn diese nach einigen Monaten selbst fortkommen können, bleibt das Paar allein zurück, in allem einsig.

Der Himmel im Januar

Der Januar ist einer unserer schönsten Sternennächte, funkelt doch der samtstarke Himmel in den langen Nächten wie ein Diamantenteppich im Glanz all der prachtvollen Wintersternbilder, die schon im Dezember emporgestiegen waren.

Mitte Januar um 21 Uhr sehen wir Orion, den großen Himmeljäger im Süden, begleitet durch Linken vom großen und kleinen Hund. Zu seinen Füßen der Hase, zu Häupten Stier und

Fuhrmann sowie die Zwillinge. Letztere mehr gegen Südosten. Weiter gegen Osten finden wir den etwas unscheinbaren Krebs mit der im Feldstecher als eine hübsche Sterngruppe erkennbaren „Krippe“. Unter dem Krebs zieht sich tief am Horizont die Wasserschlange hin, von der aber in unseren Breiten nur ein Teil zu beobachten ist. Im Nordosten steigt eben wieder der Löwe empor mit dem Hauptstern Regulus, der das Herz des liegenden Löwen bildet. Über dem Löwen gegen Norden balanciert der große Himmelwagen auf seiner Deichsel. Wir wollen darauf achten, daß die Stellung des großen Wagens sich im Verlauf eines Jahres verändert, wenn wir ihn um dieselbe Uhrzeit betrachten. Auch im Verlauf einer Nacht verändert er seine Stellung. Im Südwesten und Westen finden wir Perseus, Andromeda, Widder, Dreieck und Fische. Der eine Arm von Perseus zeigt auf die Plejaden, die auch als Nackenhaar des Stiers gedeutet werden. Unterhalb der Plejaden zieht sich gegen den Westhorizont das schwer auffindbare Sternbild des Walfs mit dem Hauptstern Mira (der „Wunderstern“, der seine Helligkeit ändert).

Von den Planeten leuchtet Venus als Morgenstern, Anfang des Monats 3 Stunden lang im Skorpion (Aufgang 4.50 Uhr), später im Schützen, wobei ihre Sichtbarkeitsdauer abnimmt. Eine reizvolle Gruppierung wird sich am Morgenhimmel des 24. Januars ergeben, wenn sich über dem Horizont Venus und die abnehmende Mondsichel beieinander stehen.

Merkur ist ebenfalls Morgenstern, aber wenig auffällig. Immerhin ist er eine halbe Stunde lang während seines größten westlichen Winkelstandes Mitte Januar im Schützen zu sehen, aber schon am 20. Januar verschwindet er in der Morgenhelligkeit. Der rote Mars steht in der Jungfrau, nahe bei Spica und kann von 1 Uhr bis Sonnenaufgang beobachtet werden. Seine Helligkeit nimmt dauernd zu, Jupiter ist als Abendstern in den Fischen zu suchen. Sein Glanz wetteifert mit dem von Venus.

Dr. S. K.

Bronzezeitfunde bei Bologna

Bei Ausgrabungsarbeiten, welche die Altertumsbehörde von Bologna in S. Agnese di Borgo Panigale durchführt, wurden wertvolle Gegenstände aus der Bronzezeit sowie

andere Objekte aufgefunden, die aus einer etwa 19 Jahrhunderte zurückliegenden Epoche stammen. Bruchstücke von sehr sorgfältig hergestellten Keramik, Stücke amorpher Bronze, die vielleicht zum Guß vorbereitet waren, Gebrauchsgegenstände und ornamentale Stickerien aus Rothaar. Die Funde stammen aus einer Periode der italienischen Pfahlbaukultur, die als „Polade-Zivilisation“ bezeichnet wird. Bei den Sucharbeiten wurden neue Methoden, darunter der elektromagnetische „Detektor“ zur Feststellung von Metallgegenständen, angewendet.

Für den Bücherfreund

„Der Pilger Kamanita“

Karl Gjellerup, Der Pilger Kamanita. Rütten & Löning, Frankfurt 1951, 319 S., 8,50 DM.

Kaum ein anderes Buch der vergangenen 50 Jahre hat dazu beigetragen, den Europäern vom Geiste Indiens, dem Lande der Upanishaden und Buddhas Lehre, eine populäre Vorstellung zu geben, wie Karl Gjellerups berühmter Legendenroman „Der Pilger Kamanita“, der nun mit seiner Neuauflage sein 140. Tausend erreicht hat und sicher erneut die Aufmerksamkeit auf die indische Geisteswelt lenken wird. Dem Verlag ist zu danken, daß er dieses hochbedeutende Buch in einer vorzüglichen Ausgabe zu einem erschwinglichen Preis einer großen Zahl interessierter Leser wieder zugänglich machte. —a.

Lehrling am Dombau

Alfred Zacharias, Stein in der Mauer. J. Habel-Verlag Regensburg 1951, 156 S., 3,50 DM., mit Holzschnitten des Verfassers.

Alfred Zacharias, der auch sonst schon durch eine Reihe von selbstillustrierten Jugendbüchern hervorgetreten ist, schrieb dieses liebenswerte Büchlein, welches den jugendlichen Lesern das Hineinwachsen eines jungen Menschen in das Werk der großen Leute erfahren läßt. Der Lehrling am Dombau, den Kopf noch voller Bubensprüche, erlebt in der täglichen Arbeit die Wirklichkeit des Handwerks und seine Augen werden ihm geöffnet für die großen Dinge des Lebens, so daß er selbst ein Dombauer werden will. Ein Buch für Jugendliche, eines von jenen, die wirklich zu empfehlen sind. —a.

Malaria-Insel ohne Malaria

Ein dreijähriger Feldzug besiegte die Anopheles-Stechmücke

An vielen Stellen eines breiten Erdgürtels, der die Tropen und einen Teil der gemäßigten Zonen einschließt, wird heute einem der Erzfeinde des Menschen, der Malaria, mit Hilfe neuartiger Bekämpfungsmethoden eine Niederlage nach der andern bereitet. Fast aussichtslos aber erschien der auf Zypern gegen die Malaria unternommene Feldzug. Denn er zielte auf nichts weniger als eine völlige Vertilgung jener Stechmücke ab, die als Überträgerin der Krankheit bekannt ist. Und damit wurde von allen Beteiligten geradezu Unmögliches verlangt.

Um an allen Brutplätzen heranzukommen, mußten die Mückenjäger in dem wilden, unwegsamen Berggelände der Insel halsbrecherische Kletterleistungen vollbringen und den Schilding bis in die zahllosen Höhlen, halbverschütteten Ruinenstädte und uralten Grabkammern hinein verfolgen. Der Mücke genügt zum Ablegen ihrer Eier die kleinste Wasserlache. Und solche Lachen gab es auf Zypern zu Millionen und aber Millionen, größtenteils versteckt in Felsspalten und an anderen schwer zugänglichen Stellen. Zudem war es ein Kreuzzug der Habensicht. Dauernd mangelte es an Geld, Menschen und Material.

Trotz allem hat Zypern es als erstes Land der Erde fertiggebracht, die Malaria mücke auf seinem Gebiet radikal auszurotten. Die Einwohner, nicht mehr durch dauernde Fieberanfälle geschwächt, reiben wieder die Hände. Sie bessern die Häuser aus und streichen sie an, bebauen die Felder, graben Brunnen und erwerben Land zurück, das

sie während ihres jahrelangen Siechtums verloren hatten.

Die im östlichen Mittelmeer gelegene Insel, eine britische Kronkolonie, ist nur etwa ein Viertel so groß wie die Schweiz. Sie besteht größtenteils aus Bergzügen, die hier und da fast die Zweitausendmeter-Region erreichen. Von den 450 000 Einwohnern sind vier Fünftel Griechen, die meisten übrigen Türken. Fast sämtliche Völker des Altertums haben Zypern irgendwann einmal beherrscht. Aber einem Feind in diesem Land unterlagen sie alle: der Malaria.

Hirn und treibende Kraft des Malariafeldzuges war Zyperns Sanitätsinspektor Mehmed Asis, ein im Lande geborener Türke. Sein Haß gegen die Malaria stammt aus der Zeit, als er bei Sir Ronald Ross arbeitete, dem englischen Tropenmediziner und Nobelpreisträger, der nachgewiesen hatte, daß die Krankheit durch die Stechmücke Anopheles übertragen wird. Mit sechsundfünfzig Jahren nahm Asis den Kampf gegen dieses Insekt auf und führte ihn trotz aller Schwierigkeiten, an denen schwächere Naturen verzweifelt wären, mit fanatischer Beharrlichkeit durch. Nur selten verfügte er über mehr als 200 bis 300 Hilfskräfte.

Seine Männer kammten die Insel buchstäblich Zentimeter für Zentimeter ab. Mit ihren Zerstückelern krochen sie in die Höhlen, kletterten zwanzig Meter tief in Brunnschächte hinab und kriebelten wie Fliegen an himmelhohen Stellwänden. Sie schlugen sich durch Dornendickichte und durchwateten Sümpfe.

Alle Mühe und Arbeit ist aber belohnt: der Sieg über die Anopheles-Mücke.



Pluto und Florian - zwei edle Lipizzaner

Der Stallmeister des Maharadscha von Mysore reitet Jeritzas „Florian“

Sie heißen „Pluto“ und „Florian“, die beiden edlen Rosse, ihr weißes Fell glänzt wie Seide und ihre klugen Augen leuchten, wenn sie mit vollendeter Grazie die Piaffe und die Passage, die Piourette und die Levade der Hohen Schule ausführen. Konzentration erfüllt ihren Meister, wenn er im Sattel sitzt, vom Scheitel bis zur Sohle jeder Zoll ein alter Kavallerist. Nach einem bewegten Reiterleben, das ihn durch die halbe Welt führte, ist Rittmeister Carl Chimani nun in Amerika sesshaft geworden, wo er beste österreichische Reitertradition pflegt.

„Berühmte Pferde zum erstenmal vorgeführt“ . . . „eine hervorragende Veranstaltung“ . . . „man findet keine Worte vor Begeisterung“, so schrieb die Presse, als „Captain“ Chimani, zusammen mit der Tochter des Besitzers der Pferde, Miß Gladys Ann Nolan, die Lipizzaner Pluto und Florian und einen edlen arabischen Hengst bei einer kürzlich abgehaltenen Reiterveranstaltung in Garden City (Kansas) vorführte.

Carl Chimani war österreichischer Kavallerie-Offizier, absolvierte das Militär-Reit-

lehrer-Institut und trat schließlich in die Spanische Hofreitschule ein. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie ließ er sich an das Lipizzanergestüt nach Laxenburg versetzen und war später Reitlehrer und Direktor der Reitschule am Theresianum in Wien.

1936 begann das große Abenteuer. Chimani wurde als Reitlehrer an einen neugegründeten Reitklub nach Kairo berufen. Nach einem kurzen Heimaturlaub ging er nach Indien, wo er die Pflege der Privatpferde des Maharadschas von Mysore übernahm und Reitlehrer der Gardekavallerie des indischen Fürsten war.

Als der zweite Weltkrieg ausbrach, wurde er einige Monate interniert, kehrte aber danach in die Dienste des Maharadschas zurück, wo er bis zu dessen Tod verblieb. Er richtete sich dann eine eigene Reitschule ein und wurde nach dem Ende des Krieges Reitlehrer britischer Offiziere.

Infolge der veränderten Verhältnisse nach dem Kriege aber wurde das Leben in Indien für ihn unhaltbar. Er verließ daher das „Land der Wunder“ und kehrte mit seiner Gattin nach Österreich zurück. Durch Zufall machte er hier die Bekanntschaft von Mr. Nolan, dem Besitzer eines Lipizzanergestüts in Amerika, der ihn als Trainer seiner Tiere nach Kansas berief. Dort nahm Chimani auch den schon 23jährigen Hengst Florian in seine Pflege, der übrigens gleichfalls ein bewegtes Leben hinter sich hat. Das edle Tier wurde nämlich seinerzeit von Maria Jeritzka nach Amerika gebracht und spielte die Hauptrolle in dem Pferdefilm „Florian“.

Das Nolan-Gestüt besteht zur Zeit aus einem Deckhengst, sechs Mutterstuten, dreizehn Fohlen — durchweg Lipizzaner — und zwei Arabern, die vor allem von Mr. Nolan und seiner Tochter geritten werden. Für Wartung und Training ist Chimani verantwortlich.

In welchem gutem Zustand die Pferde sind, hat sich bei der Reiterführung in Garden City gezeigt. Rittmeister Chimani zeigte auf „Pluto“ die Programme für den Grand Prix de Dressage und den Prix de St. George und führte die Pflichtübungen gemäß den Vorschriften für die Olympiade vor. Den größten Beifall aber errang er mit der in blendender Form gezeigten Hohen Schule.

HUMOR



(Weltwoche) Lächerlich, Liebling. Du bist nicht langweiliger und dümmer als jeder andere Mann, der in den vierziger Jahren ist.

PARIS - die ewig junge Stadt

1951 besuchten über drei Millionen die „Stadt des Lichts“

Das schrille, durchdringende Hupkonzert der Pariser Taxen erfüllt wieder die Luft; in den Tuilleries drehen sich im Frühling wieder die Karussells; wie von jeher stehen die rubinroten Apéritifs auf den Tischen vor den Cafés, steigen und fallen die Springbrunnen auf der Place de la Concorde, dem Zentrum dieser Stadt des Lichts, die mehr Fremde in ihren Mauern empfängt als irgendeine andere Stadt der Welt.

Amerikaner, die sich hier amüsieren, Engländer, die hier gut essen wollen, in ihren Sari gehüllte Inderinnen in den teuersten Logen der Theater, stämmige dänische Landwirte, die eifrig den Stadtplan studieren, Senegalneger im Tanz mit bleichen Pariserinnen: das sind Gestalten, denen man hier allenthalben begegnet. Der Fremdenstrom nimmt wieder seit Kriegsende von Jahr zu Jahr immer mehr zu. Im vergangenen Jahre besuchten über drei Millionen Fremde die Stadt an der Seine. Das Geld, das diese Fremden hier ausgeben, ist für Frankreich die wichtigste Quelle seiner Kaufkraft im Ausland.

Wer nach Paris kommt, spürt es sofort: die breiten geschäftigen Boulevards, die baumreichen Parks, die großen Gärten, die herrlichen Kirchen, Denkmäler und Paläste sind sein persönliches Eigentum.

Paris ist aber nicht nur die Stadt des

Lichts, es ist ebenso die Stadt der Liebe. Unbekümmert liegen sich die Liebespärchen in den Armen. Der Kuß eines jungen Paares kann, während es die Rue Royale entlanggeht, bis zu zehn Schritte dauern.

In Paris gibt es — wie es dem Fremden scheint, keine Verkehrsregelung. Man kennt keine Geschwindigkeitsbeschränkung; mit 65 bis 80 Stundenkilometern jagen die Fahrer der kleinen Citroens und Renaults durch die Straßen und treten auf die Bremsen, daß das Quietschen straßenweit zu hören ist.

Die große kreisrunde Place de l'Étoile, auf die strahlenförmig zwölf breite Alleen münden, ist für den Fußgänger ein wahrer Angsttraum. Verwegen kreuzen die Fahrzeuge dicht voreinander die Fahrbahn, die ohne jede Markierung völlig willkürlich verläuft. Verkehrszeichen sind an dieser Stelle behördlich nicht gestattet, um die Schönheit des Nationalheiligtums unbeeinträchtigt zu erhalten. Mit bewunderungswürdigem Wagemut stürzen sich Radfahrer und Lieferräder in dieses Durcheinander und kommen im Gewühl mit ihren Pedalen oft schneller voran als die wild hupenden Autofahrer.

Hat ein Fremder erst einmal versucht, das Pariser Telefon zu benutzen, dann dankt er dem Schöpfer für die Einrichtung der Rohrpost, die ihm eine Nachricht oft schneller an Ort und Stelle bringt, als wenn er auf eine Telefonverbindung warten wollte. Durch ein fünfhundert Kilometer langes Netz unterirdischer Röhre wird ein Brief zu einer Zentrale und von da zum örtlichen Postamt geblasen.

Modernes Tempo und beglückende Romantik — das ist Paris, die Stadt des Lichts.

In den schwarzen Tiefen des Ozeans

Leben und Kampf in den „verlorenen Welten“ — Leuchtende Fische

Das Aufsuchen der dunkelsten Tiefen des Ozeans in einer Taucherkugel ist wohl eines der gewagtesten Unterfangen des Menschen.

Man muß bedenken, daß die Stahlkugel in einer Tiefe von ungefähr 600 m einen Druck von nahezu 400 kg pro Quadratmeter (6,23 qcm) aushalten muß. Der kleinste Materialfehler, die kleinste undichte Stelle der Kabine bedeuten das geschoßähnliche Eindringen ungeheurer Wassermassen — und damit den sicheren Tod.

Beim Hinuntertauchen betrachtet der Tiefseetaucher seine Umwelt durch ein kleines Bullauge. Schon bald verwandelt sich die Farbe seiner Umgebung von einem blassen Grün in ein tiefes Blau — und nach kurzer Zeit ist er von tiefem Schwarz umgeben. Dieses Schwarz kann nicht etwa mit einer sternlosen Nacht verglichen werden, sondern es ist eine absolute Dunkelheit, ein völliges Fehlen von Licht.

Das tiefe Wasser ist kalt, seine Temperatur beträgt ungefähr vier Grad über dem Gefrierpunkt und bleibt auch bei größerer Tiefe unverändert.

Jedes pflanzliche Leben benötigt Licht. Schon 200 m unter dem Wasserspiegel können keine Pflanzen mehr wachsen, weil es zu dunkel ist.

Aus diesem Grunde sind alle Tiere der Tiefsee Fleischfresser. Da nun aber im Grunde genommen alles Fleisch zuletzt auf pflanzliche Nahrung beruht, muß das „Grünfütter“ der in großen Tiefen lebenden Fische durch viele Fischarten hindurchgehen, bis es zu ihnen gelangt. Jede dieser Fischarten wird der Reihe nach von unter ihnen hausenden Artgenossen verschlungen.

Nur langsam können wir unsere Kenntnisse über die Vorgänge, die sich in 800 m Tiefe abspielen, bereichern.

Diese Gegenden können wir tatsächlich als „verlorenen Welten“ bezeichnen, denn da dort die Lebensbedingungen während Millionen

Jahren unverändert blieben, finden wir noch immer das Leben jener Zeiten vor.

Im Jahre 1938 beispielsweise zog ein Fischerboot in der Nähe der südafrikanischen Küste einen Fisch an Bord, der fast 2 Meter maß und in unserer Welt unbekannt war; einen gleichen Fisch kannte man aus einer Versteinerung her, die sich vor etwa 60 Millionen Jahren gebildet hatte.

Sobald im Meer an der 600-Meter-Grenze das letzte Licht verschwindet und der Taucher seine Scheinwerfer einschaltet, kann er in seinem Lichtstrahl eine endlose Reihe grotesker, aber trotzdem schöner Tiere vorbeischwimmen sehen. Löscht er dagegen seine Lampen aus, so wird er mit Erstaunen die farbigen Lichter seltsamer Fische in der Dunkelheit tanzen sehen.

Da ist zum Beispiel der „Bathysphaera in-tacta“, der 1,80 m lang ist und vorne und hinten blaue und rote Lichter, die an einer Art langer Fühler befestigt sind, mit sich führt. Sie sehen aus wie Verkehrsschilder, berichtet William Beebe, der diesen Fisch als erster beobachtete.

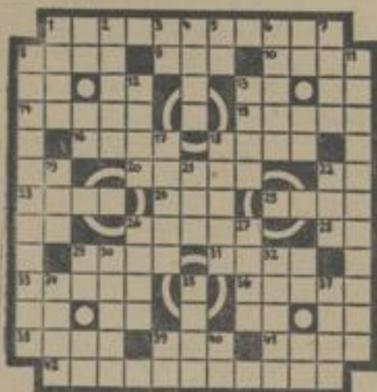
Er beschreibt uns ebenfalls einen anderen „Laternenfisch“, der auch fast zwei Meter mißt und drei lange, nach hinten liegende, leuchtende „Masten“ auf seinem Rücken trägt, deren gelbes Licht so kräftig ist, daß es schon aus großer Entfernung gesichtet werden kann.

Die „Bammenspielende“ Garnele wurde von einem Zweig-Drachenfisch von fast drei Zentimeter verschlungen, der ungeheure Fangarme besaß, denen die „Flamme“ keinen Eindruck machte. Ferner erfahren wir von einem nur fünf Zentimeter langen Fischchen, das einen dreimal größeren Artgenossen zu verschlingen imstande ist.

Eines ist sicher, nämlich, daß in der Meerestiefe alles möglich ist und daß sogar unsere alte Bekannte, die Seeschlange, dort hausen kann.

Amor und Engel

Waagerecht: 1. Laubbaum an Gewässern, 8. Einbrecher, 9. Südamerikanische Hauptstadt, 10. Wortgefüge, 14. Frauennamen, 15. Schmales Brett, 18. Schauspieler, 19. Toilettengegenstand, 20. Gebirge in Südamerika, 23. Sängergesellschaft, 24. Größerer Landbesitz, 25. Aristokratie, 26. Dünner Weidenstock, 28. Personalpronomen, 29. Wunderschale, 31. Laubbaum, 33. Gebirge in Nordafrika, 36. Bodenform, 38. Kleiner Behälter, 39. Stadt in Italien, 41. Paradiesgarten, 42. Landpöbel.



Senkrecht: 1. Lebewesen, 2. Kloster, Mönchsorden, 3. Personalpronomen, 4. Baltische Stadt, 5. Fragewort, 7. Orientalische Religion, 7. Haushaltsplan, 8. Europäisches Land, 11. Baumaterial, 12. Frauennamen, 13. Schwung, 17. Himmelswesen, 18. Gliederband, 19. Nebenfluß des Rheins, 21. Tonart, 22. Schiffseite, 26. Besucher, 27. Schmiedeofen, 30. Grünfläche, 32. Männername, 34. Futternapf, 35. Liebesgott, 37. Futterpflanze, 40. Längenmaß (Abk.).

Auflösung:

Waagrecht: 1. Trauerweide, 2. Dorn, 3. Hühner, 4. Kiste, 5. Kiste, 6. Kiste, 7. Kiste, 8. Kiste, 9. Kiste, 10. Kiste, 11. Kiste, 12. Kiste, 13. Kiste, 14. Kiste, 15. Kiste, 16. Kiste, 17. Kiste, 18. Kiste, 19. Kiste, 20. Kiste, 21. Kiste, 22. Kiste, 23. Kiste, 24. Kiste, 25. Kiste, 26. Kiste, 27. Kiste, 28. Kiste, 29. Kiste, 30. Kiste, 31. Kiste, 32. Kiste, 33. Kiste, 34. Kiste, 35. Kiste, 36. Kiste, 37. Kiste, 38. Kiste, 39. Kiste, 40. Kiste, 41. Kiste, 42. Kiste.